



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Geschlechtergerechter Sprachgebrauch und subjektive  
Bewertung der Textqualität“

verfasst von / submitted by

Magdalena Häusl, BSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Science (MSc)

Wien, 2016 / Vienna 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Masterstudium Psychologie

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dipl.-Psych. Dr. Barbara Schober



# Danksagung

An dieser Stelle möchte ich all jenen, die mich fachlich und persönlich beim Gelingen dieser Arbeit unterstützt haben, herzlich danken.

Zuallererst danke ich meiner Betreuerin Univ.-Prof. Dipl.-Psych. Dr. Barbara Schober sowie meiner Co-Betreuerin Mag. Marlene Kollmayer, die mir die Bearbeitung dieses interessanten Themas ermöglicht und mich in allen Phasen des Konzeptions- und Schreibprozesses mit hilfreichem Feedback unterstützt haben.

Auch Ing. Mag. Andreas Pfaffel danke ich für seine Hilfestellung bei statistischen Fragen.

Simone Kotulla hat ein herzliches Dankeschön für ihr offenes Ohr zu jeder Zeit verdient. Meiner Schwester Theresa Häusl und Sandra Wimmer danke ich von Herzen für das inhaltliche und formale Korrekturlesen. Bei meiner lieben Kollegin und Freundin Diana Resch bedanke ich mich für zahlreiche willkommene Ablenkungen beim Verfassen meiner Arbeit.

Darüber hinaus danke ich meinen Schwestern, meinen Freunden und meinem Freund, die mich immer wieder bestärkt und motiviert haben.

Mein ganz besonderer Dank gilt abschließend meinen Eltern, Martin und Maria Häusl, für ihren Rückhalt während des gesamten Studiums.

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	1
THEORETISCHER TEIL.....	3
1. Das generische Maskulinum und die Genus-Sexus-Debatte .....	3
2. Der gedankliche Einbezug von Frauen .....	4
3. Geschlechtergerechte Sprache .....	5
3.1 Ersetzungsvarianten.....	6
3.2 Empirische Tauglichkeit von Ersetzungsvarianten .....	7
4. Textqualität und sprachliche Ästhetik .....	9
4.1 Textverständlichkeit .....	9
4.2 Ersetzungsvarianten und verständlichkeitsfördernde Textmerkmale.....	10
4.3 Lesbarkeit .....	11
4.3.1 Lesezeit .....	11
4.3.2 Personenbezeichnungen und Lesezeit.....	12
4.5 Sprachliche Ästhetik.....	13
5. Subjektive Beurteilung der Textqualität und der sprachlichen Ästhetik .....	14
5.1 Einfluss des Geschlechts und der Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache.....	18
5.1.1 Einfluss des Geschlechts.....	19
5.1.2 Einfluss der Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache.....	19
5.2 Einfluss von Sexismus und Geschlechtsrollenorientierung.....	20
5.2.1 Einfluss von Sexismus .....	20
5.2.2 Einfluss der Geschlechtsrollenorientierung .....	23
EMPIRISCHER TEIL.....	25
6. Zielsetzung und Fragestellungen .....	25
6.1 Allgemeine Zielsetzung.....	25
6.2 Fragestellung 1: Subjektive Bewertung der Textqualitäten und sprachlichen Ästhetik. 26	
6.3 Fragestellung 2: Geschlecht, Einstellung gegenüber geschlechtergerechter Sprache, Geschlechtsrollenorientierung und sexistische Einstellungen.....	27
6.4 Fragestellung 3: Lesezeit .....	28
7. Methode .....	29
7.1 Design der Studie.....	29
7.2 Planung und Durchführung der Studie .....	30
7.3 Stichprobenbeschreibung.....	30

7.4 Instrumente .....	31
7.5 Auswertungsverfahren.....	38
8. Ergebnisse .....	38
8.2 Fragestellung 1: Subjektive Bewertung der Textqualitäten und sprachlichen Ästhetik.	40
8.3 Fragestellung 2: Geschlecht, Einstellung gegenüber geschlechtergerechter Sprache, Geschlechtsrollenorientierung und sexistische Einstellungen.....	41
8.4 Fragestellung 3: Lesezeit .....	47
8.5 Explorative Analyse: Alter, Ausbildung, Muttersprache .....	48
9. Diskussion.....	49
9.1 Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse.....	49
9.2 Fazit .....	55
9.3 Limitationen.....	56
9.4 Ausblick.....	57
Literaturverzeichnis.....	58
Anhangsverzeichnis .....	69
Abbildungsverzeichnis .....	69
Tabellenverzeichnis.....	69
Abkürzungsverzeichnis .....	70

## Einleitung

Die Gleichstellung von Frauen und Männern ist ein zentrales europäisches und internationales Ziel. Europaweit und auch international wurden daher vermehrt rechtliche Grundlagen geschaffen, um jegliche Diskriminierung im Hinblick auf das Geschlecht zu verbieten (Bundesgleichbehandlungsgesetz, Art. 7, 1993; Charta der Vereinten Nationen, Art. 2, Nr.1, 1948; Europäische Union, Art. 3, Abs. 2, 1999). Da durch Sprache nicht nur Informationen, sondern auch soziale Kategorien und Hierarchien ausgedrückt werden (Maass, 1999), trägt Sprache durch ihre enge Verbindung mit kognitiven Repräsentationen zur Konstruktion und Kommunikation von Geschlecht bei (Stahlberg, Braun, Irmen, & Sczesny, 2007). Zunehmend wurde daher gefordert, dass in einer Gesellschaft, die sich zur Gleichstellung der Geschlechter bekennt, dies auch sprachlich zum Ausdruck kommen muss. Seit den 1970er Jahren wurden deshalb gesetzliche und rechtliche Maßnahmen ergriffen, um die sprachliche Gleichbehandlung von Frauen und Männern zu verwirklichen. So entstand die Sollvorschrift, die sprachliche Gleichbehandlung in allen Bereichen umzusetzen, wie z.B. Rechtsschriften und Stelleninserate geschlechtergerecht auszuschreiben (vgl. dazu das Rundschreiben des Bundesministeriums für Bildung und Frauen, 2002). Die Realisierung der Sichtbarmachung und Gleichstellung der Frau im Sprachsystem hinkt jedoch der verbesserten gesellschaftlichen, rechtlichen und beruflichen Stellung der Frau hinterher (Gutachten der Gleichbehandlungskommission: Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen, 2000).

In der Debatte um die sprachliche Gleichstellung der Geschlechter geriet vor allem das *generische Maskulinum (GM)* in Kritik (vgl. Irmen & Linner, 2005). Das GM wird im Deutschen traditionell verwendet, wenn männliche und weibliche Personen gleichermaßen gemeint sind oder das Geschlecht der bezeichneten Personen irrelevant ist (Stahlberg et al., 2007). Die Problematik des GM liegt darin, dass das grammatische Geschlecht (Genus) des Substantivs nicht zwingend mit dem biologischen Geschlecht (Sexus) der gemeinten Person übereinstimmt (z.B. Bezeichnung weiblicher und männlicher StudentInnen als *Studenten*: Genus: maskulin, Sexus: männlich und weiblich) Aufgrund der sprachlichen Uneindeutigkeit und vor allem der mangelnden sprachlichen Sichtbarkeit von Frauen wurde das GM zunehmend kritisiert (vgl. Irmen & Steiger, 2006).

Die Debatte löste einen umfassenden Forschungskörper zum gedanklichen Einbezug von Frauen durch das GM aus, der ein Übergewicht an männlichen Repräsentationen dokumentiert (Braun et al., 1998; Heise, 2000; Irmen & Köhncke, 1996; Stahlberg & Sczesny, 2001).

Doch Bestrebungen, Sprache in Richtung eines geschlechtergerechten Sprachgebrauchs zu ändern, stießen nicht nur im Deutschen auf großen Widerstand (Parks & Robertson, 1998a). Trotz zahlreich vorliegender Leitfäden zum geschlechtergerechten Formulieren sowie trotz kognitionspsychologischer Befunde, die die Benachteiligung von Frauen im Sprachsystem nachweisen, sind nicht-geschlechtergerechte Formulierungen immer noch häufig anzutreffen. Entsprechend berichten Meinungsumfragen zu geschlechtergerechter Sprache moderate bis stark negative Einstellungen zu geschlechtergerechter Sprache (Parks & Robertson, 1998a; Sczesny, Moser, & Wood, 2015). Eine empirische Überprüfung von Argumenten gegen die Ersetzung des GM, die sich aus einer Literaturanalyse ergeben hatten, zeigte einen hohen Widerstand gegen eine Sprachreform. Gründe waren vor allem der hohe Aufwand, die höhere Wichtigkeit eines traditionellen Sprachgebrauchs, die Akzeptanz von Sexismus sowie die Verspottung und Trivialisierung des Themas (Parks & Robertson, 1998a). In verschiedenen Schriftstücken wird die Verwendung geschlechtergerechter Schreibweisen häufig aufgrund einer angeblichen Beeinträchtigung der Lesbarkeit und der sprachlichen Ästhetik abgelehnt (Scholz & Kerstan, 2016; Zimmer, 1996).

Da sowohl die sprachliche Gleichbehandlung als auch die Erhaltung der Textqualität von großer Bedeutung sind, ist es wichtig, sicherzustellen, dass diese miteinander vereinbar sind. Die wenigen Studien dazu, ob Ersetzungsvarianten für das GM rezeptionsrelevante Textqualitäten tatsächlich beeinträchtigen, zeigen heterogene Ergebnisse. Unklar bleibt vor allem, wie sich der große Widerstand gegen gleichstellungsbezogene Sprachreformen erklären lässt. Da die Verwendung geschlechtergerechter Sprache zu einem größeren Ausmaß durch willentliche als durch habituelle Faktoren bedingt wird (Sczesny et al., 2015), erscheint es wichtig, Einstellungsaspekte zu identifizieren, die sich auf die Bewertung geschlechtergerechter Sprache auswirken.

In dieser Arbeit soll zunächst der Forschungsstand zum gedanklichen Einbezug von Frauen sowie zur subjektiven Beurteilung geschlechtergerechter Texte dargestellt werden. Vor dem Hintergrund relevanter Kriterien des Leseprozesses soll erläutert werden, wie es zu unterschiedlichen Bewertungen der Textqualität kommen kann und welche persönlichen Einstellungen und Merkmale für eine Bewertung ausschlaggebend sein können. Ziel der Arbeit ist es, herauszufinden, ob die Textqualität geschlechtergerecht formulierter Texte verglichen mit Texten in GM-Fassung hinsichtlich rezeptionsrelevanter Kriterien unterschiedlich empfunden wird. Darüber hinaus soll überprüft werden, ob sich Unterschiede in der Bewertung in der objektiven Lesezeit niederschlagen und sich durch Merkmale, die im Gegenstandsbereich geschlechtergerechter Sprache relevant sind, erklären lassen.

## THEORETISCHER TEIL

### 1. Das generische Maskulinum und die Genus-Sexus-Debatte

Wie einleitend ausgeführt, ist die bei Personenbezeichnungen angenommene semantische Beziehung von Genus und Sexus bei Personenbezeichnungen die Grundlage für die Argumentation, dass Frauen in einem Sprachsystem, das das generische Maskulinum (GM) verwendet, nicht sichtbar gemacht werden, sie also nur „mitgemeint“ werden. In der Forschungsliteratur zu den mentalen Repräsentationen, die durch verschiedene Arten, Personen zu bezeichnen, ausgelöst werden, werden zwei gegenläufige Thesen diskutiert.

Die feministische Sprachkritik versteht die Sprachkonvention des GM als Ausdruck historisch gewachsenen, männlich geprägten Denkens. Laut Irmen und Steiger (2006) weist die historische Entwicklung des GM von der Antike bis in die heutige Zeit darauf hin, dass grammatische Konventionen oft in Zusammenhang mit den zeitgenössischen Auffassungen zu Geschlechtsrollen stehen. Auch beim GM handele es sich um keine sprachliche Formalität, sondern um einen Ausdruck des Zeitgeists: Die generisch maskuline Formulierungsweise drücke aus, dass das männliche Geschlecht von größerer Bedeutung bzw. von größerem Wert ist als das weibliche und zeige gleichzeitig eine semantische Beziehung zwischen Genus und Sexus. Das GM wird nicht nur als präskriptiv grammatische, sondern auch kognitive Kategorie und als ursächlich für einen maskulinen Bias im Denken der SprachbenutzerInnen verstanden (Rothmund & Scheele, 2004). Diese Position verweist auf die Sapir-Whorf-Hypothese, welche besagt, dass das Kategoriensystem, das einer Sprache inhärent ist, beeinflusst, welche kognitiven Kategorien deren Sprecher ausbilden, wie sie also Erfahrungen wahrnehmen und konzeptualisieren (Whorf & Krausser, 1986). Dieser Benachteiligungsthese der feministischen Linguistik zufolge stellt das GM eine Sprachform dar, die Frauen und deren Anteil in der Gesellschaft unsichtbar macht. Daraus resultiert die Forderung nach Ersetzungsvarianten für das GM, die Frauen explizit miteinbeziehen (vgl. Rothmund & Christmann, 2002).

Die Gegenposition verweist auf das Konzept der Arbiträrheit und Markiertheit, welches besagt, das Verhältnis zwischen Sexus und Genus in der Sprache sei arbiträr, also lediglich konventionell. Demnach sei das GM im Gegensatz zum Femininum eine geschlechterübergreifende Referenz, also unmarkiert, und könne dadurch keine Benachteiligung für ein natürliches Geschlecht darstellen (Irmen & Linner, 2005; Rothmund & Christmann, 2002). Die feminine Sprachform sei hingegen markiert. Aufgrund der übergreifenden Funktion sei eine Veränderung von Sprache weder nötig noch sinnvoll. Da Sprachreformen Ökonomie, Lesbarkeit und

sprachliche Eleganz verletzen würden, nähmen SprachbenutzerInnen sie ohnehin nicht an (Blaubergs, 1979; Zimmer, 1996).

## 2. Der gedankliche Einbezug von Frauen

Um die Annahme einer sprachlichen Benachteiligung von Frauen zu überprüfen, wurden ab den 1970er Jahren im englischen Sprachraum eine Reihe von Untersuchungen durchgeführt, die sich mit der generischen Verwendung maskuliner Pronomina beschäftigt haben und deren Ergebnisse für eine vorwiegend geschlechtsspezifisierende Interpretation generischer Pronomina sprechen (Bem & Bem, 1973; Gastil, 1990; MacKay & Fulkerson, 1979; Martyna, 1978; McConnell & Fazio, 1996). Seit den 1990er Jahren folgten Studien im deutschen Sprachraum, die das GM mit Ersetzungsvarianten verglichen.

Eine Vielfalt kognitionspsychologischer Studien zeigt weitgehend einheitlich, dass das GM zu vorwiegend männlichen Repräsentationen führt. Dabei wurden verschiedenste psychologische Maße verwendet: die Häufigkeit geschlechtsbezogener Nennungen in Satz- und Geschichtenergänzungsverfahren (Heise, 2000, 2003; Klein, 1988; Rothmund & Gauler, 1993; Rothmund & Scheele, 2004), Genauigkeit und Schnelligkeit bei Rekognitionsaufgaben mit weiblichen und männlichen Distraktoren (Rothermund, 1998), Lesezeiten von Sätzen in Abhängigkeit von grammatischem Geschlecht und Stereotypikalität (Irmen & Roßberg, 2004, 2006) sowie die Häufigkeit und Geschwindigkeit der Zuteilung von Personen zu Geschlechtskategorien (Braun et al., 1998; Gabriel & Mellenberger, 2006; Irmen & Köhncke, 1996; Stahlberg & Sczesny, 2001). Selbst bei stereotyp femininen Charakterisierungen der generisch maskulin bezeichneten Personen entstehen mehr männliche als weibliche Repräsentationen (Heise, 2003). An dieser Stelle ist jedoch anzumerken, dass ein maskulines Genus keine notwendige Voraussetzung für einen *male bias*, also ein Übergewicht männlicher Assoziationen, ist. In einigen Studien führten auch neutrale Formen (z.B. *Studierende, Kinder*) zu einem geringeren gedanklichen Einbezug von Frauen (Braun et. al., 1998; Heise, 2000). Der Großteil der Studien belegt aber, dass das GM stärker an Männer denken lässt (Stahlberg & Sczesny, 2001). Die Benachteiligung von Frauen durch das GM kann also als gesichert gelten.

Eine mögliche Erklärung für den unterschiedlichen gedanklichen Einbezug ist das Wirken automatischer kognitiver Prozesse. Demzufolge könnte das GM als „Default“ automatisch verarbeitet werden, während Ersetzungsvarianten eine kontrolliertere Verarbeitung auslösen, da

sie z.B. als Hinweisreize für politische Korrektheit vermehrt an weibliche Assoziationen denken lassen (Stahlberg & Sczesny, 2001). Sollen Versuchspersonen z.B. den Frauenanteil in einer Personengruppe schätzen, dürfte eine automatische Verarbeitung infolge des GM den Abruf einer einfachen Basisratenerwartung umfassen. Bei der tieferen Verarbeitung infolge von Ersetzungsvarianten hingegen könnte versucht werden, im Gedächtnis nach entsprechenden weiblichen und männlichen Exemplaren zu suchen.

Das Entstehen mentaler Repräsentationen ist durch kognitionspsychologische Modelle zum Textverstehen erklärbar. Diese nehmen an, dass die Bildung eines Situationsmodells eine wesentliche Komponente des Verständnisprozesses beim Textverstehen ist (Roskos-Ewoldsen, Davies, & Roskos-Ewoldsen, 2004). Ein Situationsmodell ist eine dynamische mentale Repräsentation der Situation, die beim Lesen eines Textes geschildert wird, und wird benutzt, um die gelesene Information zu verarbeiten, zu organisieren und zu verstehen. Werden im Rahmen des Stimulusmaterials z. B. ProtagonistInnen eingeführt und beschrieben, wird ein Situationsmodell gebildet, das den Textinhalt mental repräsentiert. Bei der Lösung der Aufgabe wird dann auf das Situationsmodell zurückgegriffen (Irmen & Linner, 2005). Außerdem enthält das Situationsmodell neben dem im Text konkret genannten Inhalt auch relevantes Hintergrundwissen der LeserInnen (Garnham, 2001; Kintsch & van Dijk, 1978).

### **3. Geschlechtergerechte Sprache**

Neben einem geringeren gedanklichen Einbezug hat das generische Maskulinum (GM) auch verhaltensbezogene Konsequenzen für Frauen. Studien zu den Auswirkungen des GM in Stellenausschreibungen auf Verhalten und Entscheidungsfindung belegen die Alltagsrelevanz geschlechtergerechter Sprache: Eine generisch maskuline Formulierungsweise vermindert bei Frauen Interesse, Motivation und Identifikation mit dem ausgeschriebenen Job (Stout & Dasgupta, 2011; Vervecken, Hannover, & Wolter, 2013). Solche Resultate sprechen ebenfalls dafür, Sprache systematisch in Richtung eines geschlechtergerechten Sprachgebrauchs zu reformieren.

„Geschlechtergerechte Sprache macht Frauen und Männer symmetrisch präsent und fördert das Bewusstsein der Gleichwertigkeit. Die sprachliche Verwendung beider Geschlechter zeigt ein besseres Abbild der Realität und setzt Signale für Geschlechtergerechtigkeit und Gleichstellung in der Gesellschaft, die nicht zuletzt auch eine gesetzliche und gesellschaftlich festgelegte Verpflichtung ist.“ (Leitfaden für geschlechtergerechtes Formulieren, Donau-Universität Krems, 2015, S. 3). Das geschlechtergerechte Formulieren verfolgt dabei zwei Prinzipien

(Duden, 2011): Erstens der Sichtbarmachung von Frauen, indem sie explizit genannt und nicht nur in einer männlichen Form „mitgemeint“ werden, z.B. bei der Verwendung von Anreden und Titeln durch die Formulierung *Frau Diplomingenieurin* statt *Frau Diplomingenieur*. Zweitens soll ein geschlechtergerechter Sprachgebrauch dem Prinzip der Symmetrie folgen: Frauen und Männer sollen gleichwertig benannt werden, z.B. ist die Anrede *Liebe Besucher* asymmetrisch, während die Formulierung *Liebe Besucherinnen und Besucher* symmetrisch ist.

### 3.1 Ersetzungsvarianten

Die Folge der Kritik gegenüber dem GM war die Forderung, das GM durch Personenbezeichnungen zu ersetzen, die Frauen explizit miteinbeziehen und somit sichtbar machen. Es gibt mehrere Ersetzungsvarianten, die beide Geschlechter explizit nennen. Die folgenden Varianten werden in einschlägigen Leitfäden zur Verwendung empfohlen (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, 2012; Donau-Universität Krems, 2015; Stadt Wien, 2011; Wirtschaftsuniversität Wien, 2015).

Durch die *vollständige Paarform* (kurz: *Paarform, PF*) werden die weibliche und die männliche Form vollständig genannt, z.B. *Die Studentin und der Student* statt *Student* als Oberbegriff für beide Geschlechter. Anstelle einer Konjunktion kann auch ein Schrägstrich verwendet werden, z.B. *die Studentin/der Student*. Statt weibliche und männliche Formen vollständig auszuschreiben, sind vor allem zur verkürzten schriftlichen Darstellung „Sparschreibungen“ möglich. Bei der Variante mit einem großen I, dem *Binnen-I (BI)*, wird im Wortinneren der erste Buchstabe der weiblichen Form großgeschrieben, z.B. *StudentIn*. Diese Variante entspricht nicht den aktuellen Rechtschreibregeln, ist jedoch „(...) unübersehbare sprachliche Realität geworden“ (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, 2012, S.2). Bei der *Schrägstrich*-Variante werden die weibliche und männliche Form nicht durch ein großes I, sondern durch einen Schrägstrich getrennt, z.B. *der/die Student/in*. Die Schrägstrich-Variante wird doch von einigen Leitfäden aufgrund von Einschränkungen der Lesbarkeit als nicht mehr zeitgemäß eingestuft (Stadt Wien, 2011).

Einen radikalen Vorschlag stellt das generische Femininum dar, das eine Umkehrung des GM darstellen soll. Dabei werden nur noch feminine Formen verwendet, die auch sexusübergreifend gemeint sein können. Mit *Alle Kinder müssen jährlich von der Schulärztin untersucht werden* können somit sowohl ein männlicher Schularzt als auch eine weibliche Schulärztin gemeint sein.

Zunehmend werden auch Varianten empfohlen, die über die bipolare Geschlechtszuordnung hinausgehen und die Vielfalt der Geschlechter betonen – also Transgender, trans- und intersexuelle Personen sowie alle, die sich keinem der beiden Geschlechter zuordnen wollen, einbeziehen (Donau-Universität Krems, 2015; Wirtschaftsuniversität Wien, 2015). Bei diesen sogenannten *Performing the Gap*-Varianten wird entweder ein Unterstrich (*Die Student\_innen*) oder ein Sternchen (*Die Student\*innen*) gesetzt. Der Unterstrich bzw. das Sternchen soll zu einer Pause zwischen der männlichen und der weiblichen Form führen. Dabei geht es nicht nur darum, beide Geschlechter sichtbar zu machen, sondern die bipolare Geschlechterzuordnung zu dekonstruieren und somit Identifikationspotenzial für Personen zu schaffen, die sich keinem der beiden Geschlechter zuordnen wollen. Die *Sternchen*-Variante (*ST*) hat seit dem Sommersemester 2016 auch Eingang in das Vorlesungsverzeichnis der Universität Wien<sup>1</sup> gefunden (Universität Wien, 2016).

Darüber hinaus gibt es weitere Arten, geschlechtsbezogene Personenbezeichnungen zu vermeiden, die jedoch nicht als vollständige Ersetzungsvariante für das GM gelten können. Die Verwendung von *Neutralisierungen* bietet eine Möglichkeit, Personen zu benennen, ohne Auskunft über ihr Geschlecht zu geben. So gibt es zum einen Wörter, die natürlicherweise neutral sind, wie *Persönlichkeit* oder *Mensch*, oder auch durch die Bildung von Partizipien neutralisiert werden, indem man also *die Studierenden* statt *die Studenten* schreibt. Auch kreative Umformulierungen sind möglich, z.B. die direkte Ansprache mit *Sie* oder die Formulierung mit *man* oder indem z.B. *ärztlicher Rat* statt *Rat des Arztes* geschrieben wird (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, 2012; Donau-Universität Krems, 2015).

Als Versuch, geschlechtergerechte Ersetzungsvarianten zu umgehen, findet sich oftmals in einer Fußnote die Anmerkung, dass sich alle generischen Bezeichnungen im Text auf Männer und Frauen beziehen, z.B. „Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird diese Arbeit vorwiegend in männlicher Form gehalten.“ Solche Formulierungen führen einerseits nicht zu einer sprachlichen Gleichstellung von Frauen (Rothmund & Christmann, 2002; Rothmund & Scheele, 2004) und unterstellen andererseits die Minderung der Textqualität hinsichtlich verarbeitungsrelevanter Textqualitäten wie die Verständlichkeit (Braun et al., 2007).

### 3.2 Empirische Tauglichkeit von Ersetzungsvarianten

Da es für die Implementierung geschlechtergerechter Sprache von zentraler Bedeutung ist, ob sich Ersetzungsvarianten tatsächlich als tauglicher erweisen als das GM, haben sich einige

---

<sup>1</sup> <http://ufind.univie.ac.at/de/vvz.html>

Studien die Überprüfung der empirischen Tauglichkeit verschiedener Ersetzungsvarianten und geschlechtergerechter Formulierungen zum Ziel gesetzt. Als empirische Tauglichkeit ist dabei nach Rothmund und Scheele (2004) das Ausmaß, zu dem Frauen durch eine Ersetzungsvariante nicht benachteiligt werden, zu verstehen. Dabei wurden bisher zweierlei Ansätze verfolgt: die Untersuchung der Tauglichkeit im Sinne einer Reduktion des maskulinen Bias zum einen, zum anderen im Sinne der sprachlichen Gleichbehandlung von Frauen und Männern. Braun et al. (1998) stellten fest, dass die PF das erste Kriterium erfüllt. Neutralisierungen (wie substantivierte Partizipien, Umformulierungen mit Adjektiven, etc.) scheinen zu keinem stärkeren gedanklichen Einbezug von Frauen zu führen (Braun et al., 1998), sondern sind eher als Entlastungsstrategie zu verstehen, um übermäßig viele Wiederholungen, z.B. bei der PF, zu vermeiden. Scheele und Gauler (1993) untersuchten das zweite Kriterium anhand von zwei Indikatoren: einerseits durch die Gleichverteilung weiblicher und männlicher Assoziationen, andererseits durch das Übergewicht sexusübergreifender Assoziationen, also solcher Assoziationen, die sich auf beide Geschlechter beziehen. Dabei erwies es sich als tauglich, beide Geschlechter substantivisch zu benennen (z.B. *Die Deutschen, Männer wie Frauen*), sowie den Plural *wir (Wir Deutschen)* und Neutralisierungen durch ein Nomen mit femininem Genus (*Jede wissenschaftlich forschende Person*) zu verwenden.

Das BI dient scheinbar als besonders starker Hinweisreiz: Es führt zu einer mentalen Überrepräsentation von Frauen (Blake & Klimmt, 2010; Heise, 2000, 2003; Rothmund & Scheele, 2004; Stahlberg & Sczesny, 2001). Die Paarform (z.B. *Touristinnen und Touristen*, (Blake & Klimmt, 2010) sowie die Kombinationsmodelle PF mit Rückgang auf das Nomen *Person* (z.B. *Kunstbegeisterte Personen*) und PF in Abwechslung mit dem GM haben geschlechtersymmetrische Assoziationen zur Folge (Heise, 2000; Rothmund & Scheele, 2004). Die Schrägstrich-Schreibweise scheint die mentale Repräsentation von Frauen im Gegensatz zum GM zu erhöhen (Klimmt et al., 2008).

Für die Beurteilung der Tauglichkeit von Ersetzungsvarianten wird jedoch ein weiteres Tauglichkeitskriterium relevant: die Nicht-Beeinträchtigung von Textqualitäten. Erst zwei Studien haben beide Tauglichkeitsdefinitionen zueinander in Beziehung gesetzt. Rothmund & Christmann (2002) empfehlen die wechselnde Verwendung von GM und PF als tauglich für Informationstexte, da sie weder zu einer Benachteiligung von Frauen, noch zu einer Beeinträchtigung von Textqualitäten führe. Blake und Klimmt (2010) setzen als Tauglichkeitskriterium nicht die Symmetrie, sondern die Realitätsnähe der Geschlechterrepräsentation an. Sie emp-

fehlen die PF in Kombination mit Neutralisierungen als optimal tauglich hinsichtlich der Realitätsnähe der Geschlechterrepräsentation, der Textverständlichkeit (Lesbarkeit) und der sprachlichen Ästhetik.

#### **4. Textqualität und sprachliche Ästhetik**

Nachdem der geringere gedankliche Einbezug von Frauen im Gegensatz zu Männern durch das generische Maskulinum (GM) empirisch weitgehend abgesichert war, verlagerte sich der Diskurs von der Notwendigkeit sprachlicher Veränderungen hin zu konkreten Fragen zur Umsetzung (Braun et al., 2007). Mittlerweile liegen für die deutsche Sprache zahlreiche Leitfäden mit Vorgaben und Praxistipps für geschlechtergerechtes Formulieren vor, und im Zuge der bereits angesprochenen rechtlichen Verankerung verpflichteten sich viele Institutionen zur Einhaltung gewisser Standards geschlechtergerechter Sprache. Dennoch bestehen weiterhin Widerstände gegen Sprachreformen, die eine Umgestaltung der Sprache im Sinne einer Ersetzung des GM durch geschlechtergerechte Personenbezeichnungen durchsetzen wollen (Parks & Robertson, 1998a), da diese zu einer Verletzung von Ökonomie, Lesbarkeit, Sprachqualität und sprachlicher Eleganz führen würden (Blaubergs, 1979; Scholz & Kerstan, 2016; Zimmer, 1996). Diese Überzeugung manifestiert sich auch im bereits vorgestellten Fußnoten-Modell, bei welchem lediglich in einer Fußnote expliziert wird, dass mit dem GM beide Geschlechter gemeint seien, begründet es doch die Verwendung des GM meist mit einer Beeinträchtigung der Lesbarkeit (Braun et al., 2007). Ob die von der feministischen Linguistik vorgeschlagenen Ersetzungsvarianten das Lesen und die sprachliche Ästhetik tatsächlich beeinträchtigen, ist bisher kaum beforscht worden. In den folgenden Abschnitten werden relevante Textqualitäten sowie der aktuelle Forschungsstand zum Einfluss von Ersetzungsvarianten auf diese vorgestellt.

##### **4.1 Textverständlichkeit**

Welche Merkmale relevant für die Rezeption eines Textes sind, ist jeweils von der Textkategorie abhängig (Rothmund & Christmann, 2002). Für Informationstexte ist die Verständlichkeit als zentrales Bewertungskriterium anzusehen (Groeben, 1982). Die Erfassung der Verständlichkeit erfordert die Auseinandersetzung mit dem Textverständnis der LeserInnen. Nach Carroll (1972, zitiert nach Groeben, 1982, S. 19) bedeutet Textverständnis die „Einordnung sprachlicher, insbesondere semantischer Information in einen weiteren Kontext.“ Dabei müssen LeserInnen „aktiv Sinnaspekte ergänzen, die in dem vorliegenden Text nur implizit genannt sind“ (vgl. ebd., S. 19). Auf Kognitionsebene erfordert das Textverstehen Prozesse des

Behaltens und logischen Schlussfolgerns; es ist nicht auszuschließen, dass sich das Aufeinandertreffen von Textsinn und individuellem Wissen der LeserInnen auf die Textbewertung auswirkt (Groeben, 1982). Während das Textverständnis als Verstehensfähigkeit der LeserInnen verstanden werden kann, betrifft die Textverständlichkeit textseitige Auslösereize, d.h. die Schwierigkeit des Textes (Groeben, 1982). Bewertungskriterien für die Verständlichkeit eines Textes sind vor allem Behaltenseffekte sowie das am Text ausgelöste Interesse. Die Messung von Textverständnis und Textverständlichkeit ist identisch (Groeben, 1982).

#### **4.2 Ersetzungsvarianten und verständlichkeitsfördernde Textmerkmale**

Nach dem Hamburger Verständlichkeitsansatz (Langer, Schulz von Thun & Tausch, 1974, zitiert nach Christmann & Groeben, 1999, S. 19) gliedert sich die Verständlichkeit eines Textes in vier Dimensionen auf: 1) sprachliche Einfachheit, 2) Gliederung/Ordnung, 3) Kürze/Prägnanz und 4) zusätzliche (motivationale) Stimulanz.

Der Aspekt der *sprachlichen Einfachheit* bezieht sich auf Wortwahl und Syntax. Grammatisch einfache Sätze sowie kurze und geläufige Wörter sind besser verständlich. Ersetzungsvarianten sind weniger geläufig, weisen oft eine größere Wortlänge auf und erfordern oft komplexere Satzkonstruktionen als das GM (Rothmund & Christmann, 2002). Der zweite Aspekt umfasst die inhaltliche Gliederung eines Textes, in die durch Ersetzungsvarianten nicht eingegriffen wird. Die *Kürze* und *Prägnanz* eines Textes ist bei wenig Redundanz bzw. einer hohen Informationsdichte gegeben. Eine Beeinträchtigung dieser Dimension könnte vorliegen, wenn der wiederholte sprachliche Einbezug von Frauen als Steigerung der Redundanz aufgefasst wird. Eine solche Verringerung der Kürze wäre jedoch nur negativ zu bewerten, wenn das Geschlecht für das Textverständnis irrelevant wäre (Rothmund & Christmann, 2002). Die *zusätzliche Stimulanz* umfasst Aspekte wie die Interessantheit eines Textes, die persönliche Ansprache der LeserInnen oder sprachlich komplexe Formulierungen. Dieser Aspekt dürfte durch geschlechtergerechte Formulierungen eher positiv beeinflusst werden, davon ausgehend, dass es für Frauen motivationsfördernd ist, sprachlich sichtbar gemacht zu werden. Zudem führen Ersetzungsvarianten – bei kreativer Anwendung – zu abwechslungsreicheren und komplexeren Formulierungen. Langer et al. (1974, zitiert nach Groeben, 1982, S. 196), geben an, dass die sprachliche Einfachheit die relevanteste der vier Dimensionen sei. Der Aspekt der sprachlichen Einfachheit ist mit der Lesbarkeit eines Textes nahezu gleichzusetzen (Groeben, 1982).

### 4.3 Lesbarkeit

Lesbarkeit bezieht sich auf jene Merkmale der sprachlichen Oberflächenstruktur eines Textes, die dazu beitragen, dass ein Text mühelos und schnell gelesen werden kann (Groeben, 1982). Die Lesbarkeitsforschung vernachlässigt also inhaltliche Aspekte wie z.B. die Anschaulichkeit und beschränkt sich auf formal-stilistische Aspekte (Groeben, 1982). Folgende Wörter weisen nach Groeben (1982) eine reduzierte Schwierigkeit auf:

- 1) Wörter, die früh in der Sprachentwicklung gelernt werden
- 2) Kurze Wörter (bzgl. Buchstaben-/Silbenlänge)
- 3) Wörter in gebräuchlicher Bedeutung
- 4) Konkrete, anschauliche Wörter

Es kann angenommen werden, dass durch geschlechtergerechte Formulierungen die Wortschwierigkeit erhöht wird, da sie weder früh in der Sprachentwicklung gelernt werden (1), noch kurz sind (2) noch besonders gebräuchlich sind (3). Im Einklang mit Befunden der Lesbarkeitsforschung sind die Wort- und Satzschwierigkeit ausschlaggebend für die Lesbarkeit eines Textes, wobei die Wortschwierigkeit die empirisch gewichtigere zu sein scheint. Geschlechtergerechte Ersetzungsvarianten wirken sich vor allem auf die Komplexität auf Wortebene aus; eine Reduktion der Satzschwierigkeit ist durch kurze, grammatikalisch einfache Sätze zu erreichen. Die Aspekte der Textverständlichkeit und der Lesbarkeit sind nicht vollständig voneinander trennbar: Eine Optimierung der Lesbarkeit wirkt sich auch positiv auf die Perspektive der Verständlichkeit aus (Groeben, 1982).

#### 4.3.1 Lesezeit

Aus kognitionspsychologischer Perspektive ist als Grund für eine Beeinträchtigung der Lesbarkeit geschlechtergerecht formulierter Texte denkbar, dass durch die oft längeren Wörter und Formulierungen das Arbeitsgedächtnis stärker belastet wird (Baddeley, 2001) oder dass die geringere Auftretenshäufigkeit von Ersetzungsvarianten im Vergleich zum GM die kognitive Verarbeitung erschwert (Brybaert et al., 1998; Kliegl et al., 2004). Studien zu Augenbewegungen beim Lesen zeigen, dass eine höhere Wortlänge zu häufigeren Fixationen führt sowie die Wahrscheinlichkeit, ein Wort zu überspringen, senkt (Kliegl et al., 2004), was den Lesefluss stören bzw. die Lesezeit erhöhen könnte. Da Lesen hochautomatisiert abläuft (Logan, 1997), ist es durchaus denkbar, dass ungewohnte Schreibweisen den Lesefluss durch eine Steigerung der Verarbeitungsanforderungen beeinträchtigen.

In der Blickbewegungsforschung wird die Lesezeit als hypothetisches Maß für die Verarbeitungszeit untersucht. Die Lesezeit ist dabei eine Funktion der Anzahl an Fixationen innerhalb eines Wortes; sie wird bestimmt durch die Anzahl an und Dauer von Fixationen (Rau et al., 2016). Studien zu Augenbewegungen beim Lesen bestätigen, dass sich mit der Wortlänge die Anschauungsdauer des Wortes erhöht (Kliegl et al., 2004). Je häufiger ein Wort im aktuellen Sprachgebrauch vorkommt, und je leichter es aus dem Kontext erschlossen werden kann, umso schneller wird es gelesen (Bader, 2015; Brysbaert et al., 1998). Auf Satzebene sind die Eindeutigkeit und die Komplexität der Syntax ausschlaggebend (Bader, 2015): je mehrdeutiger bzw. komplexer, desto höher die Lesezeit (Bader, 2016).

#### 4.3.2 Personenbezeichnungen und Lesezeit

Einige Studien erhoben die objektive Lesezeit als Maß für die Verarbeitungsdauer von Texten, die hinsichtlich der verwendeten Personenbezeichnungen variierten. Die Lesezeit erhöhte sich in zwei Studien von Irmen und Roßberg (2004, 2006) in Abhängigkeit von der Übereinstimmung zwischen Genus und Sexus von Personenbezeichnungen in zwei aufeinanderfolgenden Sätzen (Irmen & Roßberg, 2004, 2006). Irmen und Roßberg (2004; 2006) stellten erhöhte Lesezeiten fest, wenn bei zwei aufeinanderfolgenden Sätzen im ersten Satz ein GM im Folgesatz als weiblich spezifiziert wurde (z.B. *Mechaniker müssen mit Werkzeug umgehen können. Deswegen sollten sie keine langen Fingernägel haben.*) Eine männliche oder neutrale Personenreferenz im Folgesatz wurde schneller gelesen (Irmen & Roßberg, 2004, 2006). Bei Verwendung der PF erhöhte sich die Lesezeit nicht (Irmen & Roßberg, 2004). Die Unterschiede in der Lesezeit lassen sich so interpretieren, dass die ursprüngliche Repräsentation des Situationsmodells mit einem gewissen Zeitaufwand revidiert wird, wenn nachfolgende Bezüge zeigen, dass Genus und Sexus der Personenbezeichnung nicht übereinstimmen (Irmen & Linner, 2005).

Ohne grammatische Variation führten die Ersetzungsvarianten PF mit Neutralisierung, Binnen-I (BI) mit Neutralisierung und Schrägstrich zu keiner signifikant erhöhten objektiven Lesezeit verglichen mit einer GM-Textfassung (Blake & Klimmt, 2010; Klimmt et al., 2008). Für Schrägstrich und BI wurde im Gegensatz zum GM eine lediglich tendenziell erhöhte durchschnittliche Lesedauer festgestellt. Die AutorInnen interpretierten dies als Hinweis auf einen höheren Verarbeitungsaufwand der Schrägstrich-Schreibweise.

## 4.5 Sprachliche Ästhetik

Nicht für alle Textsorten ist die Textverständlichkeit von vorrangiger Relevanz. Bei literarischen Texten ist die Verständlichkeit anderen Kriterien nachgeordnet (Groeben, 1982).

Auch für Informationstexte ist für eine subjektive Bewertung der Textqualität – neben der Verständlichkeit und Lesbarkeit – die Bewertung der ästhetischen Qualität relevant (Mischo, Groeben, & Christmann, 1997). Damit sind die emotional-evaluativen Aspekte gemeint, die in einem Text von LeserInnen als sprachlich ansprechend empfunden werden (Rothmund & Christmann, 2002).

Laut Mischo, Groeben und Christmann (1997) setzt sich die sprachliche Ästhetik aus den folgenden Komponenten zusammen:

1. semiotische Abweichung von der konventionalisierten Sprachverwendung (z.B. rhetorische Figuren),
2. die subjektiv empfundene ästhetische Qualität,
3. die zugeschriebene Sprecherintention,
4. situativer Äußerungskontext.

Die semiotische Abweichung umfasst jegliche Abweichung vom unauffälligen, „normalen“ Sprachgebrauch im Sinne rhetorischer Figuren wie z.B. die rhetorische Frage, Alliteration oder Metapher, die seit der antiken Rhetorik als ansprechend gelten (1). Die subjektiv empfundene ästhetische Qualität stellt den potenziellen Wirkeffekt sprachlicher Ästhetik dar. Mischo, Groeben und Christmann (1997) leiteten emotional-evaluative, kognitive und konative Wirkaspekte ab (2). Die zugeschriebene Sprecherintention (3), also die subjektiv interpretierte Situation, und der situative Äußerungskontext (4) tragen der Relevanz der kommunikativen Situation für die ästhetische Qualität einer Äußerung Rechnung. So kann z.B. abweichende Grammatikalität in einem literarischen Text als interessant, im schulischen Kontext aber als schlichtweg falsch bewertet werden (Mischo, Groeben, & Christmann, 1996).

Die Bewertungsdimension der sprachlichen Ästhetik spannt sich auf zwischen individuellem Geschmack und gesellschaftlicher Norm, was gut und schön zu sein habe (Hauois & Klotz, 2009). Textästhetische Präferenzen stehen im Mittelpunkt der Debatte um geschlechtergerechten Sprachgebrauch, der angeblich zu „häufig schwerfälligen, bisweilen zu sprachlich nicht mehr vertretbaren Formulierungen“ (Lackner, Kühl & Dreher, 1999, zitiert nach Irmen & Steiger, 2006, S. 229) führe. Bei diesen sprachästhetischen Einwänden geht es also weniger um eine Beeinträchtigung der Lesbarkeit – also Lesen im technischen Sinne – sondern um Sprachtexte als (Kunst-)Werk (Klimmt et al., 2008).

Blake und Klimmt (2010) schlagen die unnatürliche Wortgestalt als mögliche Ursache für eine schlechtere Bewertung von Ersetzungsvarianten vor. Bei Ersetzungsvarianten wird oftmals durch Schrägstriche, das BI, Sternchen, etc. in die natürliche Wortgestalt eingegriffen, was zu einem kurzzeitig erhöhten Leseaufwand führen und in einem verminderten Lesegenuss münden könnte. Auch dass viele Ersetzungsvarianten die gängigen Rechtschreibregeln verletzen, könnte ein Indiz dafür sein, dass sie als ungewohnt und unästhetisch angesehen werden. So wird laut Duden (2011) die BI-Schreibweise, obwohl seit den 1980er Jahren in vielen Kontexten gebräuchlich, häufig abgelehnt. Die Schreibweise entspricht nicht den gültigen Rechtschreibregeln, da diese keine Großschreibung im Wortinneren vorsehen. Ebenso verhält es sich mit Sternchen oder Unterstrichen innerhalb des Wortes.

## 5. Subjektive Beurteilung der Textqualität und der sprachlichen Ästhetik

Ob sich Ersetzungsvarianten auf kommunikations-/verständnisrelevante Textqualitäten auswirken, wurde bislang im englischen Sprachraum nur ansatzweise untersucht (MacKay, 1980; Martyna, 1978). Diese Untersuchungen führten jedoch zu vergleichbaren Studien für die deutsche Sprache. In einer Meinungsumfrage zu geschlechtergerechter Formulierung in Gesetzestexten gaben Frank-Cyrus und Dietrich (1997, zitiert nach Braun, 2007, S.185) einen Text zum Pflegeversicherungsgesetz mit generischem Maskulinum, Neutralisierung oder Paarform vor. Die GM-Fassung wurde als am verständlichsten bewertet (70% positive Bewertungen), 62% der Teilnehmenden bewerteten die Paarform als gut verständlich und 57% die Fassung mit Neutralisierung.

Rothmund und Christmann (2002) überprüften die Beeinträchtigung kommunikationsrelevanter Textqualitäten durch verschiedene Personenbezeichnungsmodelle. Ein solches Modell kann hierbei mehrere Personenbezeichnungsvarianten bzw. eine Kombination derselben mit dem generischen Maskulinum (GM) enthalten; ein Beispiel wäre die abwechselnde Verwendung des GM mit der Paarform (PF). Es wurden vier Personenbezeichnungsmodelle untersucht: 1) Die homogene Verwendung des GM im Plural (z.B. *Kunst- und Architekturliebhaber, Touristen*), 2) die wechselnde Verwendung von GM und PF (z.B. *Kunst- und Architekturliebhaber, Touristen und Touristinnen*), 3) die wechselnde Verwendung von PF und Rückgang auf das Nomen *Person* (z.B. *kunst- und architekturbegeisterte Personen, Touristen und Touristinnen*) sowie 4) die homogene Verwendung des GM mit Begriffsexplikation in der Fußnote (*Der Einfachheit halber verwenden wir generell männliche Formulierungen; Frauen*

*sind dabei selbstverständlich mitgemeint*). Die Versuchspersonen lasen einen knapp 900 Wörter langen Text zu Thermalbädern in Budapest, in dem jeweils eines der vier Personenbezeichnungsmodelle realisiert war; ansonsten waren die Textfassungen äquivalent. Die subjektive Textbeurteilung wurde über Aussagen zu den Aspekten sprachliche Einfachheit und Lesefluss, Prägnanz, motivationale Stimulanz und sprachliche Ästhetik erhoben, denen die Teilnehmenden der Untersuchung auf einer unipolaren, fünfstufigen Skala zustimmen konnten. Für alle Personenbezeichnungsmodelle ergab sich keine signifikante Beeinträchtigung des Leseflusses, der Prägnanz oder motivationalen Stimulanz. Lediglich eine Ersetzungsvariante, nämlich eine Kombination aus der PF mit dem Rückgang auf das Nomen *Person* (z.B. *Touristinnen und Touristinnen* und *reisebegeisterte Personen*), wurde hinsichtlich sprachlicher Ästhetik signifikant schlechter bewertet als das GM. Die Ersetzungsvariante Kombination aus der PF mit Rückgang auf das Nomen *Person* ist jedoch gleichzeitig das einzige in diese Untersuchung einbezogene Personenbezeichnungsmodell, das den Empfehlungen zu geschlechtergerechtem Sprachgebrauch entspricht. Bei den anderen verwendeten Personenbezeichnungsmodellen handelte es sich lediglich um eine teilweise Ersetzung des GM bzw. um die Explikation in der Fußnote, es würde lediglich das GM angewendet werden.

Steiger und Irmen (2007) untersuchten die Akzeptanz verschiedener Personenbezeichnungsformen in einem juristischen Text und orientierten sich dabei methodisch an der Vorgehensweise von Rothmund und Christmann (2002). Die Versuchsteilnehmenden wählten in einem Lückentext jeweils die Personenbezeichnungsform aus, die sie für passend hielten; zur Auswahl standen 1) das GM (z.B. *Der Wähler*), 2) die Schrägstrich-Schreibweise (z.B. *Der/Die Wähler/in*), 3) Neutralisierungen (z.B. *Die Wahlberechtigten*), 4) die Anredeform (z.B. *Sie haben...*), 5) die PF (z.B. *Wähler und Wählerinnen*) sowie 6) das Indefinitpronomen *man* (z.B. *Man kann...*). Anschließend wurde der Text von den Teilnehmenden auf einer fünfstufigen Skala hinsichtlich der subjektiv empfundenen Verständlichkeit bewertet, anhand der vier Dimensionen sprachliche Einfachheit, Gliederung/Ordnung, Kürze/Prägnanz und zusätzliche Stimulanz (vgl. Rothmund & Christmann, 2002). Neben dem GM wurden auch Ersetzungsvarianten häufig gewählt, vor allem Neutralisierungen und die Anredeform. An komplexen Textstellen wurde jedoch vorwiegend das GM zur Erhöhung der Textverständlichkeit gewählt – die AutorInnen folgerten, dass das GM als vereinfachende Form empfunden wird.

Braun et al. (2007) untersuchten die subjektive Beurteilung der Textqualität unter der Vorgabe von Textfassungen einer fiktiven Packungsbeilage eines Medikaments. Untersucht wur-

den 1) GM, 2) Kombination aus PF und Neutralisierung sowie 3) BI. Es wurde eine signifikante Interaktion zwischen dem Geschlecht der Teilnehmenden und der subjektiven Beurteilung des Textverständnisses festgestellt. Männliche Teilnehmende bewerteten die GM-Fassung positiver hinsichtlich der Verständlichkeit des Textes als die beiden geschlechtergerechten Textfassungen, wobei sie die Fassungen mit BI und PF mit Neutralisierung als ähnlich verständlich bewerteten. Für weibliche Teilnehmende konnte kein signifikanter Haupteffekt der Textfassung gezeigt werden.

Klimmt et al. (2008) untersuchten die subjektive Bewertung der „sprachlich-journalistischen Textqualität“ eines Nachrichtentextes, der in zwei Fassungen vorgegeben wurde: einmal mit der Schrägstrich-Schreibweise, einmal mit dem GM. Bei dem vorgegebenen Text handelte es sich um einen modifizierten Online-Artikel der Süddeutschen Zeitung über einen Streik ärztlichen Personals in Deutschland. Der Index der sprachlich-journalistischen Qualität setzte sich aus Lesbarkeit, Textverständlichkeit und textästhetischen Merkmalen zusammen und wurde durch die Zustimmung zu diesbezüglichen Aussagen auf einer fünfstufigen Skala erfasst. Die Textfassung mit Schrägstrich-Schreibweise wurde hinsichtlich der sprachlich-journalistischen Qualität signifikant schlechter bewertet als die GM-Fassung. Es ist jedoch anzumerken, dass die in dieser Studie verwendete Schrägstrich-Schreibweise nicht den aktuellen Empfehlungen zu geschlechtergerechtem Formulieren entsprach. Abgesehen davon, dass die Schrägstrich-Schreibweise allgemein aufgrund der Einschränkung der Lesbarkeit immer seltener empfohlen wird, wurde eine Form der Schrägstrich-Variante präsentiert, die mehrere Schrägstriche pro Wort zuließ, z.B. *die Beamt/inn/en, die Ärzt/ inn/e/n*. Der Duden rät von dem Setzen mehrerer Schrägstriche pro Wort ab (Duden, 2011).

Ebenfalls im Kontext von Nachrichtentexten verglichen Blake und Klimmt (2010) die subjektive Bewertung der Qualität von Textfassungen mit 1) PF in Kombination mit Neutralisierung sowie 2) einer Kombination aus BI und Neutralisierung mit der GM-Fassung. Es wurde ein modifizierter Zeitungsartikel über einen Chlorgas-Unfall in einem Fitness-Studio vorgelegt. Die subjektiv empfundene sprachliche Einfachheit und Lesbarkeit der Textfassungen von PF und der BI, jeweils in Kombination mit Neutralisierungen, wurde im Gegensatz zur GM-Fassung nicht signifikant schlechter bewertet. Außerdem wurden sechs Items zur Textästhetik (z. B. *Viele Formulierungen im Artikel waren holprig.*) erhoben. Es wurde kein signifikanter Haupteffekt der Textfassung auf die Bewertung der sprachlichen Ästhetik festgestellt (Blake & Klimmt, 2010). Lediglich ein tendenzieller Wechselwirkungseffekt wurde zwischen dem

Geschlecht der Teilnehmenden und dem verwendeten Personenbezeichnungsmodell hinsichtlich sprachlicher Ästhetik gezeigt: Männer bewerteten die GM-Fassung tendenziell positiver als Frauen, Frauen hingegen bewerteten die BI-Fassung tendenziell positiver als Männer. Die PF-Fassung wurde von beiden nahezu identisch bewertet. Dies widerspricht den Befunden der anderen beiden Studien, die eine Beeinträchtigung der sprachlichen Ästhetik für PF mit dem Rückgang auf das Nomen *Person* (Rothmund & Christmann, 2002) sowie die Schrägstrich-Schreibweise (Klimmt et al., 2008), feststellten. Die AutorInnen vermuten, dass die unterschiedlichen Ergebnisse durch Unterschiede in der Umsetzung zustande kamen – bei Klimmt et al. (2008) beispielsweise könnten „ungewöhnliche Wortanmutungen“ (z. B. Ärtz/inn/e/n) zu einem „messbaren Unwillen“ bei den Versuchspersonen“ geführt haben (Blake & Klimmt, 2010, S. 302). Auch bei Rothmund und Christmann (2002) seien teils ungeläufige Formulierungen vorgekommen (z.B. *das Bad besuchende Personen* statt *Badegäste*), was zu einer schlechteren Bewertung geführt haben könnte.

Insgesamt weisen die bisherigen Studien darauf hin, dass das GM hinsichtlich Verständlichkeit positiver bewertet wird als die Ersetzungsvarianten PF, Neutralisierung und BI (Braun et al., 2007; Frank-Cyrus & Dietrich, 1997, zitiert nach Braun 2007, S.185). Hinsichtlich sprachlicher Einfachheit und Lesbarkeit wurden bisher keine unterschiedlichen Bewertungen zwischen GM und Ersetzungsvarianten<sup>2</sup> festgestellt (Blake & Klimmt, 2010; Rothmund & Christmann, 2002; Steiger & Irmen, 2007).

Die subjektiv empfundene sprachliche Ästhetik wurde in bisherigen Studien bei Textfassungen mit GM tendenziell positiver bzw. positiver bewertet als bei Textfassungen mit den Ersetzungsvarianten Schrägstrich und PF in Kombination mit dem Rückgang auf das Nomen *Person* (Klimmt et al., 2008; Rothmund & Christmann, 2002). Das BI wurde positiver von Frauen bewertet als von Männern (Blake & Klimmt, 2010). Für das ST lagen bisher keine Untersuchungen vor. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die berichteten Studien.

---

<sup>2</sup> Einbezogen waren: Fußnoten-Modell, PF + GM, PF + Rückgang auf *Person*, PF + Neutralisierung, Schrägstrich, Neutralisierung, direkte Anredeform, Formulierung mit *man*, BI + Neutralisierung.

Tabelle 1

*Übersicht über den bisherigen Forschungsstand*

Studie	Sprachliche Einfachheit, Lesbarkeit, Verständlichkeit	Sprachliche Ästhetik
Frank-Cyrus & Dietrich (1997)	GM als positiver bewertet als Ersetzungsvarianten	/
Rothmund & Christmann (2002)	Keine Unterschiede	GM positiver bewertet als Ersetzungsvarianten
Steiger & Irmen (2007)	Keine Unterschiede	/
Braun et al. (2007)	GM von Männern verständlicher bewertet als Ersetzungsvarianten	/
Klimmt et al. (2008)	GM hinsichtlich Gesamtmaß für Lesbarkeit und sprachliche Ästhetik positiver bewertet als Ersetzungsvariante	
Blake & Klimmt (2010)	Keine Unterschiede	GM von Männern tendenziell positiver bewertet als von Frauen, Ersetzungsvariante tendenziell von Frauen positiver bewertet als von Männern

Anmerkung. GM: Generisches Maskulinum.

Eine Studie von Sendén, Bäck und Lindquist (2015) weist darauf hin, dass sich die Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache mit der Zeit zum Positiven ändern kann: Eine Analyse des Implementationsverlaufs des neutralen Pronomens *hen* von 2012 bis 2015 in Schweden stellte sich Zeit als stärkster Prädiktor für Einstellungen zu der geschlechtergerechter Formulierung heraus (Sendén, Bäck, & Lindqvist, 2015). Die Teilnehmenden der Studie drückten zu Beginn vorwiegend stark negative Einstellungen dem geschlechtergerechten Pronomen gegenüber aus; drei Jahre später zeigte der Großteil der Teilnehmenden keine negativen Einstellungen mehr. Auch die Verwendungshäufigkeit des Wortes stieg an, wenn auch zu einem geringeren Ausmaß als die Einstellungen gegenüber *hen*.

### 5.1 Einfluss des Geschlechts und der Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache

Da die Genus-Sexus-Debatte die Benachteiligung von Frauen in der Sprache zum Thema hat, kann angenommen werden, dass das Geschlecht der Teilnehmenden sowie deren Einstellung zu geschlechtergerechtem Sprachgebrauch bei der subjektiven Beurteilung von Ersetzungsvarianten bedeutsam sind (Rothmund & Christmann, 2002). Studien zu geschlechtergerechtem Sprachgebrauch deuten auf eine positivere Bewertung geschlechtergerechter Sprache durch

Frauen als durch Männer hin (Cronin & Jreisat, 1995; Sarrasin, Gabriel, & Gygax, 2012); dieser Geschlechtereffekt wurde jedoch nicht immer festgestellt (Steiger & Irmen, 2007). Frauen reagieren auf Ersetzungsvarianten außerdem in stärkerem Ausmaß als Männer mit weiblichen Vorstellungsbildern; derartige Geschlechtereffekte könnten in einer positiveren Einstellung begründet sein (Prentice, 1994). Genauer gesagt könnten Frauen geneigter sein, einen male bias zu reduzieren. Frauen und BefürworterInnen geschlechtergerechter Sprache verwenden geschlechtergerechte Sprache zudem öfter (Prentice, 1994).

### **5.1.1 Einfluss des Geschlechts**

Bezüglich des Einflusses des Geschlechts auf die subjektive Bewertung geschlechtergerechter Textfassungen ergibt sich ein widersprüchliches Bild. Kein Geschlechtereffekt auf die Textbewertung konnte bei Vorgabe von Textfassungen mit GM, wechselnder Verwendung von PF und GM bzw. Rückgang auf das Nomen *Person* sowie für das Fußnotenmodell gezeigt werden (Rothmund & Christmann, 2002). Auch bei der Bewertung von Textfassungen mit Schrägstrich verglichen mit dem GM konnte kein Effekt des Geschlechts festgestellt werden (Klimmt et al., 2008; Steiger & Irmen, 2007).

In einer Meinungsumfrage zur Formulierung von Gesetzestexten zeigte sich jedoch insofern ein Einfluss des Geschlechts, als dass Frauen häufiger die PF, männliche Befragte dagegen häufiger die Neutralisierung favorisierten (Frank-Cyrus, 1997, zitiert nach Braun, 2007, S. 185). Bei Vorgabe einer Textfassung mit BI sowie einer mit GM wurde kein signifikanter, aber tendenzieller Effekt des Geschlechts der Teilnehmenden auf die Bewertung der sprachlichen Ästhetik festgestellt: Männer bewerteten die GM-Fassung tendenziell positiver als Frauen; Frauen hingegen bewerteten die BI-Variante tendenziell positiver als Männer (Blake & Klimmt, 2010). Braun et al. (2007) stellten fest, dass Frauen alle Textfassungen als ähnlich verständlich bewerteten, während Männer die GM-Fassung als verständlicher bewerteten als die geschlechtergerechten Textfassungen.

### **5.1.2 Einfluss der Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache**

Rothmund und Christmann (2002) erhoben die Einstellung zum Themenbereich geschlechtergerechter Sprache durch die Einstellung zu GM und Ersetzungsvarianten sowie zur Forderung nach sprachlicher Gleichbehandlung. Zusätzlich wurden den Teilnehmenden zwei Texte zum Thema Sprachgebrauch vorgelegt: ein befürwortender sowie ein opponierender. Im Folgenden wurde die Position der Teilnehmenden zu den beiden Positionen abgefragt. Die Einstellung zur Forderung nach einem geschlechtergerechten Sprachgebrauch hatte jedoch keinen

bedeutsamen Einfluss auf die Textbewertungen. Steiger und Irmen (2007) wählten dasselbe Vorgehen. Es zeigte sich, dass Personen, die die Ersetzungsvariante Schrägstrich gegenüber dem GM oder einer Neutralisierung bevorzugten, Ersetzungsvarianten und sprachliche Gleichbehandlung stärker befürworteten als solche, die das GM oder eine Neutralisierung bevorzugten. Eine aufgeschlossene Einstellung gegenüber geschlechtergerechter Sprache kann also mit der Wahl bestimmter Ersetzungsvarianten einhergehen.

## **5.2 Einfluss von Sexismus und Geschlechtsrollenorientierung**

Die Annahme der feministischen Sprachkritik, dass ein Sprachgebrauch, der Frauen nicht miteinschließt, sexistisch ist, hat zu einer breiten Beforschung des Themas geführt. Diese zeigt, dass negative Einstellungen zu geschlechtergerechter Sprache mit ausdrücklicher Unterstützung sexistischer Überzeugungen zusammenhängen (vgl. Sarrasin et al., 2012) und dass die Verwendung geschlechtergerechter Sprache mit sexistischen Einstellungen und Überzeugungen assoziiert ist (Douglas & Sutton, 2014; Jacobson & Insko, 1985; Swim, Mallett, & Stangor, 2004). Der bisherige Forschungsstand spricht außerdem dafür, dass die Verwendung geschlechtergerechter Sprache in stärkerem Ausmaß von willentlichen als von habituellen Faktoren bestimmt wird (Sczesny et al., 2015). Die Verwendung des GM im Vergleich zu geschlechtergerechten Schreibweisen trägt zur Kommunikation von Geschlechterstereotypen bei, sodass Frauen teilweise aus bestimmten sozialen Rollen ausgeschlossen werden (Sczesny et al., 2015). Aus diesem Grund dürften sexistische Einstellungen und die eigene Geschlechtsrollenorientierung relevant für die Bewertung geschlechtergerechter Sprache sein.

### **5.2.1 Einfluss von Sexismus**

Sexismus umfasst geschlechtsbezogene Stereotype, Affekte und Verhaltensweisen, die einen ungleichen sozialen Status von Männern und Frauen bewirken (Swim & Campbell, 2003). Der *traditionelle bzw. offene Sexismus* zeichnet sich aus durch 1) eine stereotypkonforme Betonung von Geschlechtsunterschieden, 2) den Glaube an eine Minderwertigkeit von Frauen verglichen mit Männern und 3) die Befürwortung herkömmlicher Geschlechterrollen (Eckes, 2008).

Da sich die Einstellungen zur gesellschaftlichen Stellung der Frauen jedoch verändert haben und sich in stärkeren Ausprägungen am nichtsexistischen Pol widerspiegeln, wurde das Konzept des *modernen Sexismus* entwickelt. Für diesen ist die Idee der Leugnung fortgesetzter Diskriminierung zentral. Während offen sexistische Einstellungen sich in einer expliziten

Befürwortung von Geschlechterungleichheit und traditionellen Geschlechterrollen niederschlagen, befürworten Personen mit modern-sexistischen Einstellungen die ungleiche Behandlung von Männern und Frauen subtiler bzw. nur indirekt (Swim et al., 2004). Gemeinsam ist den beiden Formen des Sexismus aber eine negative Bewertung von Frauen bzw. frauenbezogener Themen (Eckes, 2008).

Glick und Fiske (1996) kritisieren jedoch, dass die traditionelle Konzeptualisierung von Sexismus als Feindseligkeit gegenüber Frauen den relevanten Aspekt der subjektiv positiven Haltung gegenüber Frauen vernachlässigt, die mit einer sexistischen Antipathie einhergehen kann. Die Theorie des *ambivalenten Sexismus* (Glick & Fiske, 1996) trägt einer dualen Bewertungsstruktur sexistischer Einstellungen Rechnung, die sich aus *hostilen*, also offen feindseligen, sowie wohlmeinenden, *benevolenten* Einstellungen zusammensetzt. Diesem Diskriminierungs-Zuneigungs-Paradox zufolge werden Frauen zwar diskriminiert, erfahren aber trotzdem in mancherlei Hinsicht eine positivere Bewertung als Männer (vgl. Eckes, 2002). Diese ambivalente Haltung ergibt sich aus der Interdependenz von Männern und Frauen: Obwohl die strukturelle Überlegenheit der Männer *Hostilität* festigt, besteht *Benevolenz* aufgrund der Abhängigkeit der Männer von Frauen in interpersonellen Beziehungen. Benevolenz ist nach Eckes (2008) charakterisiert durch

1. die Belohnung von Frauen bei Erfüllung ihrer traditionellen Rollen, während bei Verletzung der Rollenerwartungen Hostilität resultiert,
2. die Begrenzung auf soziale Situationen mit klar definierten geschlechtstypischen Rollen (z.B. männliche Dominanz und weibliche Submissivität im hierarchisch strukturierten beruflichen Umfeld),
3. als Teil einer betont frauenfreundlichen Selbstdarstellung von Männern, allerdings nur bezogen auf „gute“ Frauentypen wie die Hausfrau im Unterschied zur Karrierefrau.

Glick und Fiske (1999, 2001) unterscheiden bei hostilem und benevolentem Sexismus jeweils drei Subkomponenten: Paternalismus (dominativ und protektiv), Geschlechterdifferenzierung (kompetitiv und komplementär) und Heterosexualität (hostil und intim).

*Paternalismus* bezieht sich auf durch patriarchale Strukturen bedingte Machtdifferenzen zwischen Männern und Frauen. Die hostile Variante, *dominativer Paternalismus*, spiegelt die Überzeugung wider, Frauen müssten aufgrund mangelnder Kompetenz in manchen Lebensbereichen von Männern kontrolliert werden, bspw. in finanziellen Fragen; der benevolente, *protektive Paternalismus* bezieht sich auf die vermeintliche Schutzbedürftigkeit der Frau.

*Geschlechterdifferenzierung* umfasst die stereotypkonforme Betonung von Geschlechtsunterschieden. Die hostile, *kompetitive Geschlechtsdifferenzierung* besteht in der Betonung negativ bewerteter Stereotypmerkmale von Frauen, wie z.B. schwach oder labil, um positive Eigenschaften der Männer herauszustellen und so deren soziale Identität zu stärken. Die benevolente, *komplementäre Geschlechterdifferenzierung* unterstreicht geschlechtsrollentypische, positive Merkmalsanteile von Frauen, die als komplementär zur traditionellen Erwerbsrolle der Männer zu verstehen sind und Frauen somit zur „besseren Hälfte“ des Mannes machen. Die dritte Subkomponente *Heterosexualität* bündelt sexuelle Ängste und Wünsche gegenüber Frauen. *Hostile Heterosexualität* bezeichnet die Tendenz, Frauen als Lustobjekte zu sehen, sowie die Angst, diese könnten ihre Attraktivität benutzen, um das Machtungleichgewicht zu überkommen. Intime, also *benevolente Heterosexualität* beschreibt eine romantisch verklärende Sichtweise von Frauen als Sexualpartnerinnen, gekennzeichnet durch die Überzeugung, Männer könnten ohne Frauen nicht glücklich werden.

Eine umfangreiche kulturvergleichende Untersuchung der Skala zur Erfassung des ambivalenten Sexismus (Eckes & Six-Materna, 1999) zeigte, dass sich hostiler und benevolenter Sexismus als sexistische Teilstrukturen gegenläufiger Valenz zuverlässig identifizieren lassen und positiv miteinander korrelieren (Glick et al., 2000). In der Forschung zu geschlechtergerechtem bzw. sexistischem Sprachgebrauch gilt die bisher dominante Sichtweise, dass Einstellungen gegenüber Frauen mit Einstellungen zu sexistischer Sprache assoziiert sind (Jacobson & Insko, 1985; Parks & Robertson, 2004; Sarrasin et al., 2012; Swim et al., 2004). Bisherige Studien konnten einen Zusammenhang von offenem, hostilem Sexismus (Jacobson & Insko, 1985; Sarrasin et al., 2012; Sczesny et al., 2015) sowie modernem Sexismus (Swim et al., 2004) mit Einstellungen zu und Verwendung von geschlechtergerechter Sprache nachweisen.

Der Einfluss des benevolenten Sexismus ist bisher unklar: Sarrasin und et al. (2012) konnten keinen signifikanten Einfluss von benevolentem Sexismus auf zwei Maße der Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache, Erkennung von sexistischer Sprache und Einstellung zu Sprachreformen, feststellen. Sczesny et al. (2015) stellten signifikante Korrelationen zwischen modernem und ambivalentem Sexismus mit geschlechtergerechtem Sprachgebrauch fest; nur ambivalenter Sexismus konnte als direkter Prädiktor geschlechtergerechten Sprachgebrauchs identifiziert werden. Teilnehmende mit stärkeren sexistischen Einstellungen zeigten weniger positive Einstellungen gegenüber geschlechtergerechter Sprache. Die AutorInnen folgerten, dass diese deshalb eine weniger positive Intention ausgebildet hatten, geschlechtergerechte

Sprache zu verwenden. Aufgrund der weniger positiven Intention wurde geschlechtergerechte Sprache tatsächlich weniger verwendet.

### 5.2.2 Einfluss der Geschlechtsrollenorientierung

Nach Eagly (1987) sind Geschlechtsrollen gesellschaftliche Erwartungen an Personen hinsichtlich ihres Geschlechts; das bedeutet, dass es unterschiedliche Erwartungen an Männer und Frauen gibt. Die individuelle Geschlechtsrollenorientierung ist neben geschlechtsrollenbezogenen Einstellungen eine der wichtigsten Facetten des geschlechtsbezogenen Selbstkonzepts.

Geschlechtsrollenbezogene Einstellungen beziehen sich auf die Bewertung von Handlungen und Erwartungen der beiden Geschlechter. Bei der Geschlechtsrollenorientierung hingegen handelt es sich um die allgemeine Selbsteinschätzung hinsichtlich stereotyp männlicher und weiblicher Eigenschaften. Als stereotyp männlich gelten instrumentelle Eigenschaften wie *selbstsicher* oder *durchsetzungsfähig*, während expressive Eigenschaften wie *fürsorglich* oder *emfühlend* als stereotyp weiblich kategorisiert werden (vgl. Abele, 2003). Diese Verortung von Maskulinität und Femininität als bipolare Enden ein und desselben Kontinuums erweiterte Bem (1974) durch das Konzept der psychologischen Androgynität. Diese dritte Kategorie ermöglicht die Selbstzuschreibung stereotyp männlicher *und* weiblicher Eigenschaften, indem Maskulinität und Femininität als zwei unabhängige Dimensionen betrachtet werden.

Androgynität bedeutet somit eine gleichwertige Zuschreibung stereotyp männlicher und weiblicher Eigenschaften, während bei Maskulinität die Zuschreibung stereotyp männlicher, bei Femininität die Zuschreibung stereotyp weiblicher Eigenschaften überwiegt. Spence, Helmreich und Stapp (1975) argumentieren, dass nur solche Personen als androgyn zu bezeichnen sind, die auf den Dimensionen Femininität und Maskulinität nicht nur gleichwertige, sondern auch hohe Ausprägungen haben. Dieser Einbezug der absoluten Höhe der Ausprägungen auf den beiden Dimensionen mündet in einer vierten Geschlechtsrollenorientierung, den *Undifferenzierten*, die auf beiden Dimensionen eine niedrige Ausprägung haben.

Entspricht die Zuschreibung der geschlechtsrollentypischen Eigenschaften dem biologischen Geschlecht, spricht das für Geschlechtsrollentypizität (Bem & Lewis, 1975). Geschlechtsrollentypisch sind also Frauen, die sich selbst stereotyp weiblich beschreiben, sowie Männer, die sich stereotyp männlich beschreiben. Beschreiben sich Frauen stereotyp männlich und Männer stereotyp weiblich, sind sie als geschlechtsrollenuntypisch zu klassifizieren.

Bems Konzeption fußt auf der Annahme, dass Personen, die sich geschlechtsrollentypisch beschreiben, geschlechtsrollenbezogene gesellschaftliche Normen internalisiert haben, die festsetzen, welches Verhalten für Männer und Frauen wünschenswert ist. Um sich dieser Norm entsprechend zu verhalten, wird jegliches Verhalten unterdrückt, das für das eigene Geschlecht unangemessen sein könnte. Aus diesem Grund führe Geschlechtsrollentypizität zu einer Einschränkung des Verhaltensrepertoires (Bem, 1974). Androgynität hingegen „allows an individual to engage freely in both masculine and feminine behaviors“ (Bem & Lewis, 1975, S. 635). Somit können androgyne Personen sich effektiver den Erfordernissen einer Situation anpassen, ohne sich durch geschlechtsbezogene Stereotypen einschränken zu lassen. Bate (1988, zitiert nach Rubin & Greene, 1991, S. 405) argumentiert, dass androgyne Personen mit größerer Wahrscheinlichkeit einen geschlechtergerechten Sprachstil befürworten, weil sie einen Sprachgebrauch ablehnen, der traditionelle Geschlechtsrollen bestärkt.

Wenige Studien haben bisher die Geschlechtsrollenorientierung mit der Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache in Beziehung gesetzt. Rubin und Greene (1991) untersuchten den Zusammenhang zwischen der Geschlechtsrollenorientierung und drei Maßen der Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache: 1) die Anzahl der Methoden zur Vermeidung nicht-geschlechtergerechter Sprache, 2) das Ausmaß, in dem sie nicht-geschlechtergerechte Formulierungen als sexistisch einschätzten sowie 3) die Akzeptanz für einen geschlechtergerechten Neologismus, ein Personalpronomen. Als androgyn klassifizierte Personen berichteten signifikant mehr Methoden, um nicht-geschlechtergerechte Sprache zu vermeiden als Personen mit undifferenzierter und männlicher Geschlechtsrollenorientierung. Für die anderen beiden Maße wurden keine Unterschiede festgestellt. Da sich in allen Kategorien der Geschlechtsrollenorientierung männliche und weibliche Personen befanden, argumentierten Rubin und Greene (1991), dass die Geschlechtsrollenorientierung einen Unterschied in der Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache zu erklären scheint, der über das biologische Geschlecht hinausgeht.

Rubin, Greene und Schneider und (1994) konnten zeigen, dass eine traditionell männliche Geschlechtsrollenorientierung in einer gegenläufigen Beziehung zur Verwendung geschlechtergerechter Sprache steht: Personen, die sich die stereotyp männlichen Eigenschaften *competitiveness* und *inexpressiveness* zuschrieben, verwendeten weniger häufig geschlechtergerechte Formulierungen beim Verfassen eines fiktiven Briefes. Eine androgyne Geschlechtsrollenorientierung ist demgegenüber mit positiveren Einstellungen zu und häufigerer Verwendung von geschlechtergerechter Sprache assoziiert (McMinn, Lindsay, Hannum, & Troyer, 1990; Rubin & Greene, 1991).

## EMPIRISCHER TEIL

### 6. Zielsetzung und Fragestellungen

#### 6.1 Allgemeine Zielsetzung

Ziel dieser Studie ist es, herauszufinden, wie geschlechtergerecht formulierte Texte verglichen mit Texten mit generischem Maskulinum (GM) hinsichtlich formal-stilistischer Textqualitäten sowie hinsichtlich der sprachlichen Ästhetik bewertet werden. Es soll außerdem mehr Klarheit darüber gewonnen werden, wie die subjektiven Bewertungen mit einem objektiven Maß, der Lesezeit, sowie mit anderen Merkmalen und Einstellungsaspekten zusammenhängen.

Es ist Ziel dieser Arbeit, zwei Ersetzungsvarianten, die den aktuellen Empfehlungen zu geschlechtergerechtem Sprachgebrauch entsprechen, aber in dieser Form noch nicht untersucht wurden, miteinander in Beziehung zu setzen. Als taugliche Ersetzungsvarianten werden bei der Durchsicht gängiger Empfehlungen die Paarform (PF, z.B. *Studentinnen und Studenten*) sowie das Binnen-I (BI, z.B. *StudentIn*) als „Sparschreibweise“ (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, 2012; Stadt Wien, 2011), immer häufiger jedoch auch das Sternchen (ST, z.B. *Student\*innen*) empfohlen (Donau-Universität Krems, 2015; Wirtschaftsuniversität Wien, 2015). In dieser Studie die Ersetzungsvariante BI untersucht, da sie einerseits sehr häufig verwendet, andererseits jedoch oft abgelehnt wird (Duden, 2011). Zudem liegen für das BI bisher widersprüchliche Befunde hinsichtlich der subjektiv empfundenen Textqualität vor (Blake & Klimmt, 2010; Braun et al., 2007). Die Ersetzungsvariante ST wird untersucht, da sie immer häufiger verwendet wird, jedoch noch nicht auf ihre Bewertung hin untersucht wurde. Wichtig für das Studiendesign ist auch eine Vergleichbarkeit der Ersetzungsvarianten hinsichtlich der Wortlänge.

Konkret wird daher untersucht, wie sich die Verwendung des GM bzw. der beiden Ersetzungsvarianten BI und ST auf die subjektiv empfundene Textverständlichkeit, Güte der Formulierungen, flüssige Lesbarkeit und sprachliche Ästhetik auswirkt und wie diese Beurteilungen mit dem Geschlecht, der Einstellung zu geschlechtergerechtem Sprachgebrauch, der Geschlechtsrollenorientierung sowie ambivalent-sexistischen Einstellungen der Teilnehmenden in Verbindung zu setzen sind.

Da in vergangenen Studien im Gegenstandsbereich vorwiegend die subjektive Wahrnehmung der Teilnehmenden erhoben wurde, ist eine Bezugnahme zu objektiven Kriterien ratsam

(Braun et al., 2007; Rothmund & Christmann, 2002). Neben den subjektiven Texteinschätzungen wird daher als zusätzlicher objektiver Indikator für die Lesbarkeit die objektive Lesezeit erhoben. Die subjektive Beurteilung der sprachlichen Ästhetik wird erfasst, da deren Beeinträchtigung Hauptstreitpunkt der Gegner von Ersetzungsvarianten zu sein scheint (cf. Blake & Klimmt, 2010; Rothmund & Christmann, 2002). Weiterhin ist zu prüfen, ob Unterschiede in der Beurteilung von Texten mit Ersetzungsvarianten verglichen mit dem GM durch andere Merkmale zustande kommen, die im Kontext geschlechtergerechter Sprache relevant sind. Das Geschlecht, sexistische Einstellungen und die Geschlechtsrollenorientierung sind mit der Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache assoziiert. Im Einklang mit bisherigen Befunden wird davon ausgegangen, dass männliche Personen und Personen mit einer weniger positiven Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache, sowie Personen mit stärkeren sexistischen Einstellungen und einer traditionelleren Geschlechtsrollenorientierung Ersetzungsvarianten weniger positiv bewerten. Aus dieser Zielsetzung ergeben sich die nachfolgend erläuterten Fragestellungen.

## **6.2 Fragestellung 1: Subjektive Bewertung der Textqualitäten und sprachlichen Ästhetik**

*Unterscheiden sich die drei Textfassungen Generisches Maskulinum (GM), Binnen-I (BI) und Sternchen (ST) in ihrer Bewertung hinsichtlich der subjektiv empfundenen Textqualität und der sprachlichen Ästhetik?*

Im Rahmen der ersten Fragestellung wird überprüft, ob Textfassungen mit den Ersetzungsvarianten BI und ST hinsichtlich der subjektiv empfundenen Textqualität und sprachlichen Ästhetik negativer bewertet werden als die GM-Fassung. Dies wird angenommen, da Ersetzungsvarianten verglichen mit dem GM die Wortkomplexität oft erhöhen und weniger vertraut sind, kurze, gebräuchliche und früh gelernte Wörter jedoch schwierigkeitsreduzierend sind (Groeben, 1982), sowie aufgrund bisheriger Befunde (Braun et al., 2007; Klimmt et al., 2008). Die Schwierigkeit eines Textes könnte in Zusammenhang mit dem subjektiv empfundenen Lesegenuss stehen und somit die subjektive Bewertung der Textqualität beeinflussen. Der Eingriff in die gewohnte Wortgestalt durch das Sternchen bzw. das Versalien-I könnte durch einen höheren kognitiven Aufwand das ästhetische Gefallen beeinträchtigen und als sprachlich weniger ansprechend empfunden werden (Blake & Klimmt, 2010). Es wird davon ausgegangen, dass die geschlechtergerechten Textfassungen BI und ST hinsichtlich der vier

Texteinschätzungen negativer bewertet werden als die GM-Fassung. Zwischen den Bewertungen der geschlechtergerechten Textfassungen BI und ST wird aufgrund mangelnder Befundlage kein Unterschied angenommen.

### **6.3 Fragestellung 2: Geschlecht, Einstellung gegenüber geschlechtergerechter Sprache, Geschlechtsrollenorientierung und sexistische Einstellungen**

*Haben das Geschlecht, die Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache, die Geschlechtsrollenorientierung sowie sexistische Einstellungen einen Einfluss auf die Bewertungen der subjektiv empfundenen Textqualität und der sprachlichen Ästhetik der unterschiedlichen Textfassungen?*

Im Rahmen der zweiten Fragestellung wird geprüft, ob Unterschiede in der Beurteilung von Textfassungen mit Ersetzungsvarianten bzw. dem GM durch Merkmale beeinflusst werden, die im Kontext geschlechtergerechter Sprache relevant sind. Es wird angenommen, dass das Geschlecht, die Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache, die Geschlechtsrollenorientierung sowie sexistische Einstellungen Einfluss auf die vier Beurteilungen der Textfassungen haben.

#### a) Geschlecht

In bisherigen Untersuchungen zur Beurteilung der subjektiv empfundenen Textqualität und der sprachlichen Ästhetik wurde teilweise ein Geschlechtereffekt gefunden, jedoch nicht immer. Aufgrund bisheriger Befunde, die eine tendenziell negativere (Blake & Klimmt, 2010) bzw. negativere Bewertung (Braun et al., 2007) von geschlechtergerechten Textfassungen feststellten, wird angenommen, dass männliche Personen die geschlechtergerechten Textfassungen negativer bewerten als weibliche Personen (Braun et al., 2007).

#### b) Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache

Eine positive Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache könnte zu positiveren Bewertungen geschlechtergerechter Textfassungen führen, da sie mit einer stärkeren Befürwortung von Gleichbehandlung einhergehen kann (Steiger & Irmen, 2007). Da Personen mit weniger positiven Einstellungen zu geschlechtergerechtem Sprachgebrauch geschlechtergerechte Formulierungen unangenehmer wahrnehmen dürften, wird angenommen, dass positivere Einstellungen zu geschlechtergerechter Sprache mit positiveren Bewertungen von Textfassungen mit Ersetzungsvarianten hinsichtlich der subjektiv empfundenen Textqualität und sprachlichen Ästhetik einhergehen.

### c) Ambivalenter Sexismus

Inbesondere hostile-sexistische Einstellungen sind mit einer schlechteren Bewertung geschlechtergerechter Sprache assoziiert (Jacobson & Insko, 1985; Sarrasin et al., 2012). Daher wird angenommen, dass stärker ausgeprägte hostile-sexistische Einstellungen mit negativeren Bewertungen von Textfassungen mit Ersetzungsvarianten hinsichtlich der subjektiv empfundenen Textqualität und sprachlichen Ästhetik einhergehen. Aufgrund der heterogenen Befundlage zu benevolentem Sexismus und geschlechtergerechtem Sprachgebrauch (Sarrasin et al., 2012; Sczesny et al., 2015; Sibley, Overall, & Duckitt, 2007; Sibley & Perry, 2009) kann keine begründete Richtung des Zusammenhangs zwischen den vier Textbeurteilungen und benevolent-sexistischen Einstellungen angenommen werden.

### d) Geschlechtsrollenorientierung

Für die Geschlechtsrollenorientierung in Zusammenhang mit der Bewertung der subjektiv empfundenen Textqualität und sprachlichen Ästhetik liegen aktuell noch keine Befunde vor. Eine männliche, traditionelle Geschlechtsrollenorientierung ist jedoch mit negativeren Einstellungen zu geschlechtergerechter Sprache assoziiert (Rubin et al., 1994), während eine androgyne, also nicht-traditionelle Geschlechtsrollenorientierung mit positiveren Einstellungen zu und häufigerer Verwendung von geschlechtergerechter Sprache in Beziehung steht. Es wird daher davon ausgegangen, dass Personen mit einer traditionelleren Geschlechtsrollenorientierung Textfassungen mit Ersetzungsvarianten hinsichtlich der vier Textbeurteilungen weniger positiv bewerten als Personen mit einer nicht-traditionellen Geschlechtsrollenorientierung.

## 6.4 Fragestellung 3: Lesezeit

*Unterscheiden sich die drei Textfassungen Generisches Maskulinum (GM), Binnen-I (BI) und Sternchen (ST) in der objektiven Lesezeit?*

Da durch die bereits diskutierte Beeinträchtigung der Verständlichkeit und Lesbarkeit von Texten durch geschlechtergerechte Formulierungen die Verarbeitungsanforderungen steigen könnten, könnte sich als objektiver Indikator auch die Lesezeit erhöhen. Bisherige Befunde weisen darauf hin, dass die Lesezeit in Abhängigkeit von Ersetzungsvarianten variieren kann (Irmen & Roßberg, 2004, 2006; MacKay, 1980). Ein Unterschied wird jedoch nicht immer festgestellt (Blake & Klimmt, 2010; Klimmt et al., 2008). Im Rahmen der dritten Fragestellung soll überprüft werden, ob die Textfassungen mit den Ersetzungsvarianten BI und ST zu einer höheren Lesezeit führen als die GM-Fassung. Geschlechtergerechte Formulierungen

könnten einerseits durch ihre höhere Komplexität auf Wortebene und andererseits durch ihre geringere Vertrautheit zu einem Mehraufwand in der Verarbeitung führen (Groeben, 1982; Kliegl et al., 2004). Zwischen den beiden Ersetzungsvarianten kann jedoch kein begründeter Unterschied in der Lesezeit angenommen werden.

## 7. Methode

### 7.1 Design der Studie

Im Folgenden soll die experimentelle Manipulation der vorliegenden Studie erläutert werden. Die Teilnehmenden dieser Studie lasen einen Stimulustext (Genauerer siehe Abschnitt Stimulustext), den sie daraufhin hinsichtlich verschiedener Kriterien bewerten sollten. Um voneinander unabhängige Einschätzungen der Textfassungen, die in den beiden Ersetzungsvarianten BI und ST sowie im GM formuliert waren, zu erhalten, wurden die Teilnehmenden vor der Vorgabe der anderen Instrumente randomisiert drei verschiedenen Bedingungen<sup>3</sup> zugewiesen: der Bedingung GM, BI oder ST. Personen, die der Bedingung GM zugeteilt waren, lasen eine Version des Stimulustextes, der im GM formuliert war; Personen in der Bedingung BI hingegen lasen eine Version, die in der BI-Form formuliert war, während Personen in der Bedingung ST eine Version lasen, die in der Sternchen-Variante formuliert war. Danach bearbeiteten alle Teilnehmenden den Fragebogen zur Erfassung der subjektiv empfundenen Textqualität und sprachlichen Ästhetik, der Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache, der Geschlechtsrollenorientierung und des ambivalenten Sexismus. Abbildung 1 illustriert das Design der Studie.

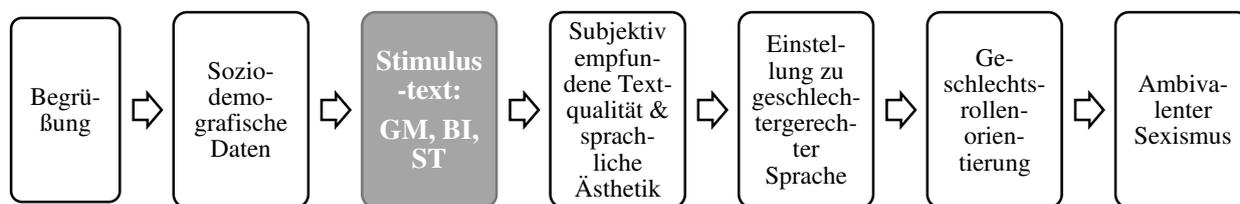


Abbildung 1. Design der Studie

<sup>3</sup> Zu diesem Zweck wurden im Fragebogen eine „Urne“ programmiert, was dem Ziehen ohne Zurücklegen aus einer Lostrommel entspricht. Die Teilnehmenden werden randomisiert den Gruppen zugeteilt. Eine interne Variable speichert im Datensatz, welcher Gruppe eine Person zugeteilt wurde.

## 7.2 Planung und Durchführung der Studie

Die Studie wurde als Querschnittsbefragung mittels Online-Fragebogen geplant und durchgeführt. Es wurde eine Stichprobe aus möglichst vielen Personen unterschiedlicher Disziplinen und Gesellschaftsschichten angestrebt.

Der Fragebogen wurde mit der Online-Software SoSci-Survey programmiert und von sechs Personen mit und ohne psychologisches Vorwissen im Rahmen eines Fragebogen-Pretests getestet. Nachdem der Fragebogen den Anmerkungen aus dem Fragebogen-Pretest entsprechend modifiziert wurde, erfolgte die Durchführung der Studie in dem Befragungszeitraum vom 25. Februar bis 12. April 2016. Die Teilnehmenden erhielten den Link zur Befragung per Email, über soziale Netzwerke oder durch Platzierung in Foren.

Um keine reflektierten, sondern spontane Bewertungen des interessierenden Themas abzufragen, wurde das Untersuchungsziel verschleiert. Es wurde angegeben, dass es darum gehe, wie Texte hinsichtlich ihrer Qualität bewertet werden und wie dies mit Einstellungen und Persönlichkeitsmerkmalen zusammenhängt.

Optional gab es die Möglichkeit, im Rahmen der Befragung an einem Gewinnspiel zur Verlosung dreier Amazon-Gutscheine im Wert von je 20 Euro teilzunehmen. Dazu konnten die Teilnehmenden am Ende der Befragung ihre Email-Adresse angeben, die nicht mit den Daten des Fragebogens in Verbindung gebracht werden konnte.

## 7.3 Stichprobenbeschreibung

Innerhalb des Befragungszeitraums riefen 1052 Personen den Fragebogen online auf. Davon füllten insgesamt 475 Personen den Fragebogen vollständig aus. Nach Ausschluss von Personen, die den Manipulationscheck (siehe Abschnitt Stimulustext) nicht korrekt ausgefüllt hatten, umfasste die Analysestichprobe 386 Personen, davon waren 277 (= 71.8%) Frauen und 109 (=28.2%) Männer zwischen 16 und 66 Jahren ( $M = 27.94$ ,  $SD = 9.26$ ). Die durchschnittliche Bearbeitungszeit für den Fragebogen betrug 475.69 Sekunden ( $SD = 128.56$ ), was etwa 7.9 Minuten entspricht

Von den Befragten gaben 348 Personen an, Deutsch sei ihre Muttersprache, während 38 Personen angaben, Deutsch sei nicht ihre Muttersprache. 45.3% der Befragten gaben eine Universität bzw. FH als ihre höchste abgeschlossene Ausbildung an, 42.2% haben Matura bzw. Abitur; 5.7% haben eine Fachschule bzw. die Mittlere Reife abgeschlossen, 4.4% der Teilnehmenden haben einen Lehrabschluss sowie 2.3% die Pflichtschule bzw. Hauptschule absolviert.

Der Fragebogen war so programmiert, dass die Teilnehmenden den Versuchsbedingungen so randomisiert zugeteilt werden, dass gleich große Gruppengrößen entstehen. Aufgrund der im Rahmen der Datenbereinigung ausgeschlossenen Personen ergab sich für die Bedingung „GM“ eine Gruppengröße von 137 Personen, für die Bedingung „BI“ 130 Personen und für die Bedingung „ST“ 117 Personen.

#### **7.4 Instrumente**

Der Fragebogen war insgesamt elf Seiten lang und befindet sich in Anhang 3. Er bestand aus den folgenden Teilen:

##### **a) Begrüßungstext**

Auf der ersten Seite wurden die Teilnehmenden über das (angebliche) Thema, die Dauer und den institutionellen Hintergrund der Studie informiert. Die Teilnehmenden wurden gebeten, die Fragen vollständig und spontan zu beantworten und wurden auf die Anonymität sowie den vertraulichen Umgang mit ihren Daten hingewiesen.

##### **b) Soziodemografische Daten**

Auf der zweiten Seite wurden die Teilnehmenden gebeten, ihr Alter, ihr Geschlecht sowie ihre höchste abgeschlossene Ausbildung anzugeben. Außerdem wurden sie gefragt, ob Deutsch ihre Muttersprache ist. Das Alter wurde erhoben, da es mit der Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache assoziiert ist (Parks & Robertson, 1998b; Sendén, Bäck, & Lindqvist, 2015). Die Ausbildung wurde erfasst, da in Kontexten höherer Formalbildung ein häufigerer Kontakt mit geschlechtergerechter Sprache erwartbar ist. Ob Deutsch die Muttersprache ist, wurde erhoben, um etwaige Effekte aufgrund mangelnder Sprachkompetenz auszuschließen.

##### **c) Stimulustext**

Drei verschiedene Fassungen eines Textes repräsentierten die unabhängige Variable *Ersetzungsvariante*. Die Vorgabe der Ersetzungsvarianten erfolgte im Rahmen eines Stimulustextes in drei Fassungen:

1. einer Fassung, die mit dem GM formuliert war (*Isländer, Einwohner*)
2. einer zweiten Fassung, die mit dem BI formuliert war (*IsländerInnen, EinwohnerInnen*)
3. sowie einer dritten Fassung, die in dem ST formuliert war (*Isländer\*innen, Einwohner\*innen*).

Abgesehen von der jeweils verwendeten Ersetzungsvariante bzw. des GM waren die Textfassungen identisch. Die Teilnehmenden wurden randomisiert den Bedingungen zugeteilt.

Auf der dritten Seite befand sich die Instruktion für den Stimulustext. Die Teilnehmenden wurden informiert, dass es sich um einen Auszug aus einem Reiseführertext über Island handeln würde. Sie wurden gebeten, den Text am Stück, also ohne Unterbrechungen zu lesen. Dieser Hinweis war wichtig, um sicherzustellen, dass die Teilnehmenden die Lektüre des Stimulustextes nicht zwischenzeitlich unterbrachen, da die Betrachtungszeit der Seite, auf der der Text angezeigt wurde, als Indikator für die Lesezeit verwendet wurde (siehe Abschnitt Lesezeit).

Auf der folgenden Seite befand sich der Stimulustext, dessen Texterstellung in Anlehnung an Rothmund und Christmann (2002) sowie Rothmund und Scheele (2004) unter Zugriff aktueller Reiseführerliteratur<sup>4</sup> als repräsentativer Reiseführertext realisiert wurde. Der Stimulustext bestand aus 254 Wörtern und enthielt sieben Nennungen der je nach Textfassung verwendeten Ersetzungsvariante. Der Stimulustext enthielt zudem – unabhängig von der verwendeten Ersetzungsvariante – vier neutrale Personenbezeichnungen (Menschen, Multitalente, Reisende) und einmal die Anredeform mit *Sie*. Thematisch behandelte der Text Natur und Kultur Islands: Zunächst lasen die Teilnehmenden über den Umgang der IsländerInnen mit der Natur ihres Landes, dann wurden Geschichte, Musik und Kunst angesprochen. Die Textsorte wurde gewählt, da Reiseführertexte für einen großen Personenkreis relevant sind und der Text thematisch nicht emotional-motivational stimulierend sein sollte, um derartige Bewertungseffekte auszuschließen. Island wurde als Zielland gewählt, da es im Pretest symmetrische Assoziationen mit Frauen und Männern auslöste<sup>5</sup>.

Nachdem sie auf „Weiter“ geklickt hatten, wurden die Teilnehmenden gebeten, drei Verständnisfragen zum Text zu beantworten, indem sie zwischen drei vorgegebenen Multiple-Choice-Antworten wählten. Diese Verständnisfragen dienten als Manipulation Check, um sicherzustellen, dass die Teilnehmenden den Stimulustext sinnerfassend gelesen hatten. Dies war von wesentlicher Bedeutung für den Fragebogen und dessen weitere Beantwortung.

#### **d) Subjektiv empfundene Textqualität**

Auf der sechsten Seite wurden die Teilnehmenden gebeten, drei Einschätzungen zur subjektiv empfundenen Textqualität abzugeben: hinsichtlich der Verständlichkeit des Textes, der Güte

---

<sup>4</sup> <http://www.marcopolo.de/reisefuehrer-tipps/island/index-5632.html>

<sup>5</sup> Rothmund und Scheele (2004) stellten ein geschlechterasymmetrisches Denken infolge eines Kontextes, der vorwiegend Assoziationen mit Männern auslöste, fest. Um dies auszuschließen, wurde der ursprünglich geplante Stimulustext über Oslo ersetzt, da dieser asymmetrische Assoziationen mit vorwiegender Männerreferenz in einem Vortest auslöste.

der Formulierungen sowie der flüssigen Lesbarkeit. Die Bewertung erfolgte in Anlehnung an Braun et al. (2007) für jedes der drei Items (Textverständlichkeit<sup>6</sup>, Güte der Formulierungen, flüssige Lesbarkeit) auf einer fünfstufigen Ratingskala.

Die Instruktion war:

1. Inwiefern finden Sie den Text verständlich (1 = *sehr schlecht verständlich* bis 5 = *sehr gut verständlich*)?
2. Inwiefern war der Text Ihrer Meinung nach gut oder schlecht formuliert (1 = *sehr schlecht formuliert* bis 5 = *sehr gut formuliert*)?
3. Inwiefern war der Text Ihrer Meinung nach flüssig zu lesen (1 = *gar nicht flüssig zu lesen* bis 5 = *sehr flüssig zu lesen*)?

#### e) **Subjektiv empfundene sprachliche Ästhetik**

Anschließend wurden die Teilnehmenden gebeten, zu bewerten, inwiefern sie den Stimulustext sprachlich ansprechend fanden. Sechs Items auf einer fünfstufigen Skala (1 = stimme nicht zu bis 5 = stimme voll zu) nach Rothmund und Christmann (2002) erfassten die subjektiv empfundene sprachliche Ästhetik. Drei Items waren positiv gepolt (1. *Der Text war in einer schönen Sprache verfasst.* 2. *Der Text enthielt viele schöne Formulierungen.* 3. *Es waren viele interessante Formulierungen im Text.*) und drei negativ (4. *Der Text enthielt viele abstoßende Formulierungen.* 5. *Der Text enthielt viele unangenehme Formulierungen.* 6. *Der Text war unelegant formuliert*). Die interne Konsistenz der Items war hoch (Cronbachs  $\alpha = .85$ ).

#### f) **Einstellung zu geschlechtergerechtem Sprachgebrauch**

Auf der siebten Seite des Fragebogens wurde mittels acht Items nach Sczesny, Moser und Wood (2015) positive Einstellungen zu geschlechtergerechtem Sprachgebrauch auf einer siebenstufigen Ratingskala (1= stimme überhaupt nicht zu bis 7= stimme voll und ganz zu) abgefragt. Sechs der Items waren positiv formuliert (*Geschlechtergerechte Sprache... 1. ...zu verwenden, ist mir persönlich wichtig.* 2. *...interessiert mich.* 3. *...ist für mich mit positiven Gefühlen verbunden.* 4. *...zu verwenden, bedeutet Frauen nicht zu diskriminieren.* 5. *...führt zu mehr Gleichberechtigung.* 6. *...ist für mich als Thema persönlich wichtig.*), zwei Items waren negativ formuliert (*Geschlechtergerechte Sprache... 7. ...finde ich nicht gut.* 8. *...zu verwenden, bringt meines Erachtens keine Vorteile.*). Die Items wurden in zufälliger Reihenfolge dargestellt. Die interne Konsistenz der Skala war hoch ( $\alpha = .92$ ).

---

<sup>6</sup>Auch wenn Braun et al. (2007) das erste Item als „Textverständnis“ bezeichnen, wird es in dieser Arbeit als „Textverständlichkeit“ bezeichnet, da diese durch das Item konkret erfasst wird.

### g) Geschlechtsrollenorientierung

Das Bem Sex-Role Inventory (Bem, 1974) ist eines der am häufigsten eingesetzten Inventare zur Erfassung der Geschlechtsrollenorientierung. Es besteht aus einer Liste von 60 Eigenschaften, für die die Teilnehmenden jeweils angeben, inwiefern diese auf einer siebenstufigen Antwortskala auf sie zutreffen (1 = *trifft nie zu* bis 7 = *trifft immer zu*). Die 60 Eigenschaften werden den drei Skalen *Maskulinität*, *Femininität* und *Soziale Erwünschtheit* zugewiesen und wurden nach ihrer sozialen Erwünschtheit für das jeweilige Geschlecht ausgewählt und nicht danach, durch welche dieser Eigenschaften sich weibliche und männliche Personen tatsächlich häufiger auszeichnen (Bem, 1974). Die Skala Maskulinität enthält Eigenschaften, die männlich assoziiert sind, während die Skala Femininität weiblich assoziierte Eigenschaften enthält; die Skala Soziale Erwünschtheit enthält neutrale Items. Schneider-Düker und Kohler (1988) haben diese Skala ins Deutsche übersetzt und neu konstruiert. Die Items sind in Anhang 4 zu finden. Da keine Kurzform des BSRI fürs Deutsche vorliegt, wurde eine im Rahmen einer Diplomarbeit konstruierte Kurzform von Wondrak (2010) verwendet. Die Konstruktion der Kurzform erfolgte über die Auswahl der jeweils zehn trennschärfsten Items aus der Maskulinitäts- und Femininitätsskala. Items zur sozialen Erwünschtheit wurden nicht übernommen, da sie für die vorliegende Erhebung nicht relevant waren. Im nächsten Schritt wurden die jeweils trennschärfsten Items mit der englischen Kurzversion des BSRI (Bem, 1981, in Colley, Mulhern, Maltby, & Wood, 2009) verglichen. Dabei waren 15 der trennschärferen Items ident mit denen aus der englischen Kurzform; für die restlichen fünf Items wurden die trennschärferen aus der deutschen Langform nach Schneider-Düker und Kohler (1988) ausgewählt. Die 20 Items der resultierenden und in der vorliegenden Studie verwendeten deutschen Kurzform sind Tabelle 2 zu entnehmen. Die Items wurden in zufälliger Reihenfolge dargestellt, ihre interne Konsistenz war zufriedenstellend hoch (Cronbachs  $\alpha$ : Femininitätsskala = .80, Maskulinitätsskala = .86).

Tabelle 2

*Deutsche Neukonstruktion des BSRI nach Schneider-Düker und Kohler (1988), adaptiert von Wondrak (2010)*

Maskulinität	$r_{it}^a$	Femininität	$r_{it}^a$
hat Führungseigenschaften	.58	weichherzig	.49
respekteinflößend	.52	bemüht, verletzte Gefühle zu besänftigen	.35
verteidigt die eigene Meinung	.49	feinfühlig	.48
entschlossen	.60	sinnlich	.45
unerschrocken	.47	nachgiebig	.35
kraftvoll	.49	empfindsam	.45
konsequent	.48	achtet auf äußere Erscheinung	.35
sicher	.60	herzlich	.49
hartnäckig	.48	romantisch	.49
tritt bestimmt auf	.57	leidenschaftlich	.37

Anmerkungen. <sup>a</sup>Trennschärfe ( $r_{it}$ ) wie berichtet in Wondrak (2010).

Die Geschlechtsrollenorientierung einer Person ergibt sich aus den Werten, die die Person auf den beiden Skalen erhalten hat. Nach der Median-Split-Methode von Spence und Helmreich (1975) werden aus den Summenscores der beiden Skalen die Mediane der Femininitäts- und Maskulinitätsskala bestimmt, durch welche sich dann die Zuordnung zu vier Gruppen ergibt: Personen, die auf der Skala Femininität über und auf der Skala Maskulinität auf bzw. unter dem Median liegen, gehören zur Gruppe der *Weiblichen*. Personen, die auf der Skala Maskulinität über dem Median liegen, auf der Femininitätsskala aber auf bzw. unter dem Median, werden dementsprechend der Gruppe der *Männlichen* zugeteilt. Personen, die auf beiden Skalen über dem Median liegen, werden den *Androgynen* zugeordnet, während Personen, die auf beiden Skalen unter bzw. auf dem Median liegen, den *Undifferenzierten* angehören. Bem (1977) stimmte Spence und Helmreich zu, dass dies in den meisten Fällen die beste Methode sei.

#### **h) Ambivalenter Sexismus**

Auf der neunten Seite wurden sexistische Einstellungen mittels der von Eckes und Six-Materna (1999) ins Deutsche übersetzten Version des Ambivalent Sexism Inventory (ASI; Glick & Fiske, 1996), der deutschen Skala zur Erfassung des ambivalenten Sexismus (ASS) erfasst. Wie bereits erwähnt, unterscheidet sich das Konzept des ambivalenten Sexismus insofern von

der traditionellen Auffassung von Sexismus, dass es hostile, also offen feindselige Einstellungen gegenüber Frauen und benevolente, also wohlmeinende Einstellungen gegenüber Frauen, die als sexistisch zu werten sind, voneinander trennt. Die Skalen Hostilität (HS) und Benevolenz (BS) erfassen also eine duale Bewertungsstruktur sexistischer Einstellungen, die vor allem bei der vorliegenden vorwiegend akademisch gebildeten Stichprobe sexistische Einstellungen differenzierter messen dürften.

Insgesamt 22 Items erfassen ambivalent-sexistische Einstellungen auf einem sechsstufigen Antwortformat (1 = stimme überhaupt nicht zu bis 6 = stimme voll und ganz zu). Die Items wurden in zufälliger Reihenfolge dargestellt und haben insgesamt eine zufriedenstellend hohe interne Konsistenz (Cronbachs  $\alpha$ : ASS-Gesamtskala = .90, HS = .91, BS = .86). Die Subskala Benevolenz wird in die drei Komponenten a) protektiver Paternalismus, b) komplementäre Geschlechterdifferenzierung und c) intime Heterosexualität eingeteilt. Die deutsche Version des ASI nach Eckes und Materna (1999) ist jedoch dahingehend modifiziert<sup>7</sup>, dass aufgrund von Ergebnissen der Faktorenanalysen die Subskala Hostilität nicht in die drei Komponenten dominativer Paternalismus, kompetitive Geschlechterdifferenzierung und hostile Heterosexualität unterteilt wird. Alle Items und ihre Zuteilung zu den (Sub-)Skalen sind Tabelle 3 (Subskala Hostilität) und Tabelle 4 (Subskala Benevolenz) zu entnehmen.

Tabelle 3

*Items der Subskala Hostilität aus der deutschen Skala zur Erfassung des ambivalenten Sexismus (ASS)*

Nr.	Item
2	Viele Frauen versuchen unter dem Deckmantel der Gleichberechtigung, besondere Vergünstigungen zu erlangen, wie z.B. eine Bevorzugung bei der Besetzung von Arbeitsstellen.
4	Die meisten Frauen interpretieren harmlose Äußerungen oder Handlungen als frauenfeindlich
5	Frauen sind zu schnell beleidigt
7	Was Feministinnen wirklich wollen, ist, dass Frauen mehr Macht bekommen als Männer.
10	Die meisten Frauen sehen gar nicht, was Männer alles für sie tun.
11	Frauen versuchen, Macht zu erlangen, indem sie Männer immer mehr beherrschen.
14	Frauen übertreiben Probleme, die sie am Arbeitsplatz haben.
15	Hat eine Frau erst mal einen Mann „rumgekriegt“, dann versucht sie, ihn an die kurze Leine zu legen.

<sup>7</sup> Ein weiterer Unterschied ist – mit Ausnahme eines Items – der Verzicht auf umgepolte Itemformulierungen, da Eckes und Materna (1999) argumentieren, Erfahrungen mit verschiedenen Fassungen der Originalskala hätten gezeigt, dass diese Antworttendenzen wie die Ja-Sage-Tendenz nicht beeinflussen bzw. leicht misszuverstehen seien.

Nr.	Item
16	Wenn Frauen in einem fairen Wettbewerb gegenüber Männern den Kürzeren ziehen, behaupten sie gerne, sie seien diskriminiert worden.
18	Viele Frauen haben Spaß daran, mit Männern zu „spielen“, indem sie sich zuerst verführerisch geben, dann aber die Annäherungsversuche der Männer zurückweisen.
21	Feministinnen stellen an Männer vollkommen berechnete Forderungen.*

*Anmerkung.* \* Item ist negativ gepolt.

Tabelle 4

*Items der Subskala Benevolenz aus der deutschen Skala zur Erfassung des ambivalenten Sexismus (ASS) und deren Zuordnung zu den Subkomponenten*

Nr.	Item	Subskala
3	Bei einer Katastrophe sollten Frauen vor Männern gerettet werden.	PP
9	Frauen sollten von Männern umsorgt und geschützt werden.	PP
17	Eine Frau sollte von ihrem Mann auf Händen getragen werden.	PP
20	Ein Mann sollte bereit sein, sein eigenes Wohl zu opfern, um für seine Frau sorgen zu können.	PP
8	Viele Frauen haben eine Art von Ehrlichkeit, die nur wenige Männer besitzen.	KP
19	Verglichen mit Männern haben Frauen ein besseres moralisches Empfinden.	KP
22	Verglichen mit Männern haben Frauen einen feineren Sinn für Kultur und einen besseren Geschmack.	KP
1	Egal, wie erfolgreich ein Mann auch sein mag, ohne eine Frau, die ihn liebt, fehlt ihm etwas ganz Wichtiges.	IH
6	Man kann im Leben erst richtig glücklich sein, wenn man einen Partner hat, den man liebt.	IH
12	Jeder Mann sollte eine Frau haben, die er wirklich liebt.	IH
13	Männer sind ohne Frauen unvollkommen.	IH

*Anmerkungen.* PP: Protektiver Paternalismus. KP: Komplementäre Geschlechterdifferenzierung. IH: Intime Heterosexualität.

Auf der zehnten Seite hatten die Teilnehmenden schließlich die Möglichkeit, ihre Email-Adresse für das Gewinnspiel anzugeben. Auf der letzten Seite wurde ihnen für die Teilnahme gedankt.

#### **i) Objektive Lesezeit**

Die objektive Lesezeit wurde durch die Betrachtungsdauer der vierten Seite, auf welcher sich der Stimulustext befand, erfasst. Diese wird bei SoSci Survey im Datensatz mit Sekundenan-

gabe gespeichert. Da die Betrachtungsdauer der Fragebogenseite die Zeit beinhaltet, die es erfordert, die Seite zu laden, handelt es sich um ein unpräzises Maß und sollte daher nur als Indikator für die Lesezeit interpretiert werden. Die Instruktion wurde als eigene Seite vor der Seite des Stimulustextes angezeigt, damit das Lesen der Instruktion nicht in die Lesezeit des Stimulustextes einfließt. Um zu vermeiden, dass die Teilnehmenden die Lektüre des Stimulustextes zwischenzeitlich unterbrechen, enthielt die Instruktion die Bitte, den Text am Stück, also ohne Unterbrechungen, zu lesen.

## 7.5 Auswertungsverfahren

Zur Datenanalyse wurden mit der Statistiksoftware IBM SPSS Statistics 22 deskriptive Statistiken, Korrelationen, univariate und multivariate Varianz- und Kovarianzanalysen berechnet.

Das  $\alpha$ -Fehler-Niveau wurde auf 5% festgesetzt. Dabei wurden p-Werte zwischen .05 und .10 als Trend interpretiert. Als Effektgröße wird für alle Varianz- und Kovarianzanalysen das partielle Eta-Quadrat  $\eta_p^2$  berichtet. Nach Cohen (1992) werden zur Interpretation folgende Grenzen benutzt: Ein  $\eta_p^2$  von .01 entspricht einem kleinen Effekt, .06 einem mittleren Effekt und .14 spricht für einen großen Effekt. Die Stärke des Zusammenhangs  $r$  der Pearson Produkt-Moment-Korrelationen wird nach Cohen (1988) folgendermaßen interpretiert: Ein  $r$  von 0.1 indiziert einen kleinen, ein Wert von 0.3 einen mittleren und ein Wert von 0.5 einen großen Effekt.

## 8. Ergebnisse

Für alle erhobenen Variablen wurden Mittelwerte und Standardabweichungen berechnet, die Tabelle 5 zu entnehmen sind. Zudem werden Pearson Produkt-Moment-Korrelationen zwischen allen untersuchten Variablen dargestellt.

Tabelle 5

*Mittelwerte, Standardabweichung und Korrelationen der Variablen*

Variable	<i>M</i>	<i>SD</i>	1	2	3	4	5	6	6a	6b	7a	7b	7c	7d	8
1. Textverständlichkeit <sup>a</sup>	4.33	0.86	—	.40**	.50**	.26**	-.02	-.06	-.04	-.06	-.11	.01	.04	.05	.01
2. Güte der Formulierungen <sup>a</sup>	3.75	0.87		—	.48**	.64**	-.00	.11*	.15**	.05	-.03	-.13*	.17**	-.01	-.01
3. Flüssige Lesbarkeit <sup>a</sup>	3.74	0.99			—	.46**	.10	.02	.05	-.02	-.03	-.04	.10	-.03	-.03
4. Sprachliche Ästhetik <sup>a</sup>	3.90	0.77				—	.11*	.11*	.16**	.04	.01	-.11	.16**	.16**	-.05
5. Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache <sup>b</sup>	3.57	1.65					—	-.40**	-.21**	-.49**	.04	-.03	.06	-.06	-.06
6. Ambivalenter Sexismus <sup>b</sup>	2.92	0.90						—	.87**	.89**	.08	-.03	.08	-.13*	.08
6a. Benevolenz <sup>b</sup>	3.00	1.00							—	.56**	.10	-.06	.13*	-.16**	.13*
6b. Hostilität <sup>b</sup>	2.83	1.05								—	.05	.01	.02	-.08	.01
7a. Weibliche <sup>c,d</sup>	—	—									—	-.32**	-.32**	-.36**	.05
7b. Männliche <sup>c,d</sup>	—	—										—	-.31**	-.35**	-.05
7c. Androgyne <sup>c,d</sup>	—	—											—	-.35**	.10
7d. Undifferenzierte <sup>c,d</sup>	—	—												—	-.09
8. Lesezeit	74.06	27.86													—

*Anmerkungen.* <sup>a</sup>Skalenbereich 1–5 <sup>b</sup>Skalenbereich 1–6 <sup>c</sup>Skalenbereich 1–7 <sup>d</sup>Da die Werte durch die Ausprägung auf zwei Skalen berechnet wurden, können keine Mittelwerte und Standardwerte angegeben werden. \*\*  $p < .01$ , \*  $p < .05$ .

## 8.2 Fragestellung 1: Subjektive Bewertung der Textqualitäten und sprachlichen Ästhetik

*Unterscheiden sich die drei Textfassungen Generisches Maskulinum (GM), Binnen-I (BI) und Sternchen (ST) in ihrer Bewertung hinsichtlich der subjektiv empfundenen Textqualität und sprachlichen Ästhetik?*

Um festzustellen, ob sich die drei Textfassungen GM, BI und ST in ihren Bewertungen der subjektiv empfundenen Textqualitäten und sprachlichen Ästhetik unterscheiden, wurde eine multivariate Varianzanalyse durchgeführt. Als unabhängige Variable bzw. Faktor diente dabei die Textfassung mit den Faktorstufen GM, BI und ST (Gruppenzugehörigkeit). Die abhängigen Variablen waren die Bewertungen der Textverständlichkeit, der Güte der Formulierungen, der flüssigen Lesbarkeit (Items zur subjektiv empfundenen Textqualität) und sprachlichen Ästhetik (Skala subjektiv empfundene sprachliche Ästhetik). Tabelle 6 zeigt die deskriptiven Statistiken der abhängigen Variablen für alle Gruppen.

Tabelle 6

*Mittelwerte und Standardabweichungen der abhängigen Variablen in den Gruppen*

Textfassung	<i>M (SD)</i>			
	Textverständlichkeit	Güte der Formulierungen	Flüssige Lesbarkeit	Sprachliche Ästhetik
GM	4.23 (0.95)	3.60 (0.91)	3.69 (1.03)	3.89 (0.78)
BI	4.32 (0.86)	3.80 (0.90)	3.77 (1.04)	3.99 (0.72)
ST	4.45 (0.74)	3.84 (0.79)	3.75 (0.92)	3.81 (0.81)
Gesamt	4.33 (0.86)	3.75 (0.87)	3.74 (1.00)	3.90 (0.77)

*Anmerkung.* Skalenbereich von 1 bis 5. Höhere Werte indizieren eine positivere Bewertung.

Im Rahmen der Voraussetzungsprüfung der multivariaten Varianzanalyse wurden Werte der Schiefe und Kurtosiskoeffizienten zwischen  $\pm 2$  bzw.  $\pm 7$  festgestellt. Dementsprechend lag keine substantielle Abweichung der multivariaten Normalverteilung vor (Field, 2009; West, Finch, & Curran, 1995). Zur Absicherung der Ergebnisse wird die Pillai-Spur aufgrund ihrer Robustheit bei Voraussetzungsverletzungen in der folgenden Ergebnisdarstellung verwendet. Aufgrund der Verletzung der Homogenität der Kovarianzmatrizen ist bei ungleichen Gruppengrößen die Pillai-Spur jedoch nicht mehr robust, weswegen eine Angleichung der Gruppengrößen anzuraten ist (Field, 2009). Aus diesem Grund wurden aus den größeren Gruppen zufällig Fälle gelöscht (GM: Ausschluss von 19 Fällen; BI: Ausschluss von 10 Fällen), sodass

in jeder Gruppe 117 Fälle verblieben. Die übrigen Voraussetzungen der multivariaten Varianzanalyse waren gegeben.

Die multivariaten Tests zeigten einen signifikanten Effekt des Faktors Textfassung auf die Bewertung der Textverständlichkeit, Güte der Formulierungen, flüssigen Lesbarkeit und sprachlichen Ästhetik (Pillai-Spur:  $V = 0.05$ ,  $F(8, 692) = 2.24$ ,  $p = .023$ ,  $\eta_p^2 = .03$ ). Der gefundene Effekt ist klein.

Im Anschluss an die multivariate Varianzanalyse wurden separate univariate Varianzanalysen für alle abhängigen Variablen berechnet. Um eine Alpha-Fehler-Kumulierung zu vermeiden, wurde eine Bonferroni-Korrektur angewendet, sodass das kritische Signifikanzniveau  $\alpha = .05/4 = .0125$  betrug. Es waren keine signifikanten Effekte der Textfassung auf die Bewertung der Textverständlichkeit ( $F(2, 348) = 2.02$ ,  $p = .134$ ), der Güte der Formulierungen ( $F(2, 348) = 2.60$ ,  $p = .076$ ), der flüssigen Lesbarkeit ( $F(2, 348) = 0.19$ ,  $p = .825$ ), und der sprachlichen Ästhetik ( $F(2, 348) = 1.73$ ,  $p = .179$ ) festzustellen.

### **8.3 Fragestellung 2: Geschlecht, Einstellung gegenüber geschlechtergerechter Sprache, Geschlechtsrollenorientierung und sexistische Einstellungen**

*Haben das Geschlecht, die Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache, die Geschlechtsrollenorientierung sowie sexistische Einstellungen einen Einfluss auf die Bewertungen der subjektiv empfundenen Textqualität und sprachlichen Ästhetik?*

Die Untersuchung dieser Einflussgrößen erfolgte mittels einer multivariaten, zweifaktoriellen Kovarianzanalyse. Die Faktoren waren die Textfassung (Stufen: GM, BI, ST) und das Geschlecht (Stufen: männlich, weiblich). Als Kovariaten dienten die Einstellung gegenüber geschlechtergerechter Sprache (Skala positive Einstellungen zu geschlechtergerechtem Sprachgebrauch), Femininität (Skala Femininität des BSRI), Maskulinität (Skala Maskulinität des BSRI) sowie sexistische Einstellungen (Skala zur Erfassung des ambivalenten Sexismus). Die abhängige Variablen waren die drei Einschätzungen der Textqualitäten sowie die Beurteilung der sprachlichen Ästhetik.

Abgesehen von der bereits angesprochenen, nicht substantiellen Verletzung der multivariaten Normalverteilung war die Annahme der Homogenität der Regressionskoeffizienten bei der Bewertung der Textverständlichkeit in der Gruppe GM verletzt. Die Kovarianzanalyse ist in manchen Fällen dennoch robuster als deren Alternativen (Tabachnik, Fidell, & Osterlind, 2001).

Im Anschluss an die multivariate, zweifaktorielle Varianzanalyse wurden separate univariate Varianzanalysen für alle abhängigen Variablen berechnet. Um den differenziellen Einfluss der Kovariaten auf die Bewertung der drei Textfassungen festzustellen, wurde die Analyse für die Bedingungen GM, BI und ST getrennt berechnet. Aufgrund der Anwendung der Bonferroni-Korrektur betrug das kritische Signifikanzniveau bei den univariaten Analysen  $\alpha = .0125$ . Zur besseren Übersicht werden für jede Einflussgröße einzeln zunächst die multivariaten, dann die im Anschluss berechneten univariaten Ergebnisse dargestellt.

### 1. Textfassung

Unter Berücksichtigung des Geschlechts, der Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache sowie ambivalent-sexistischer Einstellungen zeigten die multivariaten Tests einen signifikanten Effekt des Faktors Textfassung auf die Bewertungen der Textqualitäten und sprachlichen Ästhetik (Pillai-Spur:  $V = 0.05$ ,  $F(8, 682) = 2.21$ ,  $p = .024$ ,  $\eta_p^2 = .03$ ). Der gefundene Effekt ist klein.

Univariate Analysen zeigten einen kleinen signifikanten Effekt des Faktors Textfassung auf die Bewertung der Textverständlichkeit, der nach der Bonferroni-Korrektur nicht mehr signifikant ( $\alpha = .0125$ ), jedoch tendenziell positiv war: Die Textfassung mit ST wurde tendenziell positiver bewertet als die mit GM ( $F(2, 343) = 3.96$ ,  $p = .020$ ). Die BI- und die ST-Fassung wurden nicht signifikant unterschiedlich bewertet ( $t(343) = -0.43$ ,  $p = .671$ ). Für die anderen Bewertungen wurden keine signifikanten Effekte festgestellt (Güte der Formulierungen:  $F(2, 343) = 2.13$ ,  $p = .121$ , flüssige Lesbarkeit:  $F(2, 343) = 0.11$ ,  $p = .896$ , sprachliche Ästhetik:  $F(2, 343) = 1.14$ ,  $p = .323$ ).

### 2. Geschlecht

Die multivariaten Tests zeigten bei allen drei Textfassungen einen nicht signifikanten Effekt des Geschlechts auf die vier Texteingeschätzungen (GM: Pillai-Spur:  $V = 0.08$ ,  $F(4, 110) = 2.34$ ,  $p = .059$ ; BI: Pillai-Spur:  $V = 0.04$ ,  $F(4, 110) = 1.23$ ,  $p = .302$ ; ST: Pillai-Spur:  $V = 0.03$ ,  $F(4, 110) = 0.88$ ,  $p = .478$ ).

Auch die univariaten Berechnungen zeigten bei allen drei Textfassungen keinen signifikanten Einfluss des Geschlechts auf die Textbewertungen: Sowohl bei der GM-Fassung (Textverständlichkeit:  $F(1, 113) = 3.93$ ,  $p = .050$ , Güte der Formulierungen:  $F(1, 113) = 0.61$ ,  $p = .436$ , flüssige Lesbarkeit:  $F(1, 113) = 0.47$ ,  $p = .493$ , sprachliche Ästhetik:  $F(1, 113) = 4.15$ ,  $p = .044$ ) als auch bei der BI-Fassung (Textverständlichkeit:  $F(1, 113) = 0.94$ ,  $p = .334$ , Güte der Formulierungen:  $F(1, 113) = 0.43$ ,  $p = .513$ , flüssige Lesbarkeit:  $F(1, 113) = 2.97$ ,  $p =$

.088, sprachliche Ästhetik:  $F(1, 113) = 2.76, p = .099$ ) und bei der ST-Fassung (Textverständlichkeit:  $F(1, 113) = 0.18, p = .669$ , Güte der Formulierungen:  $F(1, 113) = 0.19, p = .665$ , flüssige Lesbarkeit:  $F(1, 113) = 1.07, p = .302$ , sprachliche Ästhetik:  $F(1, 113) = 1.58, p = .211$ ) waren keine signifikanten Effekte festzustellen.

Frauen bewerteten jedoch die sprachliche Ästhetik allgemein – also bei allen drei Textfassungen – positiver als Männer ( $F(1, 343) = 6.70, p = .004, \eta^2 = .02$ ). Für die anderen Bewertungen wurden keine signifikanten Effekte festgestellt (Textverständlichkeit:  $F(1, 343) = 2.70, p = .10$ , Güte der Formulierungen:  $F(1, 343) = 1.83, p = .241$ , flüssige Lesbarkeit:  $F(1, 343) = 4.03, p = .045$ ). Tabelle 7 sind Mittelwerte und Standardabweichungen für die Bewertungen der Textverständlichkeit, Güte der Formulierungen, flüssigen Lesbarkeit und sprachliche Ästhetik in Abhängigkeit von der Textfassung und dem Geschlecht der Teilnehmenden zu entnehmen.

Tabelle 7

*Mittelwerte und Standardabweichungen der abhängigen Variablen in Abhängigkeit von der Textfassung und dem Geschlecht der Teilnehmenden*

Geschlecht	Textfassung		
	GM	BI	ST
Textverständlichkeit			
Frauen	4.32 (0.88)	4.37 (0.86)	4.43 (0.80)
Männer	3.92 (1.13)	4.14 (0.83)	4.50 (0.60)
Gesamt	4.23 (0.95)	4.32 (0.86)	4.45 (0.74)
Güte der Formulierungen			
Frauen	3.63 (0.89)	3.83 (0.93)	3.85 (0.77)
Männer	3.50 (0.99)	3.72 (0.84)	3.82 (0.80)
Gesamt	3.60 (0.91)	3.80 (0.90)	3.84 (0.79)
Flüssige Lesbarkeit			
Frauen	3.73 (0.98)	3.86 (0.99)	3.81 (0.93)
Männer	3.58 (1.21)	3.48 (1.15)	3.63 (0.88)
Gesamt	3.69 (1.03)	3.77 (1.04)	3.75 (0.92)
Sprachliche Ästhetik			
Frauen	3.95 (0.77)	4.05 (0.71)	3.86 (0.83)
Männer	3.66 (0.78)	3.82 (0.72)	3.70 (0.78)
Gesamt	3.89 (0.78)	3.99 (0.72)	3.81 (0.81)

*Anmerkung.* Skalenbereich von 1 bis 5. Höhere Werte zeigen eine positivere Bewertung an.

### 3. Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache

Die Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache hatte multivariat lediglich bei der ST-Fassung einen mittleren signifikanten Einfluss auf die Bewertungen der Textqualitäten und der sprachlichen Ästhetik (Pillai-Spur:  $V = 0.11, F(4, 110) = 3.31, p = .013, \eta^2 = .11$ ), nicht aber

bei den anderen beiden Textfassungen (GM: Pillai-Spur:  $V = 0.07$ ,  $F(4, 110) = 2.12$ ,  $p = .083$ , BI: Pillai-Spur:  $V = 0.07$ ,  $F(4, 110) = 2.11$ ,  $p = .084$ ).

Separate univariate Varianzanalysen hingegen zeigten bei der ST-Fassung keinen signifikanten Einfluss der Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache auf die Textbewertungen (Textverständlichkeit:  $F(1, 113) = 1.26$ ,  $p = .265$ , Güte der Formulierungen:  $F(1, 113) = 0.15$ ,  $p = .703$ , flüssige Lesbarkeit:  $F(1, 113) = 3.36$ ,  $p = .069$ , sprachliche Ästhetik:  $F(1, 113) = 4.54$ ,  $p = .035$ ).

Auch bei der BI-Fassung war die Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache nicht signifikant mit den Textbewertungen assoziiert (Textverständlichkeit:  $F(1, 113) = 3.84$ ,  $p = .052$ , Güte der Formulierungen:  $F(1, 113) = 0.29$ ,  $p = .594$ , flüssige Lesbarkeit:  $F(1, 113) = 0.15$ ,  $p = .698$ , sprachliche Ästhetik:  $F(1, 113) = 1.00$ ,  $p = .319$ ).

Bei der GM-Fassung wurde eine nicht signifikante, aber tendenziell positive Assoziation zwischen der Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache und der Bewertung der sprachlichen Ästhetik ( $F(1, 113) = 5.30$ ,  $p = .023$ ) festgestellt: Je positiver die Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache, desto tendenziell positiver wurde die sprachliche Ästhetik der GM-Fassung beurteilt. Auf die Bewertungen der Textverständlichkeit ( $F(1, 113) = 0.09$ ,  $p = .772$ ), der Güte der Formulierungen ( $F(1, 113) = 2.29$ ,  $p = .133$ ) und der flüssigen Lesbarkeit ( $F(1, 113) = 4.02$ ,  $p = .047$ ) der GM-Fassung hatte die Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache keinen signifikanten Einfluss.

#### 4. Ambivalenter Sexismus

Ambivalent-sexistische Einstellungen hatten sowohl bei der GM-Fassung (Pillai-Spur:  $V = 0.10$ ,  $F(4, 110) = 3.16$ ,  $p = .017$ ,  $\eta_p^2 = .10$ ) als auch bei der BI-Fassung (Pillai-Spur:  $V = 0.14$ ,  $F(4, 110) = 4.47$ ,  $p = .002$ ,  $\eta_p^2 = .14$ ) einen mittleren bis großen signifikanten Einfluss auf die Beurteilung der Textqualitäten und der sprachlichen Ästhetik. Bei der ST-Fassung war multivariat kein Einfluss festzustellen (Pillai-Spur:  $V = 0.03$ ,  $F(4, 110) = 0.68$ ,  $p = .607$ ).

Die separaten univariaten Analysen zeigten bei der GM-Fassung eine positive Beziehung ambivalent-sexistischer Einstellungen mit der Bewertung der sprachlichen Ästhetik ( $F(1, 113) = 6.86$ ,  $p = .001$ ,  $\eta_p^2 = .10$ ). Je stärker ambivalent-sexistische Einstellungen ausgeprägt waren, desto positiver wurde die sprachliche Ästhetik der GM-Fassung bewertet. Mit den anderen Bewertungen der GM-Fassung waren ambivalent-sexistische Einstellungen nicht signifikant assoziiert (Textverständlichkeit:  $F(1, 113) = 0.22$ ,  $p = .642$ , Güte der Formulierungen:  $F(1, 113) = 4.75$ ,  $p = .031$ , flüssige Lesbarkeit,  $F(1, 113) = 3.76$ ,  $p = .055$ ).

Bei der BI-Fassung zeigte sich eine positive Beziehung zwischen ambivalent-sexistischen Einstellungen und der Bewertung der Textverständlichkeit ( $F(1, 113) = 5.72, p = .005, \eta_p^2 = .07$ ): je stärker ambivalent-sexistische Einstellungen ausgeprägt waren, desto negativer wurde die Textverständlichkeit der BI-Fassung bewertet. Auf die anderen Bewertungen der BI-Fassung hatten ambivalent-sexistische Einstellungen keinen signifikanten Einfluss (Güte der Formulierungen:  $F(1, 113) = 0.89, p = .347$ , flüssige Lesbarkeit,  $F(1, 113) = 0.14, p = .705$ , sprachliche Ästhetik:  $F(1, 113) = 1.68, p = .198$ ).

Bei der ST-Fassung konnte kein signifikanter Einfluss des ambivalenten Sexismus auf alle vier Textbeurteilungen festgestellt werden (Textverständlichkeit:  $F(1, 113) = 0.14, p = .714$ , Güte der Formulierungen:  $F(1, 113) = 1.39, p = .242$ , flüssige Lesbarkeit,  $F(1, 113) = 0.35, p = .554$ , sprachliche Ästhetik:  $F(1, 113) = 2.75, p = .100$ ).

Wurde nicht das Gesamtmaß des ambivalenten Sexismus, sondern benevolenter und hostiler Sexismus als zwei getrennte Kovariaten betrachtet, zeigte sich bei der GM-Fassung ein signifikanter Effekt des benevolenten Sexismus (Pillai-Spur:  $V = 0.15, F(4, 109) = 4.65, p = .002, \eta_p^2 = .15$ ), nicht aber des hostileen Sexismus (Pillai-Spur:  $V = 0.05, F(4, 109) = 1.41, p = .236$ ) auf die Bewertungen der Textqualitäten und der sprachlichen Ästhetik. Der gefundene Effekt ist groß. Bei der ST-Fassung und der BI-Fassung zeigte sich multivariat kein Effekt von Hostilität (BI: Pillai-Spur:  $V = 0.05, F(4, 109) = 1.30, p = .276$ , ST: Pillai-Spur:  $V = 0.01, F(4, 109) = 0.15, p = .961$ ) und Benevolenz (BI: Pillai-Spur:  $V = 0.03, F(4, 109) = 0.74, p = .569$ , ST: Pillai-Spur:  $V = 0.03, F(4, 109) = 0.93, p = .447$ ).

Separate univariate Analysen zeigten bei der GM-Fassung einen signifikanten Effekt des benevolenten Sexismus auf die Bewertung der Güte der Formulierungen ( $F(1, 112) = 15.76, p < .001, \eta_p^2 = .12$ ), der flüssigen Lesbarkeit ( $F(1, 112) = 8.75, p = .004, \eta_p^2 = .07$ ) und der sprachlichen Ästhetik ( $F(1, 112) = 13.91, p < .001, \eta_p^2 = .11$ ). Je stärker Personen benevolent-sexistische Einstellungen aufwiesen, desto positiver bewerteten sie die Güte der Formulierungen, die flüssige Lesbarkeit und die sprachliche Ästhetik der GM-Fassung. Für die Bewertung der Textverständlichkeit wurde kein signifikanter Einfluss festgestellt ( $F(1, 112) = 9.45, p = .002$ ). Sowohl bei der BI-Fassung als auch bei der ST-Fassung wurde kein signifikanter Einfluss gefunden (BI: Textverständlichkeit:  $F(1, 112) = 1.83, p = .179$ , Güte der Formulierungen:  $F(1, 112) = 0.01, p = .919$ , flüssige Lesbarkeit:  $F(1, 112) = 0.29, p = .590$ , sprachliche Ästhetik:  $F(1, 112) = 0.20, p = .658$ , ST: Textverständlichkeit:  $F(1, 112) = 0.03, p = .866$ , Güte der Formulierungen:  $F(1, 112) = 2.06, p = .154$ , flüssige Lesbarkeit:  $F(1, 112) = 0.04, p = .837$ , sprachliche Ästhetik:  $F(1, 112) = 3.12, p = .080$ ).

## 5. Geschlechtsrollenorientierung

Der Einfluss der Geschlechtsrollenorientierung konnte aufgrund zu kleiner Stichprobengröße und folglich zu geringer Zellenbesetzung nicht mit den vier Gruppen der Geschlechtsrollenorientierung untersucht werden. Um Personen mit traditioneller und nicht traditioneller Geschlechtsrollenorientierung vergleichen zu können, wurden Personen der Gruppen *Männliche* und *Weibliche* zur Gruppe „traditionelle Geschlechtsrollenorientierung“ ( $N = 174$ ) sowie Personen der Gruppen *Androgyne* und *Undifferenzierte* zur Gruppe „nicht traditionelle Geschlechtsrollenorientierung“ ( $N = 177$ ) zusammengefasst. Die Gruppenzugehörigkeit (Stufen: traditionell, nicht traditionell) wurde neben der Textfassung als Faktor in die Analyse einbezogen. Die vier Texteingeschätzungen waren die abhängigen Variablen.

Die multivariaten Tests zeigten bei der ST-Fassung einen mittleren signifikanten Effekt der Geschlechtsrollenorientierung (Pillai-Spur:  $V = 0.09$ ,  $F(4, 112) = 2.77$ ,  $p = .031$ ,  $\eta_p^2 = .09$ ) auf die vier Textbewertungen, während bei den anderen beiden Textfassungen multivariat kein Einfluss der Geschlechtsrollenorientierung festgestellt wurde (GM: Pillai-Spur:  $V = 0.01$ ,  $F(4, 112) = 0.18$ ,  $p = .951$ , BI: Pillai-Spur:  $V = 0.05$ ,  $F(4, 112) = 1.48$ ,  $p = .214$ ). Wie Tabelle 8 zu entnehmen ist, zeigten die univariaten Varianzanalysen jedoch bei allen drei Textfassungen keinen signifikanten Einfluss der Geschlechtsrollenorientierung auf die Textbewertungen.

Tabelle 8

### *Einfluss der Geschlechtsrollenorientierung auf die Textbeurteilungen*

Quelle der Varianz	df	<i>F</i>	<i>p</i>	$\eta_p^2$
<b>GM</b>				
Geschlechtsrollenorientierung x Textverständlichkeit	1	0.24	.622	.00
x Güte der Formulierungen	1	0.30	.586	.00
x Flüssige Lesbarkeit	1	0.08	.772	.00
x Sprachliche Ästhetik	1	0.53	.467	.01
Fehler	115			
<b>BI</b>				
Geschlechtsrollenorientierung x Textverständlichkeit	1	3.88	.051	.03
x Güte der Formulierungen	1	4.14	.044	.04
x Flüssige Lesbarkeit	1	3.83	.053	.03
x Sprachliche Ästhetik	1	2.66	.106	.02
Fehler	115			
<b>ST</b>				
Geschlechtsrollenorientierung x Textverständlichkeit	1	0.92	.340	.01
x Güte der Formulierungen	1	2.54	.114	.02
x Flüssige Lesbarkeit	1	1.07	.304	.01
x Sprachliche Ästhetik	1	0.38	.539	.00
Fehler	115			

*Anmerkung.* Aufgrund der Bonferroni-Korrektur liegt das Signifikanzniveau bei  $\alpha = .0125$ .

Tabelle 9 sind Mittelwerte und Standardabweichungen für die Bewertungen der Textverständlichkeit, Güte der Formulierungen, flüssigen Lesbarkeit und sprachliche Ästhetik in Abhängigkeit von der Textfassung und der Geschlechtsrollenorientierung der Teilnehmenden zu entnehmen.

Tabelle 9

*Mittelwerte und Standardabweichungen der abhängigen Variablen in Abhängigkeit von der Textfassung und der Geschlechtsrollenorientierung der Teilnehmenden*

Geschlechtsrollenorientierung	Textfassung		
	GM	BI	ST
	Textverständlichkeit		
traditionell	4.19 (0.90)	4.16 (0.92)	4.39 (0.68)
nicht traditionell	4.28 (1.02)	4.47 (0.77)	4.52 (0.79)
Gesamt	4.23 (0.95)	4.32 (0.86)	4.45 (0.74)
	Güte der Formulierungen		
traditionell	3.56 (0.86)	3.63 (0.84)	3.72 (0.80)
nicht traditionell	3.65 (0.97)	3.97 (0.94)	3.95 (0.77)
Gesamt	3.60 (0.91)	3.80 (0.90)	3.84 (0.79)
	Flüssige Lesbarkeit		
traditionell	3.67 (1.03)	3.58 (1.09)	3.84 (0.90)
nicht traditionell	3.72 (1.04)	3.95 (0.96)	3.67 (0.93)
Gesamt	3.69 (1.03)	3.77 (1.04)	3.75 (0.92)
	Sprachliche Ästhetik		
traditionell	3.84 (0.78)	3.88 (0.72)	3.85 (0.76)
nicht traditionell	3.94 (0.78)	4.10 (0.70)	3.76 (0.86)
Gesamt	3.89 (0.78)	3.99 (0.72)	3.81 (0.81)

*Anmerkung.* Skalenbereich von 1 bis 5. Höhere Werte indizieren eine positivere Bewertung.

### 8.4 Fragestellung 3: Lesezeit

*Unterscheiden sich die drei Textfassungen Generisches Maskulinum (GM), Binnen-I (BI) und Sternchen (ST) in der objektiven Lesezeit?*

Zur Untersuchung der Lesezeit wurden die Daten um extreme Ausreißer<sup>8</sup> in der Lesezeit bereinigt (Ausschluss von 5 Personen), sowie um Fälle, bei denen die Lesezeit des Stimulustextes weniger als 12 Sekunden<sup>9</sup> betrug (Ausschluss von 8 Personen). Somit verblieben 338 Personen in der Analysestichprobe. Davon waren 115 Personen in der Bedingung GM, 109 Personen in der Bedingung BI und 114 Personen in der Bedingung ST. Um zu überprüfen, ob sich die drei Textfassungen GM, BI und ST in der objektiven Lesezeit unterscheiden, wurde eine univariate Varianzanalyse durchgeführt. Als unabhängige Variable bzw. Faktor diente

<sup>8</sup> Extreme Ausreißer waren Fälle, deren Lesezeit des Stimulustextes mehr als 193 Sekunden betrug.

<sup>9</sup> Die durchschnittliche Betrachtungsdauer dieser Seite lag bei 75.66 Sekunden (SD = 26.13). Es ist auszuschließen, dass der Stimulustext in weniger als 12 Sekunden sinnerfassend gelesen werden kann.

dabei die dreifach gestufte Textfassung (GM, BI, ST), die objektive Lesezeit in Sekunden war die abhängige Variable. Wie bereits erwähnt, diente die Betrachtungszeit des Stimulustextes als näherungsweise Indikator für die objektive Lesezeit; da diese Zeitangabe auch Ladezeiten enthält, kann sie nur als ungefähres Maß interpretiert werden. Tabelle 10 zeigt die Mittelwerte und Standardabweichungen der Lesezeit in den Gruppen.

Tabelle 10

*Mittelwerte und Standardabweichungen der Lesezeit in den Gruppen*

Textfassung	<i>M (SD)</i>
	Lesezeit (s)
GM	74.63 (22.81)
BI	76.80 (27.63)
ST	75.61 (27.90)
Gesamt	75.66 (26.13)

*Anmerkung.* Lesezeit in Sekunden

Die Voraussetzungen der univariaten Varianzanalyse waren abgesehen von moderaten Verletzungen der Normalverteilung innerhalb der Gruppen gegeben. Field (2009) argumentiert, dass  $F$  den Alpha-Fehler trotz Verletzung der Normalverteilung durch Schiefe und Kurtosis gut kontrollieren kann<sup>10</sup>. Die Textfassungen unterschieden sich nicht signifikant in der objektiven Lesezeit ( $F(2, 335) = 0.19, p = .826$ ).

### 8.5 Explorative Analyse: Alter, Ausbildung, Muttersprache

Der Einfluss der Ausbildung konnte aufgrund zu kleiner Gruppengrößen und somit zu geringer Zellenbesetzungen nicht untersucht werden. Um herauszufinden, ob die Muttersprache und das Alter der Teilnehmenden einen Einfluss auf die Bewertung der Textfassungen hatten, wurde eine multivariate, zweifaktorielle Kovarianzanalyse berechnet. Als Faktor diente dabei die Textfassung mit den Faktorstufen GM, BI und ST. Zusätzlich wurden die Muttersprache (mit den Stufen Muttersprache Deutsch: ja oder nein) als Faktor und das Alter der Teilnehmenden als Kovariate aufgenommen. Die abhängigen Variablen waren die Bewertungen der

<sup>10</sup> Zur Absicherung der Ergebnisse wurde aufgrund der Voraussetzungsverletzungen die Berechnung auch nicht-parametrisch mittels Kruskal-Wallis-Test durchgeführt. Es zeigten sich ebenfalls keine signifikanten Unterschiede zwischen den Textfassungen in der objektiven Lesezeit ( $H(2) = 0.02, p = .990$ ).

Textverständlichkeit, Güte der Formulierungen, flüssigen Lesbarkeit und der sprachlichen Ästhetik. Die Ergebnisse werden getrennt für die drei Bedingungen GM, BI und ST angegeben.

Die multivariaten Tests zeigten keinen signifikanten Effekt des Alters bei allen drei Textfassungen (GM: Pillai-Spur:  $V = 0.02$ ,  $F(4, 111) = 0.49$ ,  $p = .747$ , BI: Pillai-Spur:  $V = 0.03$ ,  $F(4, 111) = 0.91$ ,  $p = .430$ , ST: Pillai-Spur:  $V = 0.05$ ,  $F(4, 111) = 1.36$ ,  $p = .251$ ) sowie einen mittleren signifikanten Effekt der Muttersprache auf die vier Textbewertungen bei den Textfassungen mit BI (Pillai-Spur:  $V = 0.09$ ,  $F(4, 111) = 2.78$ ,  $p = .030$ ,  $\eta_p^2 = .09$ ) und ST (Pillai-Spur:  $V = 0.09$ ,  $F(4, 111) = 2.74$ ,  $p = .032$ ,  $\eta_p^2 = .09$ ), nicht aber mit GM (Pillai-Spur:  $V = 0.04$ ,  $F(4, 111) = 0.99$ ,  $p = .415$ ).

Die weitere Analyse erfolgte mittels univariater Varianzanalysen für alle abhängigen Variablen. Es wurde eine Bonferroni-Korrektur angewendet, sodass das Signifikanzniveau auf  $\alpha = .0125$  festgesetzt wurde.

Die Muttersprache der Teilnehmenden hatte bei der BI-Fassung keinen signifikanten, lediglich tendenziellen Effekt auf die Bewertung der Formulierungsgüte ( $F(1, 114) = 4.77$ ,  $p = .015$ ,  $\eta_p^2 = .05$ ) und der sprachlichen Ästhetik ( $F(1, 114) = 6.26$ ,  $p = .014$ ,  $\eta_p^2 = .05$ ): Personen, deren Muttersprache Deutsch ist, bewerteten die Formulierungsgüte und sprachliche Ästhetik der BI-Fassung negativer als Personen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist. Für die anderen Bewertungen konnten keine signifikanten Effekte gezeigt werden (Textverständlichkeit,  $F(1, 114) = 0.04$ ,  $p = .835$ , flüssige Lesbarkeit,  $F(1, 114) = 0.18$ ,  $p = .674$ ). Die univariaten Tests zeigen auch keinen signifikanten Einfluss der Muttersprache auf die Bewertungen der ST-Fassung (Textverständlichkeit,  $F(1, 114) = 0.76$ ,  $p = .384$ , Güte der Formulierungen:  $F(1, 114) = 1.48$ ,  $p = .227$ , flüssige Lesbarkeit,  $F(1, 114) = 3.03$ ,  $p = .085$ , sprachliche Ästhetik:  $F(1, 114) = 3.84$ ,  $p = .053$ ). Die Bewertungen der Textfassungen in Abhängigkeit von der Muttersprache der Teilnehmenden sind in Anhang 5 finden.

## 9. Diskussion

### 9.1 Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse

Zahlreiche sprachpsychologische Untersuchungen zeigen, dass das generische Maskulinum (GM) zu vermehrt männlichen Assoziationen und einem geringeren gedanklichen Einbezug von Frauen führt (für einen Überblick: Irmen & Linner, 2005). Dennoch entscheiden sich viele AutorInnen gegen die Verwendung geschlechtergerechter Formulierungen, oft mit der Begründung, diese könnten zu einer Beeinträchtigung der Qualität und kognitiven Verarbei-

tung der Texte führen (Braun et al., 2007). Außerdem zeigen Meinungsumfragen eine moderate bis starke Ablehnung gegenüber geschlechtergerechter Sprache (Parks & Robertson, 1998; Sczesny et al., 2015; Steiger & Irmen, 2007) und in den Medien werden angebliche Beeinträchtigungen der Lesbarkeit und sprachlichen Ästhetik diskutiert (Blaubergs, 1979; Scholz & Kerstan, 2016; Zimmer, 1996). Kognitionspsychologische Befunde legen nahe, dass Ersetzungsvarianten solche Beeinträchtigungen tatsächlich bedingen könnten, da sie weniger vertraut und oft auf Wortebene komplexer sind als das generische Maskulinum (Baddeley, 2001; Brysbaert et al., 1998; Kliegl et al., 2004; Logan, 1997).

Der Forschungsstand zur Beurteilung von Textfassungen mit verschiedenen Ersetzungsvarianten deckt weder alle gebräuchlichen Ersetzungsvarianten ab, noch wurden bisher alle relevanten Aspekte der Textbeurteilung gemeinsam betrachtet. Bisherige Studien stellen zudem oft keine unterschiedliche Bewertung von Textfassungen mit Ersetzungsvarianten und GM-Fassungen fest, ohne das Zustandekommen dieses Ergebnisses genauer zu beleuchten. Gegenätzlich zu diesen Befunden wird seit Jahren ein emotionaler öffentlicher Diskurs über die Verwendung von Ersetzungsvarianten geführt. Um die Diskrepanz zwischen dem bisherigen Forschungsstand und den Befunden von Meinungsumfragen zu geschlechtergerechter Sprache zu untersuchen, sollten in der vorliegenden Studie ästhetische und formale Textbewertungskriterien in Bezug gesetzt werden. Es war Ziel dieser Studie, die Wirkung geschlechtergerecht formulierter Textfassungen im Vergleich zu einer traditionell formulierten Textfassung auf vier Maße der Textbeurteilung und die objektive Lesezeit zu untersuchen. Die Lesezeit wurde überprüft, da es von hoher Wichtigkeit ist, nicht nur subjektive, sondern auch objektive Maße der Textverarbeitung zu betrachten. So kann festgestellt werden, ob objektive Beeinträchtigungen auch subjektiv als solche empfunden werden. Außerdem wurde der Einfluss von Merkmalen, die für den Kontext geschlechtergerechter Sprache relevant sind, auf die Textbewertung untersucht.

In der vorliegenden Stichprobe, die vorwiegend aus weiblichen Teilnehmenden und AkademikerInnen bestand, wurden die Textfassungen mit GM, BI und ST nicht unterschiedlich hinsichtlich der Formulierungsgüte, der flüssigen Lesbarkeit und der sprachlichen Ästhetik beurteilt. Dieses Ergebnis weicht vom bisherigen Forschungsstand ab, der insgesamt auf positivere Bewertungen des GM hinweist (Klimmt et al., 2008; Rothmund & Christmann, 2002). Bei Berücksichtigung des Geschlechts, der Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache und ambivalent-sexistischer Einstellungen konnte gezeigt werden, dass die Textfassung mit Sternchen (ST) tendenziell als verständlicher bewertet wurde als die GM-Fassung. Dieser Befund

weicht von den Erwartungen und dem bisherigen Forschungsstand ab, der eine positivere Bewertung der Verständlichkeit von GM-Fassungen gegenüber Textfassungen mit Ersetzungsvarianten dokumentiert (Braun et al., 2007; Frank-Cyrus & Dietrich, 1997, zitiert nach Braun 2007). Wie erwartet, wurden die Ersetzungsvarianten BI und ST nicht unterschiedlich bewertet.

Vor allem die Verständlichkeitsdimension zusätzliche motivationale Stimulanz dürfte ausschlaggebend für die tendenziell positivere Bewertung der ST-Fassung gewesen sein. Es ist anzunehmen, dass es für Frauen motivationsfördernd ist, sprachlich sichtbar gemacht zu werden. Auch die sprachliche Einfachheit der ST-Fassung verglichen mit der GM-Fassung könnte positiver empfunden worden sein, da sie sprachlich explizit macht, dass auch andere als männliche Personen gemeint sind. Da durch Setzen des Sternchens eine Pause zwischen der weiblichen und der männlichen Form entsteht, während das BI eher als weibliche Form interpretiert wird (Rothmund & Scheele, 2004), könnte das ST noch verständlicher erscheinen als das BI.

Die positive und ähnliche Bewertung der Lesbarkeit aller Textfassungen der vorliegenden Studie ist im Einklang mit lesepsychologischen Befunden, dass sich eine gute Textverständlichkeit auf die Lesbarkeit positiv auswirkt. Den subjektiven Beurteilungen der Lesbarkeit entsprechend wurden auch keine signifikanten Unterschiede in der objektiven Lesezeit aller drei Textfassungen festgestellt. Bisherige Studien stellten bei geschlechtergerechten Textfassungen keine Unterschiede in der Lesezeit (Blake & Klimmt, 2010) bzw. tendenziell erhöhte Lesezeiten (Blake et al., 2008) verglichen mit einer GM-Textfassung fest.

Im Gegensatz zu bisherigen Studien (Blake & Klimmt, 2010; Klimmt et al., 2008; Rothmund & Christmann, 2002) wurden die drei Textfassungen auch hinsichtlich der sprachlichen Ästhetik nicht signifikant unterschiedlich bewertet. Die negativere Bewertung der sprachlichen Ästhetik von Texten mit Ersetzungsvarianten könnte in vergangenen Studien dadurch zustande gekommen sein, dass die geprüften Ersetzungsvarianten nicht den gängigen Empfehlungen zu geschlechtergerechter Sprache entsprachen (Klimmt et al., 2008; Rothmund & Christmann, 2002) oder umständlich formuliert waren (z.B. *das Bad besuchende Personen* statt *Badegäste*, Rothmund & Christmann, 2002). Unter Verwendung eines wohlformulierten Textes stellten Blake und Klimmt (2010) ebenfalls eine ähnliche Bewertung der geprüften Textfassungen hinsichtlich der sprachlichen Ästhetik fest. Männer bewerteten lediglich tendenziell das GM positiver als Frauen, Frauen dafür das BI positiver als Männer.

Dass, anders als in bisherigen Studien, die geschlechtergerechten Textfassungen in keinerlei Weise negativer bewertet wurden als die GM-Fassung, ist auch durch den zeitlichen Abstand zu bisherigen Studien erklärbar. Eine Studie zum Implementationsverlauf des neutralen schwedischen Pronomens *hen* stellte zunächst stark negative Einstellungen der Teilnehmenden dem geschlechtergerechten Pronomen gegenüber fest, während drei Jahre später der Großteil der Teilnehmenden keine negativen Einstellungen mehr ausdrückte (Sendén, Bäck, & Lindqvist, 2015). Die Einstellungen gegenüber *hen* änderten sich zudem schneller als die Verwendungshäufigkeit. Dieser Befund bietet Erklärungspotenzial für den Umstand, dass die Teilnehmenden der vorliegenden Studie die geschlechtergerechten Textfassungen ebenso positiv bewerten wie die GM-Fassung, obwohl geschlechtergerechte Sprache im Deutschen allgemein noch wenig verwendet wird (Sczesny et al., 2015). Die vorangegangenen Studien zur Bewertung von geschlechtergerechten Texten wurden vor sechs bis 14 Jahren publiziert. Es ist möglich, dass die positiveren Bewertungen von GM-Texten in vergangenen Studien auf einem „Vertrautheitseffekt“ beruhen, der nicht mehr gegeben ist, da Ersetzungsvarianten mittlerweile in der schriftlichen Sprache besser etabliert sind.

Die ähnliche Bewertung der Textfassungen steht jedoch im Widerspruch dazu, dass die Einstellung gegenüber geschlechtergerechter Sprache nur moderat positiv war. Scheinbar werden geschlechtergerechte Formulierungen lediglich auf einer abstrakten Ebene als störend und unästhetisch empfunden; ihre konkrete Umsetzung in einem Text wird hingegen nicht als negativ empfunden (Rothmund & Christmann, 2002).

Männliche und weibliche Teilnehmende bewerteten die drei Textfassungen nicht unterschiedlich. Die Annahme, dass Männer die Textfassungen bezüglich aller vier Einschätzungskriterien negativer bewerten, wurde also nicht bestätigt. Das Ergebnis ist konsistent mit Studien, die ebenfalls keinen Geschlechtereffekt feststellten (Klimmt et al., 2008; Rothmund & Christmann, 2002; Steiger & Irmen, 2007). Im Unterschied zu diesem Ergebnis wurde in einer vorangegangenen Studie jedoch ein Geschlechtereffekt bei der Bewertung der Textverständlichkeit festgestellt: Männer bewerteten die Fassung mit GM als verständlicher als die mit BI und PF. Bei den weiblichen Teilnehmenden wurde keine unterschiedliche Bewertung gefunden (Braun et al., 2007). In der vorliegenden Studie bewerteten Frauen jedoch die sprachliche Ästhetik allgemein – also bei allen drei Textfassungen – positiver als Männer. Es ist zu prüfen, inwiefern eine allgemein positivere Bewertung durch Frauen zu den Ergebnissen bisheriger

Studien beigetragen hat, die zeigen, dass Frauen geschlechtergerechter Sprache allgemein positiver bewerten als Männer (Cronin & Jreisat, 1995; Braun et al., 2007; Sarrasin, Gabriel, & Gygax, 2012).

Die Annahme, dass positivere Einstellungen zu geschlechtergerechter Sprache zu positiveren Beurteilungen der geschlechtergerechten Textfassungen führen, wurde nicht bestätigt. Gegenläufig dazu war die Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache tendenziell positiv mit der Bewertung der sprachlichen Ästhetik der GM-Fassung assoziiert: Je positiver die Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache, desto tendenziell positiver wurde die sprachliche Ästhetik der GM-Fassung beurteilt. Interessanterweise korrelierte in der vorliegenden Studie die Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache nicht mit den anderen drei Textbewertungen. Dies könnte darauf hinweisen, dass eine abstrakte Einstellung (Ablehnung geschlechtergerechter Sprache) sich nicht in der Bewertung der konkreten Umsetzung von Ersetzungsvarianten (keine unterschiedliche Bewertung) niederschlagen muss. Man könnte das vorliegende Ergebnis also so interpretieren, dass man das GM als sprachlich ansprechend empfinden kann, obwohl man gleichzeitig eine geschlechtergerechte Formulierungsweise befürwortet. Für die BI- und ST-Fassung wurde kein signifikanter Zusammenhang der Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache mit den Textbewertungen festgestellt, was teilweise in Einklang mit der Studie von Rothmund und Christmann (2002) ist, die ebenfalls keinen Einfluss nachweisen konnten.

Je stärker ambivalent-sexistische Einstellungen ausgeprägt waren, desto positiver wurde die GM-Fassung hinsichtlich der sprachlichen Ästhetik bewertet. Bei der BI-Fassung ging ein größeres Ausmaß an ambivalent-sexistischen Einstellungen mit einer negativeren Bewertung der Textverständlichkeit einher. Für die ST-Fassung wurde keine Assoziation der Textbeurteilungen mit ambivalentem Sexismus festgestellt. Eine separate Betrachtung der beiden Komponenten des ambivalenten Sexismus zeigte, dass lediglich benevolenter, nicht aber hostiler Sexismus einen Einfluss auf die Textbewertungen hatte: Je stärker benevolente Einstellungen ausgeprägt waren, desto positiver wurde die Güte der Formulierungen, die flüssige Lesbarkeit und die sprachliche Ästhetik der GM-Fassung bewertet. Bei den Textfassungen mit BI und ST zeigte sich kein Zusammenhang der Textbewertungen mit benevolenten Einstellungen. Gleichzeitig wurde eine negative Korrelation zwischen benevolentem Sexismus und der Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache festgestellt. Das *Opposing Process Model of Benevolent Sexism* (Sibley & Perry, 2009) bietet eine Erklärungsmöglichkeit für dieses Ergebnis. Das Modell nimmt an, dass benevolent-sexistische Einstellungen ambivalente Effekte auf die

Unterstützung der Gleichstellung von Frauen und Männern haben können. Sie können nicht nur durch die Internalisierung hostile-sexistischer Einstellungen zu weniger Unterstützung führen, sondern auch bei Frauen durch einen *ingroup bias*, die Favorisierung der eigenen Gruppe, die Unterstützung erhöhen. Die gleichzeitige Internalisierung von hostilem und benevolentem Einstellungen kann bei Frauen zu einem Gleichgewicht der beiden Tendenzen führen, sodass die beiden gegenläufigen Tendenzen in einer Akzeptanz des patriarchalen Status Quo münden. Es ist denkbar, dass es sich sowohl für Frauen als auch für Männer so verhält, dass benevolente Einstellungen im Sinne einer Unterstützung des Status Quo zu einer positiven Bewertung des GM führen, während sie, aufgrund der subjektiv positiven Einstellung zu Gleichstellungsfragen, zu keiner negativen Bewertung geschlechtergerechter Textfassungen führen. Entgegen den Erwartungen war hostiler Sexismus nicht mit einer negativeren Bewertung von Ersetzungsvarianten assoziiert. Es zeigte sich zwar wie in bisherigen Studien (Jacobson & Insko, 1985; Sarasin et al., 2012) ein negativer Zusammenhang zwischen sexistischen Überzeugungen und der Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache; dies schlug sich jedoch nicht in der Bewertung der drei Textfassungen nieder. Ein Vergleich der Befunde von Sarasin et al. (2012) mit den Ergebnissen der vorliegenden Studie bietet Erklärungspotential: Hostiler Sexismus war zwar mit negativen Einstellungen gegenüber gleichstellungsbezogenen Sprachreformen assoziiert, nicht aber mit dem Erkennen sexistischer Sprache (Sarasin et al., 2012). Möglicherweise verhält es sich mit hostile-sexistischen Einstellungen und der Bewertung von Ersetzungsvarianten wie bereits weiter oben besprochen: Auf einer abstrakten Ebene lehnen Personen mit hostile-sexistischen Einstellungen geschlechtergerechte Sprache ab; die konkrete Realisierung wird aber nicht als störend empfunden.

Personen mit traditioneller und nicht-traditioneller Geschlechtsrollenorientierung bewerteten die drei Textfassungen nicht unterschiedlich. Eine negativere Bewertung geschlechtergerechter Textfassungen durch Personen mit traditioneller Geschlechtsrollenorientierung war aufgrund bisheriger Befunde, dass eine traditionelle Geschlechtsrollenorientierung mit negativeren Einstellungen zu geschlechtergerechter Sprache assoziiert ist (Rubin et al., 1994), angenommen worden. Die vier Gruppen der Geschlechtsrollenorientierung, *Männliche*, *Weibliche*, *Androgyne* und *Undifferenzierte* korrelierten auch nicht mit der Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache. Da die Prüfung der Fragestellung nicht wie geplant durchgeführt werden konnte, bleibt die Überprüfung des Zusammenhangs der Geschlechtsrollenorientierung mit der subjektiven Bewertung der Textqualität weiterhin relevant für zukünftige Forschung. Da in egalitären Gesellschaften heutzutage traditionelle Geschlechtsrollen weniger stark verwur-

zelt sind, könnte die Salienz der Geschlechtsidentität ein aussagekräftigeres Maß für den Untersuchungsbereich geschlechtergerechter Sprache sein als die Geschlechtsrollenorientierung des BSRI (Sendén et al., 2015).

Der Einfluss des Alters und der Muttersprache der Teilnehmenden wurde untersucht, um etwaige Verzerrungen der Bewertungen zu vermeiden. Das Alter der Teilnehmenden hatte keinen Einfluss auf die Bewertungen der drei Textfassungen. Muttersprachler und Nicht-Muttersprachler bewerteten die Textfassungen mit GM und ST hinsichtlich der vier Textbeurteilungskriterien nicht unterschiedlich. Personen, deren Muttersprache Deutsch ist, bewerteten die Formulierungsgüte und sprachliche Ästhetik der BI-Fassung jedoch nicht signifikant, lediglich tendenziell negativer als Personen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist. Nicht-Muttersprachler wurden nicht aus der Analyse ausgeschlossen, da sie durch korrektes Ausfüllen des Manipulationschecks offenbar genug Sprachkompetenz besaßen, um den Text sinnerfassend zu lesen. Es ist möglich, dass die Unterschiede in der Bewertung der Formulierungsgüte und der sprachlichen Ästhetik durch ein schwächer ausgeprägtes Sprachgefühl der Nicht-Muttersprachler zustande gekommen sind. Da die Sprachkompetenz im Rahmen dieser Studie nicht erhoben wurde und ein Ausschluss weiterer Fälle zu zu geringen Zellenbesetzungen bei den Varianzanalysen geführt hätte, wurde dennoch gegen einen Ausschluss entschieden.

## 9.2 Fazit

Die Textfassungen mit Ersetzungsvarianten und mit GM wurden hinsichtlich der Güte der Formulierungen, der flüssigen Lesbarkeit und der sprachlichen Ästhetik nicht unterschiedlich bewertet. Lediglich in Bezug auf die Textverständlichkeit wurde eine Tendenz zu einer positiveren Bewertung der ST-Variante im Vergleich zur GM-Fassung festgestellt. Entsprechend wurden zwischen den drei Textfassungen keine Unterschiede in der objektiven Lesezeit festgestellt. Als objektives Maß der Lesbarkeit und Verarbeitungsgeschwindigkeit sprechen die Daten zur Lesezeit dafür, dass alle drei Textfassungen ähnlich erfolgreich verarbeitet werden können. Sowohl die vier subjektiven als auch das objektive Kriterium sprechen für eine Nichtbeeinträchtigung der Textqualitäten und der sprachlichen Ästhetik.

Männliche und weibliche Teilnehmende bewerteten die drei Textfassungen nicht unterschiedlich. Auch eine negative Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache war nicht mit negativen Bewertungen geschlechtergerechter Textfassungen assoziiert; je positiver die Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache war, desto tendenziell positiver wurde die sprachliche Äs-

thetik der GM-Fassung beurteilt. Hostil-sexistische Einstellungen schlugen sich nicht in negativeren Bewertungen der geschlechtergerechten Textfassungen nieder. Auch benevolent-sexistische Einstellungen spiegelten sich in keiner negativeren Bewertung geschlechtergerechter Textfassungen wider, waren jedoch mit positiveren Bewertungen der GM-Fassung hinsichtlich der Güte der Formulierungen, der flüssigen Lesbarkeit und der sprachlichen Ästhetik assoziiert. Gleichzeitig stiegen mit hostile- und benevolent-sexistischen Einstellungen aber negativere Einstellungen gegenüber geschlechtergerechter Sprache. Es wurde kein signifikanter Einfluss der Geschlechtsrollenorientierung auf die vier Textbewertungen festgestellt.

Die Studie stellt als erste keinerlei negativere Bewertung von Textfassungen mit Ersetzungsvarianten als mit dem GM fest. Ein wichtiger Befund dieser Studie ist, dass die Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache und die Bewertung deren Umsetzung scheinbar zwei getrennte Dinge sind: Die Ergebnisse sprechen dafür, dass die konkrete Umsetzung von Ersetzungsvarianten nicht als störend erlebt wird, während auf einer abstrakten Ebene eine negative Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache vorliegen kann. Geschlechtergerecht formulierte Texte scheinen nicht, wie oft unterstellt, die Verständlichkeit und Lesbarkeit eines Textes einzuschränken, sondern hauptsächlich aufgrund von Einstellungsaspekten als sprachlich wenig ansprechend empfunden zu werden. Es ist nicht erforderlich, aus Sorge um die Textqualität weiterhin mit dem GM zu formulieren; relevanter scheint der Abbau negativer Einstellungen gegenüber geschlechtergerechter Sprache zu sein.

### 9.3 Limitationen

Da aus Gründen der Anonymität und Zumutbarkeit nur demografische Variablen erhoben wurden, die für die Studie direkt relevant waren, konnte eine Verteilung der Teilnehmenden auf verschiedene Disziplinen und soziale Schichten nicht überwacht werden. Die vorliegende Stichprobe bestand aus größtenteils weiblichen Teilnehmenden mit hoher formaler Bildung. Da geschlechtergerechte Sprache im universitären und akademischen Kontext aufgrund institutioneller Vorgaben häufiger angetroffen werden dürfte (z.B. aufgrund des *Bundesgesetz über die Organisation der Universitäten und ihre Studien (Universitätengesetz 2002 - UG)*, 2002, §2 und §3), könnte dies zu einer Verzerrung in Richtung einer positiveren Bewertung geführt haben – zumal es sich bei allen Instrumenten um keine objektiven Verfahren handelte, sondern um solche, die eine Selbsteinschätzung abfragen.

Außerdem untersuchte die vorliegende Studie lediglich die Bewertung geschlechtergerechter Sprache im schriftlichen Kontext; für die mündliche Sprache dürften andere Einflussfaktoren

wirksam sein (Mischo, Christmann, & Groeben, 1996), weswegen eine Übertragbarkeit der Ergebnisse auf die mündliche Sprache zu untersuchen ist.

#### **9.4 Ausblick**

Aus den Studienergebnissen können konkrete Empfehlungen für die Praxis abgeleitet werden. Es erscheint zum einen keineswegs notwendig, Texte mit dem GM zu formulieren, um die Lesbarkeit und Verständlichkeit nicht herabzusetzen. Außerdem weisen die Studienergebnisse darauf hin, dass geschlechtergerechte Textfassungen sogar von Personen mit negativer Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache nicht negativ empfunden werden.

Die Studienergebnisse zeigen außerdem wichtige Untersuchungsbereiche für zukünftige Studien auf. Zunächst sollten vertiefende Studien die kausalen Wirkmechanismen genauer untersuchen, die (negative) Einstellungen gegenüber geschlechtergerechter Sprache bedingen. Negative Einstellungen scheinen relevanter für eine Ablehnung geschlechtergerechter Sprache zu sein als deren angebliche Beeinträchtigung von Textkriterien. Da die untersuchte Merkmale nur wenig Varianz erklärten, sind weitere Einflussgrößen zu untersuchen. Mögliche Faktoren sind die Salienz der Geschlechtsidentität und die politische Orientierung (Sendén et al., 2015), sowie Ideologien, die breiter gefasst sind als sexistische Einstellungen, z.B. das Bedürfnis nach Legitimität (vgl. Bruckmüller, Hegarty, & Abele, 2012) oder die soziale Dominanzorientierung, die mit Einstellungen zur Ungleichheit zwischen Gruppen assoziiert ist (Pratto et al., 2000).

## Literaturverzeichnis

- Abele, A. E. (2003). Geschlecht, geschlechts- bezogenes Selbstkonzept und Berufserfolg. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 34(3), 161–172. <http://doi.org/10.1024//0044-3514.34.3.161>
- Baddeley, A. D. (2001). Is working memory still working? In *American Psychologist* (Bd. 56, S. 851). American Psychological Association. <http://doi.org/10.1037/0003-066X.56.11.851>
- Bader, M. (2015). Leseverstehen und Sprachverarbeitung. In U. Rautenberg & Schneider (Hrsg.), *Lesen: Ein interdisziplinäres Handbuch* (S. 141–168). Berlin/Boston: Walter de Gruyter GmbH & Co KG.
- Bem, S. L. (1974). The Measurement of Psychological Androgyny. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 42(2), 155. <http://doi.org/10.1037/h0036215>
- Bem, S. L. (1977). On the utility of alternative procedures for assessing psychological androgyny. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 45(2), 196. <http://doi.org/10.1037/0022-006X.45.2.196>
- Bem, S. L., & Bem, D. J. (1973). Does Sex-biased Job Advertising „Aid and Abet“ Sex Discrimination? *Journal of Applied Social Psychology*, 3(1), 6–18.
- Bem, S. L., & Lewis, S. A. (1975). Sex role adaptability: One consequence of psychological androgyny. *Journal of Personality and Social Psychology*, 31(4), 634. <http://doi.org/10.1037/h0077098>
- Blake, C., & Klimmt, C. (2010). Geschlechtergerechte Formulierungen in Nachrichtentexten. *Publizistik*, 55(3), 289–304. <http://doi.org/10.1007/s11616-010-0093-2>
- Blaubergs, M. S. (1979). An Analysis of Classic Arguments Against Changing Sexist Language. Abgerufen von <http://eric.ed.gov/?id=ED183021>

- Braun, F., Gottburgsen, A., Sczesny, S., & Stahlberg, D. (1998). Können Geophysiker Frauen sein? Generische Personenbezeichnungen im Deutschen. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik*, 26(3). <http://doi.org/10.1515/zfgl.1998.26.3.265>
- Braun, F., Oelkers, S., Rogalski, K., Bosak, J., & Sczesny, S. (2007). „Aus Gründen der Verständlichkeit...“: Der Einfluss generisch maskuliner und alternativer Personenbezeichnungen auf die kognitive Verarbeitung von Texten. *Psychologische Rundschau*, 58(3), 183–189. <http://doi.org/10.7892/boris.26241>
- Bruckmüller, S., Hegarty, P., & Abele, A. E. (2012). Framing gender differences: Linguistic normativity affects perceptions of power and gender stereotypes. *European Journal of Social Psychology*, 42(2), 210–218. <http://doi.org/10.1002/ejsp.858>
- Brysbaert, M., Drieghe, D., & Vitu, F. (1998). Word skipping: implications for theories of eye movement control in reading. In G. Underwood (Hrsg.), *Cognitive Processes in Eye Guidance* (S. 53–77). Oxford University Press. Abgerufen von <http://eprints.soton.ac.uk/145103/>
- Bundesgesetz über die Gleichbehandlung im Bereich des Bundes (Bundes-Gleichbehandlungsgesetz - B-GIBG), Art. 7 (1993).
- Bundesgesetz über die Organisation der Universitäten und ihre Studien (Universitätengesetz 2002 - UG) (2002).
- Bundesministerium für Bildung und Frauen. (2002). Sprachliche Gleichbehandlung von Frauen und Männern im Bereich des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur; Leitfaden für geschlechtergerechtes Formulieren. Abgerufen 26. Juni 2016, von [https://www.bmbf.gv.at/ministerium/rs/2002\\_22.html](https://www.bmbf.gv.at/ministerium/rs/2002_22.html)
- Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen. (2000). *Gutachten gemäß § 5 Abs 1 Gleichbehandlungsgesetz zum Gebot der geschlechtsneutralen Stellenaus-*

*schreibung* (§ 2c GIBG). Abgerufen von [https://www.bmbf.gv.at/frauen/gleichbehandlungskommissionen/gleichbehandlungskommission/gbk\\_ga\\_20000428\\_26927.pdf?4dz8a1](https://www.bmbf.gv.at/frauen/gleichbehandlungskommissionen/gleichbehandlungskommission/gbk_ga_20000428_26927.pdf?4dz8a1)

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. (2012). *Geschlechtergerechtes Formulieren* (No. 3. vom BMUKK aktualisierte Auflage). Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur.

Charta der Vereinten Nationen, Pub. L. No. Art. 2, Nr. 1 (1948). Abgerufen von <http://www.unric.org/de/charta>

Christmann, U., & Groeben, N. (1999). Psychologie des Lesens. In B. Franzmann, K. Hasemann, & D. Löffler (Hrsg.), *Handbuch Lesen* (S. 145–223). München: Walter de Gruyter Saur.

Cohen, J. (1988). *Statistical Power Analysis for the Behavioral Sciences*. (2. Auflage). Hillsdale: Lawrence Erlbaum Associates.

Cohen, J. (1992). A power primer. *Psychological Bulletin*, *112*(1), 155.  
<http://doi.org/10.1037/0033-2909.112.1.155>

Colley, A., Mulhern, G., Maltby, J., & Wood, A. M. (2009). The short form BSRI: Instrumentality, expressiveness and gender associations among a United Kingdom sample. *Personality and Individual Differences*, *46*(3), 384–387.  
<http://doi.org/10.1016/j.paid.2008.11.005>

Cronin, C., & Jreisat, S. (1995). Effects of modeling on the use of nonsexist language among high school freshpersons and seniors. *Sex Roles*, *33*(11), 819–830.  
<http://doi.org/10.1007/BF01544781>

Donau-Universität Krems. (2015). *Leitfaden für geschlechtergerechtes Formulieren* (No. 3. überarbeitete Auflage). Krems.

- Douglas, K., & Sutton, R. M. (2014). "A Giant Leap for Mankind", but What About Women? The Role of System-Justifying Ideologies in Predicting Attitudes Toward Sexist Language. *Journal of Language and Social Psychology*, (10.1177/0261927X14538638).  
Abgerufen von <http://dx.doi.org/10.1177/0261927X14538638>
- Duden. (2011). *Richtiges und gutes Deutsch. Das Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle*. (Bd. 9). Mannheim: Duden Verlag.
- Eagly, A. H. (1987). *Sex Differences in Social Behavior: A Social Role Interpretation*. Hillsdale: Lawrence Erlbaum.
- Eckes, T. (2002). Paternalistic and Envious Gender Stereotypes: Testing Predictions from the Stereotype Content Model. *Sex Roles*, 47(3–4), 99–114.  
<http://doi.org/10.1023/A:1021020920715>
- Eckes, T. (2008). Geschlechterstereotype: Von Rollen, Identitäten und Vorurteilen, 171–182.  
[http://doi.org/10.1007/978-3-531-91972-0\\_20](http://doi.org/10.1007/978-3-531-91972-0_20)
- Eckes, T., & Six-Materna, I. (1999). Hostilität und Benevolenz: Eine Skala zur Erfassung des ambivalenten Sexismus. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 30(4), 211–228.  
<http://doi.org/10.1024//0044-3514.30.4.211>
- Europäische Union. Vertrag von Amsterdam, Art. 3 Abs. 2 (1999).
- Field, A. (2009). *Discovering statistics using SPSS (and sex and drugs and rock „n“ roll)*. SAGE Publications Ltd.
- Gabriel, U., & Mellenberger, F. (2006). Exchanging the Generic Masculine for Gender-Balanced Forms - The Impact of Context Valence. *Swiss Journal of Psychology*. Abgerufen von <http://econtent.hogrefe.com/doi/abs/10.1024/1421-0185.63.4.273>
- Garnham, A. (2001). *Mental models and the interpretation of anaphora*. Psychology Press.  
Abgerufen von <http://psycnet.apa.org/psycinfo/2001-01257-000>
- Gastil, J. (1990). Generic pronouns and sexist language: The oxymoronic character of masculine generics. *Sex Roles*, 23(11–12), 629–643. <http://doi.org/10.1007/BF00289252>

- Glick, P., & Fiske, S. T. (1996). The Ambivalent Sexism Inventory: Differentiating hostile and benevolent sexism. *Journal of Personality and Social Psychology*, 70(3), 491.  
<http://doi.org/10.1037/0022-3514.70.3.491>
- Glick, P., Fiske, S. T., Mladinic, A., Saiz, J. L., Abrams, D., Masser, B., ... López, W. L. (2000). Beyond prejudice as simple antipathy: Hostile and benevolent sexism across cultures. *Journal of Personality and Social Psychology*, 79(5), 763–775.  
<http://doi.org/10.1037/0022-3514.79.5.763>
- Groebe, N. (1982). *Leserpsychologie: Textverständnis–Textverständlichkeit*. Münster: Aschendorff.
- Haueis, E., & Klotz, P. (2009). Ästhetik der Sprache – Sprache der Ästhetik. *OBST - Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie*, 76, 5–11.
- Heise, E. (2000). Sind Frauen mitgemeint? Eine empirische Untersuchung zum Verständnis des generischen Maskulinums und seiner Alternativen. *Sprache und Kognition - Zeitschrift für Sprach- & Kognitionspsychologie und ihre Grenzgebiete*. Abgerufen von <http://econtent.hogrefe.com/doi/abs/10.1024//0253-4533.19.12.3?journalCode=sko>
- Heise, E. (2003). Auch einfühlsame Studenten sind Männer: Das generische Maskulinum und die mentale Repräsentation von Personen. *Verhaltenstherapie & psychosoziale Praxis*, 35(2), 285–291.
- Irmen, L., & Köhncke, A. (1996). Zur Psychologie des „generischen“ Maskulinums. / On the psychology of the „generic“ masculine. *Sprache & Kognition*, 152–166.
- Irmen, L., & Linner, U. (2005). Die Repräsentation generisch maskuliner Personenbezeichnungen. *Zeitschrift für Psychologie / Journal of Psychology*. Abgerufen von <http://econtent.hogrefe.com/doi/abs/10.1026/0044-3409.213.3.167>

- Irmen, L., & Roßberg, N. (2004). Gender Markedness of Language The Impact of Grammatical and Nonlinguistic Information on the Mental Representation of Person Information. *Journal of Language and Social Psychology*, 23(3), 272–307.  
<http://doi.org/10.1177/0261927X04266810>
- Irmen, L., & Roßberg, N. (2006). How Formal Versus Semantic Gender Influences the Interpretation of Person Denotations. *Swiss Journal of Psychology*. Abgerufen von <http://econtent.hogrefe.com/doi/abs/10.1024/1421-0185.65.3.157>
- Irmen, L., & Steiger, V. (2006). Zur Geschichte des Generischen Maskulinums: Sprachwissenschaftliche, sprachphilosophische und psychologische Aspekte im historischen Diskurs / On the history of the generic use of the masculine gender: Linguistic, philosophical, and psychological aspects in historical discourse. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik*, 33(2–3), 212–235. <http://doi.org/10.1515/zfgl.33.2-3.212>
- Jacobson, M. B., & Insko, W. R. (1985). Use of nonsexist pronouns as a function of one's feminist orientation. *Sex Roles*, 13(1), 1–7. <http://doi.org/10.1007/BF00287456>
- Kintsch, W., & van Dijk, T. A. (1978). Toward a model of text comprehension and production. *Psychological Review*, 85(5), 363. <http://doi.org/10.1037/0033-295X.85.5.363>
- Kliegl, R., Grabner, E., Rolfs, M., & Engbert, R. (2004). Length, frequency, and predictability effects of words on eye movements in reading. *European Journal of Cognitive Psychology*. <http://doi.org/10.1080/09541440340000213>
- Klimmt, C., Pompetzki, V., & Blake, C. (2008). Geschlechterrepräsentation in Nachrichtentexten. *ResearchGate*, 3–20. <http://doi.org/10.5771/1615-634x-2008-1-3>
- Logan, G. D. (1997). Automaticity and Reading: Perspectives from the Instance Theory of Automatization. *Reading & Writing Quarterly: Overcoming Learning Difficulties*. <http://doi.org/10.1080/1057356970130203>

- Maass, A. (1999). *Linguistic intergroup bias: Stereotype perpetuation through language*. Academic Press. Abgerufen von <http://psycnet.apa.org/index.cfm?fa=search.displayRecord&UID=2001-01411-002>
- MacKay, D. G. (1980). Psychology, prescriptive grammar, and the pronoun problem. *American Psychologist*, 35(5), 444. <http://doi.org/10.1037/0003-066X.35.5.444>
- MacKay, D. G., & Fulkerson, D. C. (1979). On the comprehension and production of pronouns. *Journal of Verbal Learning and Verbal Behavior*, 18(6), 661–673.
- Martyna, W. (1978). What Does 'He' Mean? *Journal of Communication*, 28(1), 131–138. <http://doi.org/10.1111/j.1460-2466.1978.tb01576.x>
- McConnell, A. R., & Fazio, R. H. (1996). Women as Men and People: Effects of Gender-Marked Language. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 22(10), 1004–1013. <http://doi.org/10.1177/01461672962210003>
- McMinn, M. R., Lindsay, S. F., Hannum, L. E., & Troyer, P. K. (1990). Does sexist language reflect personal characteristics? *Sex Roles*, 23(7–8), 389–396. <http://doi.org/10.1007/BF00289227>
- Mischo, C., Christmann, U., & Groeben, N. (1996). *Persuasive Wirkeffekte sprachlicher Ästhetik und argumentativer (Un-)Integrität (II): Methodenvergleich: schriftliche vs. mündliche D* (Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245 No. 99).
- Mischo, C., Groeben, N., & Christmann, U. (1997). Was ist in Argumentationen überzeugender: sprachliche Ästhetik oder kommunikative Fairneß? *Zeitschrift für Experimentelle Psychologie*, 44(4), 656–685.
- Parks, J. B., & Robertson, M. A. (1998a). Contemporary Arguments Against Nonsexist Language: Blaubergs (1980) Revisited. *Sex Roles*, 39(5–6), 445–461. <http://doi.org/10.1023/A:1018827227128>

- Parks, J. B., & Robertson, M. A. (1998b). Influence of Age, Gender, and Context on Attitudes Toward Sexist/Nonsexist Language: Is Sport a Special Case? *Sex Roles*, 38(5–6), 477–494. <http://doi.org/10.1023/A:1018766023667>
- Parks, J. B., & Robertson, M. A. (2004). Attitudes toward women mediate the gender effect on attitudes toward sexist language. *Psychology of Women Quarterly*, 28(3), 233–239. <http://doi.org/10.1111/j.1471-6402.2004.00140.x>
- Pratto, F., Liu, J. H., Levin, S., Sidanius, J., Shih, M., Bachrach, H., & Hegarty, P. (2000). Social Dominance Orientation and the Legitimization of Inequality Across Cultures. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 31(3), 369–409. <http://doi.org/10.1177/0022022100031003005>
- Prentice, D. A. (1994). Do Language Reforms Change Our Way of Thinking? *Journal of Language and Social Psychology*, 13(1), 3–19. <http://doi.org/10.1177/0261927X94131001>
- Rau, A. K., Moll, K., Moeller, K., Huber, S., Snowling, M. J., & Landerl, K. (2016). Same Same, but Different: Word and Sentence Reading in German and English. *Scientific Studies of Reading*. Abgerufen von <http://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/10888438.2015.1136913>
- Roskos-Ewoldsen, B., Davies, J., & Roskos-Ewoldsen, D. R. (2004). Implication of the mental models approach for cultivation theory. *Communications*, 29(3), 345–363. <http://doi.org/10.1515/comm.2004.022>
- Rothermund, K. (1998). Automatische geschlechtsspezifische assoziationen beim lesen von texten mit geschlechtseindeutigen und generisch maskulinen text-subjekten. *Sprache & Kognition*. Abgerufen von <http://psycnet.apa.org/psycinfo/1999-05029-001>
- Rothmund, J., & Christmann, U. (2002). Auf der Suche nach einem geschlechtergerechten Sprachgebrauch -Führt die Ersetzung des generischen Maskulinums zu einer Beeinträchtigung von Textqualitäten?: 2636. *Muttersprache*, 112(2), 115–136.

- Rothmund, J., & Scheele, B. (2004). Personenbezeichnungsmodelle auf dem Prüfstand: Lösungsmöglichkeiten für das Genus-Sexus-Problem auf Textebene. *Zeitschrift für Psychologie mit Zeitschrift für angewandte Psychologie und Sprache & Kognition*.  
<http://doi.org/10.1026/0044-3409.212.1.40>
- Rubin, D. L., & Greene, K. L. (1991). Effects of biological and psychological gender, age cohort, and interviewer gender on attitudes toward gender-inclusive/exclusive language. *Sex Roles, 24*(7–8), 391–412. <http://doi.org/10.1007/BF00289330>
- Rubin, D. L., Greene, K., & Schneider, D. (1994). Adopting Gender-Inclusive Language Reforms. *Journal of Language and Social Psychology, 13*(2), 91–114.  
<http://doi.org/10.1177/0261927X94132001>
- Sarrasin, O., Gabriel, U., & Gygax, P. (2012). Sexism and attitudes toward gender-neutral language: The case of English, French, and German. *Swiss Journal of Psychology, 71*(3), 113. <http://doi.org/10.1024/1421-0185/a000078>
- Scholz, A.-L., & Kerstan, T. (2016). Es heißt Studenten! dierende! *Die Zeit, 24*(6).
- Szesny, S., Moser, F., & Wood, W. (2015). Beyond Sexist Beliefs How Do People Decide to Use Gender-Inclusive Language? *Personality and Social Psychology Bulletin, 41*(7), 943–954. <http://doi.org/10.1177/0146167215585727>
- Sendén, M. G., Bäck, E. A., & Lindqvist, A. (2015). Introducing a gender-neutral pronoun in a natural gender language: the influence of time on attitudes and behavior. *Frontiers in Psychology, 6*. <http://doi.org/10.3389/fpsyg.2015.00893>
- Sibley, C. G., Overall, N. C., & Duckitt, J. (2007). When Women Become More Hostilely Sexist toward their Gender: The System-Justifying Effect of Benevolent Sexism. *Sex Roles, 57*(9–10), 743–754. <http://doi.org/10.1007/s11199-007-9306-1>
- Sibley, C. G., & Perry, R. (2009). An Opposing Process Model of Benevolent Sexism. *Sex Roles, 62*(7–8), 438–452. <http://doi.org/10.1007/s11199-009-9705-6>

- Spence, J. T., Helmreich, R., & Stapp, J. (1975). Ratings of self and peers on sex role attributes and their relation to self-esteem and conceptions of masculinity and femininity. *Journal of Personality and Social Psychology*, 32(1), 29.  
<http://doi.org/10.1037/h0076857>
- Stadt Wien. (2011). *Leitfaden für geschlechtergerechtes Formulieren und eine diskriminierungsfreie Bildsprache*. Wien: Stadt Wien.
- Stahlberg, D., Braun, F., Irmen, L., & Sczesny, S. (2007). *Representation of the Sexes in Language*. Psychology Press. Abgerufen von <http://psycnet.apa.org/psycinfo/2007-01308-006>
- Stahlberg, D., & Sczesny, S. (2001). Effekte des generischen Maskulinums und alternativer Sprachformen auf den gedanklichen Einbezug von Frauen. *Psychologische Rundschau*. Abgerufen von <http://econtent.hogrefe.com/doi/abs/10.1026//0033-3042.52.3.131?journalCode=pru>
- Steiger, V., & Irmen, L. (2007). Zur Akzeptanz und psychologischen Wirkung generisch maskuliner Personenbezeichnungen und deren Alternativen in juristischen Texten. *Psychologische Rundschau*. Abgerufen von <http://econtent.hogrefe.com/doi/abs/10.1026/0033-3042.58.3.190>
- Stout, J. G., & Dasgupta, N. (2011). When He Doesn't Mean You: Gender-Exclusive Language as Ostracism. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 37(6), 757–769.  
<http://doi.org/10.1177/0146167211406434>
- Swim, J. K., & Campbell, B. (2003). Sexism: Attitudes, Beliefs, and Behaviors. In *Blackwell Handbook of Social Psychology: Intergroup Processes* (eds R. Brown and S. L. Gaertner) (S. 218–237). Oxford, UK: Blackwell Publishers Ltd. Abgerufen von <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1002/9780470693421.ch11/summary>

Swim, J. K., Mallett, R., & Stangor, C. (2004). Understanding Subtle Sexism: Detection and Use of Sexist Language. *Sex Roles*.

<http://doi.org/10.1023/B:SERS.0000037757.73192.06>

Tabachnik, B. G., Fidell, L. S., & Osterlind, S. J. (2001). *Using multivariate statistic*.

Vervecken, D., Hannover, B., & Wolter, I. (2013). Changing (S)expectations: How gender fair job descriptions impact children's perceptions and interest regarding traditionally male occupations. *Journal of Vocational Behavior*, 82(3), 208–220.

<http://doi.org/10.1016/j.jvb.2013.01.008>

West, S. G., Finch, J. F., & Curran, P. J. (1995). Structural equation models with nonnormal variables: Problems and remedies. In R. H. Hoyle, *Structural Equation Modeling* (S. 56–75). London: Sage.

Whorf, B. L., & Krausser, P. (1986). *Sprache-Denken-Wirklichkeit. Beiträge zur Metalinguistik und Sprachphilosophie*.

Wirtschaftsuniversität Wien. (2015). *Fair und inklusiv in Sprache und Bild. Ein Leitfaden für die WU*. Wien.

Zimmer, D. E. (1996). Leuchtbojen auf einem Ozean der Gutwilligkeit. *Die Zeit*, (9), 4.

## **Anhangsverzeichnis**

Anhang 1 Deutsches Abstract.....	71
Anhang 2 Englisches Abstract.....	72
Anhang 3 Online-Fragebogen.....	73
Anhang 4 Deutsche Neukonstruktion des Bem Sex-Role Inventory.....	79
Anhang 5 Textbewertungen in Abhängigkeit von der Textfassung und der Muttersprache der Teilnehmenden.....	80
Anhang 6 Lebenslauf.....	81

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1 Design der Studie.....	29
------------------------------------	----

## **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1 Übersicht über den bisherigen Forschungsstand.....	18
Tabelle 2 Deutsche Neukonstruktion BSRI,adaptiert von Wondrak (2010).....	35
Tabelle 3 Items der Subskala Hostilität (ASS).....	36
Tabelle 4 Items der Subskala Benevolenz (ASS).....	37
Tabelle 5 Mittelwerte, Standardabweichung und Korrelationen der Variablen.....	39
Tabelle 6 Mittelwerte und Standardabweichungen der abhängigen Variablen in den Gruppen.....	40
Tabelle 7 Mittelwerte und Standardabweichungen der abhängigen Variablen in Abhängigkeit von der Textfassung und dem Geschlecht der Teilnehmenden.....	43
Tabelle 8 Einfluss der Geschlechtsrollenorientierung auf die Textbeurteilungen.....	46
Tabelle 9 Mittelwerte und Standardabweichungen der abhängigen Variablen in Abhängigkeit von der Textfassung und der Geschlechtsrollenorientierung der Teilnehmenden.....	47
Tabelle 10 Mittelwerte und Standardabweichungen der Lesezeit in den Gruppen.....	48

**Abkürzungsverzeichnis**

GM: Generisches Maskulinum

BI: Binnen-I

ST: Sternchen

PF: Paarform

## Anhang

### Anhang 1 Deutsches Abstract

Die Verwendung der maskulinen Form im Deutschen zur Bezeichnung von Personen beiderlei Geschlechts, das *generische Maskulinum*, wird von der feministischen Sprachkritik kritisiert, da es Frauen nicht sichtbar macht und dadurch benachteiligt. Geschlechtergerechte Ersetzungsvarianten für das generische Maskulinum stoßen jedoch in der Bevölkerung auf großen Widerstand. Um zwei relevante Ersetzungsvarianten, die *Binnen-I-* und die *Sternchen-*Variante, einer Tauglichkeitsprüfung zu unterziehen, wurden im Rahmen eines Online-Fragebogens ein Reiseführertext in drei Textfassungen vorgegeben: jeweils eine Fassung mit dem generischen Maskulinum, dem Binnen-I (z.B. *Einwohner-Innen*) und mit dem Sternchen (z.B. *Einwohner\*innen*). Die Teilnehmenden ( $N = 386$ , 71.8 Prozent weiblich, 16–66 Jahre) wurden den Bedingungen randomisiert zugeteilt und bewerteten die Textfassungen hinsichtlich der rezeptionsrelevanten subjektiven Kriterien Textverständlichkeit, Güte der Formulierungen, flüssige Lesbarkeit und sprachliche Ästhetik. Als objektives Maß wurde die objektive Lesezeit erhoben. Die Bewertungen wurden auf Zusammenhänge mit dem Geschlecht, der Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache, ambivalent-sexistischen Einstellungen sowie der Geschlechtsrollenorientierung der Teilnehmenden untersucht. Es wurden keine Unterschiede hinsichtlich der vier Textbewertungskriterien und der Lesezeit zwischen den Textfassungen festgestellt. Benevolent-sexistische Einstellungen waren mit positiveren Bewertungen der generisch maskulinen Fassung hinsichtlich der Güte der Formulierungen, der flüssigen Lesbarkeit und der sprachlichen Ästhetik assoziiert, nicht aber mit den Bewertungen der geschlechtergerechten Textfassungen. Es wurden keine signifikanten Effekte des hostile Sexismus, des Geschlechts, der Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache und der Geschlechtsrollenorientierung festgestellt. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass die konkrete Umsetzung geschlechtergerechter Sprache nicht als störend erlebt wird; negative Einstellungen gegenüber geschlechtergerechter Sprache scheinen lediglich auf abstrakter Ebene vorhanden zu sein.

*Schlüsselbegriffe:* Geschlechtergerechter Sprachgebrauch • Textqualität • Sprachliche Ästhetik • Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache • Geschlecht • Ambivalenter Sexismus • Geschlechtsrollenorientierung

## Anhang 2 Englisch Abstract

The use of the masculine form to refer to mixed gender groups in German, the *Generic Masculine*, has been criticized among feminist linguists as being discriminating against women by making them invisible in language. Alternatives replacing the Generic Masculine have faced resistance from the public, however. By using an online questionnaire, two alternatives, the *Binnen-I* (using the capital letter *I* to refer to both sexes, such as *StudentInnen*) and *Sternchen* (marking the gap between the person references with an asterisk, i. e. *Student\*innen*) were tested for their aptness. Three versions of a travel guide text were presented to randomly assigned participants ( $N = 386$ , 71.8 percent female, 16–66 years), each using either the Generic Masculine, *Binnen-I*, or *Sternchen*. Participants rated the texts regarding comprehensibility, quality of wordings, fluid readability and linguistic appeal. Reading times were assessed as objective measure. Text ratings were analyzed with regard to relationships with participants' sex, attitude toward gender-fair language, ambivalent sexist attitudes and gender role. The three text versions did not differ in text ratings and reading times. Benevolent sexist attitudes were associated with more positive evaluations of the quality of wordings, fluid readability and linguistic appeal for the generic masculine text version, but not for the gender-fair text versions. No significant differences due to hostile sexism, sex, attitude toward gender-fair language and gender roles were found. The results of this study suggest that the actual implementation of alternatives for the Generic Masculine is not perceived as disruptive; negative attitudes seem to exist merely on an abstract level.

*Key words:* Gender-fair language • Text quality • Linguistic appeal • Attitude toward gender-fair language • Gender • Ambivalent sexism • Sex role

## Anhang 3 Online-Fragebogen der vorliegenden Studie

0% ausgefüllt

**Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer!**

Vielen Dank, dass Sie bereit sind, an dieser Studie im Rahmen meiner Masterarbeit am Institut für Angewandte Psychologie (Arbeit, Bildung, Wirtschaft) der Universität Wien teilzunehmen. Meine Arbeit befasst sich damit, wie Texte hinsichtlich ihrer Qualität bewertet werden und wie dies mit Einstellungen und Persönlichkeitsmerkmalen zusammenhängt.

Der folgende Fragebogen beinhaltet verschiedene Fragen zu Ihren persönlichen Einschätzungen und Einstellungen. Es ist sehr wichtig, dass Sie alle Fragen vollständig und spontan beantworten. Das Ausfüllen des Fragebogens dauert in etwa 10 Minuten.

Sämtliche in dieser Studie erhobenen Daten werden streng vertraulich und anonym behandelt und nicht an Dritte weitergegeben. Ihre Antworten werden nicht mit Ihrer Person in Verbindung gebracht.

Falls Sie Fragen zu dieser Studie haben, können Sie sich jederzeit gerne unter [a0901775@unet.uniwie.ac.at](mailto:a0901775@unet.uniwie.ac.at) an mich wenden.

Herzlichen Dank für Ihre Teilnahme!  
Magdalena Häußl

Weiter

[Magdalena Häußl](#), Institut für Angewandte Psychologie: Arbeit, Bildung, Wirtschaft, Universität Wien

10% ausgefüllt

**1. Alter**  
Bitte tragen Sie hier Ihr Alter in Jahren ein.

 Jahre

**2. Geschlecht**

männlich

weiblich

**3. Muttersprache**  
Ist Deutsch Ihre Muttersprache?

ja

nein

**4. Höchste abgeschlossene Ausbildung**  
Bitte wählen Sie hier Ihre höchste abgeschlossene Ausbildung aus.

Pflichtschule/Hauptschule

Lehrabschluss

Fachschule/Mittlere Reife (Realschule)

Matura/Abitur

Universität/Fachhochschule

20% ausgefüllt

Auf der nächsten Seite finden Sie einen Auszug aus einem Reiseführertext über Island. Bitte lesen Sie den Text am Stück – also ohne Unterbrechungen – durch und klicken Sie dann auf "Weiter".

Weiter

[Magdalena Hausl](#), Institut für Angewandte Psychologie: Arbeit, Bildung, Wirtschaft, Universität Wien

30% ausgefüllt

### Entdecken Sie Island!

Island – das steht zunächst für ein überwältigendes und einzigartiges Naturerlebnis. In der isländischen Vulkanlandschaft fühlt man sich in die Urzeit der Erdentstehung versetzt. Gefährlich dünn ist an manchen Stellen die Erdkruste, und die brodelnden, dampfenden Löcher gewähren Einblick ins Innere unseres glühenden Planeten. Doch was für die Menschen im Mittelalter nur bedrohlich und fremd war, das wissen die Isländer des 21. Jhs. trefflich zu nutzen. Die Lava dient als Baumaterial, die Erdenergie wird in Strom umgewandelt, und das heiße Wasser wärmt Häuser und Schwimmbäder. Die Einwohner haben perfekt gelernt, auf dem Vulkan zu tanzen.

Die Isländer lieben ihre Insel mit der fantastischen Natur, die sie genauso geprägt hat wie ihre Herkunft und Geschichte, auf die sie sehr stolz sind. Geschichten über die „Goldene Zeit“ der Besiedlung, die Sagas, sind nationales Kulturgut. Mit Stolz verweisen viele Isländer darauf, dass sie die mittelalterlichen Texte noch im Original lesen können. Doch Island ist ein modernes Land, und schon so manche Touristen waren enttäuscht, dass die Menschen nicht mehr in kleinen Grassodenhäusern leben, sondern in mehrstöckigen Betonhäusern.

Musik und Kunst sind stark von Islands Natur und Geschichte beeinflusst, wie Sie gut in Reykjaviks Museen sehen können. Die junge und lebendige Kulturszene hat sich international etabliert; beeindruckt ist man von den vielen Multitalenten des Landes, unter denen sich z.B. Autoren finden, die auch Kinderopern schreiben, oder Designer, die eigene Bands gegründet haben. Doch letztlich ist es die überwältigende Natur, deren Zauber schon viele Reisende so sehr in den Bann gezogen hat, dass sie immer wieder kommen.

Weiter

[Magdalena Hausl](#), Institut für Angewandte Psychologie: Arbeit, Bildung, Wirtschaft, Universität Wien

30% ausgefüllt

### Entdecken Sie Island!

Island – das steht zunächst für ein überwältigendes und einzigartiges Naturerlebnis. In der isländischen Vulkanlandschaft fühlt man sich in die Urzeit der Erdentstehung versetzt. Gefährlich dünn ist an manchen Stellen die Erdkruste, und die brodelnden, dampfenden Löcher gewähren Einblick ins Innere unseres glühenden Planeten. Doch was für die Menschen im Mittelalter nur bedrohlich und fremd war, das wissen die Isländerinnen des 21. Jhs. trefflich zu nutzen. Die Lava dient als Baumaterial, die Erdenergie wird in Strom umgewandelt, und das heiße Wasser wärmt Häuser und Schwimmbäder. Die Einwohnerinnen haben perfekt gelernt, auf dem Vulkan zu tanzen.

Die Isländerinnen lieben ihre Insel mit der fantastischen Natur, die sie genauso geprägt hat wie ihre Herkunft und Geschichte, auf die sie sehr stolz sind. Geschichten über die „Goldene Zeit“ der Besiedlung, die Sagas, sind nationales Kulturgut. Mit Stolz verweisen viele Isländerinnen darauf, dass sie die mittelalterlichen Texte noch im Original lesen können. Doch Island ist ein modernes Land, und schon so manche Touristinnen waren enttäuscht, dass die Menschen nicht mehr in kleinen Grassodenhäusern leben, sondern in mehrstöckigen Betonhäusern.

Musik und Kunst sind stark von Islands Natur und Geschichte beeinflusst, wie Sie gut in Reykjaviks Museen sehen können. Die junge und lebendige Kulturszene hat sich international etabliert; beeindruckt ist man von den vielen Multitalenten des Landes, unter denen sich z.B. Autorinnen finden, die auch Kinderopern schreiben, oder Designerinnen, die eigene Bands gegründet haben. Doch letztlich ist es die überwältigende Natur, deren Zauber schon viele Reisende so sehr in den Bann gezogen hat, dass sie immer wieder kommen.

Weiter

[Magdalena Hausl](#), Institut für Angewandte Psychologie: Arbeit, Bildung, Wirtschaft, Universität Wien

30% ausgefüllt

### Entdecken Sie Island!

Island – das steht zunächst für ein überwältigendes und einzigartiges Naturerlebnis. In der isländischen Vulkanlandschaft fühlt man sich in die Urzeit der Erdentstehung versetzt. Gefährlich dünn ist an manchen Stellen die Erdkruste, und die brodelnden, dampfenden Löcher gewähren Einblick ins Innere unseres glühenden Planeten. Doch was für die Menschen im Mittelalter nur bedrohlich und fremd war, das wissen die Isländer\*innen des 21. Jhs. trefflich zu nutzen. Die Lava dient als Baumaterial, die Erdenergie wird in Strom umgewandelt, und das heiße Wasser wärmt Häuser und Schwimmbäder. Die Einwohner\*innen haben perfekt gelernt, auf dem Vulkan zu tanzen.

Die Isländer\*innen lieben ihre Insel mit der fantastischen Natur, die sie genauso geprägt hat wie ihre Herkunft und Geschichte, auf die sie sehr stolz sind. Geschichten über die „Goldene Zeit“ der Besiedlung, die Sagas, sind nationales Kulturgut. Mit Stolz verweisen viele Isländer\*innen darauf, dass sie die mittelalterlichen Texte noch im Original lesen können. Doch Island ist ein modernes Land, und schon so manche Tourist\*innen waren enttäuscht, dass die Menschen nicht mehr in kleinen Grassodenhäusern leben, sondern in mehrstöckigen Betonhäusern.

Musik und Kunst sind stark von Islands Natur und Geschichte beeinflusst, wie Sie gut in Reykjaviks Museen sehen können. Die junge und lebendige Kulturszene hat sich international etabliert; beeindruckt ist man von den vielen Multitalenten des Landes, unter denen sich z.B. Autor\*innen finden, die auch Kinderopern schreiben, oder Designer\*innen, die eigene Bands gegründet haben. Doch letztlich ist es die überwältigende Natur, deren Zauber schon viele Reisende so sehr in den Bann gezogen hat, dass sie immer wieder kommen.

Weiter

Magdalena Häusel, Institut für Angewandte Psychologie: Arbeit, Bildung, Wirtschaft, Universität Wien

40% ausgefüllt

Bitte beantworten Sie die folgenden Fragen zu dem Text, den Sie gerade gelesen haben. Wählen Sie eine der drei Antwortalternativen aus, die Ihrer Meinung nach die richtige ist.

**5. Was wird im Text als nationales Kulturgut bezeichnet?**  
Bitte wählen Sie die richtige Antwort aus.

Sagas  
 Nationalhymne  
 Historisches Gemälde

**6. Wo leben die modernen Isländer laut Text?**  
Bitte wählen Sie die richtige Antwort aus.

Grassodenhäuschen  
 Holzhäuser  
 Betonhäuser

**7. Warum kommen dem Text zufolge die Reisenden immer wieder?**  
Bitte wählen Sie die richtige Antwort aus.

Natur  
 Konzerte  
 Wein

Weiter

50% ausgefüllt

Bitte bewerten Sie nun den Text über Island, den Sie gerade gelesen haben, hinsichtlich der folgenden Kriterien.

**8. Inwiefern fanden Sie den Text verständlich (1 = sehr schlecht verständlich bis 5 = sehr gut verständlich)?**

sehr schlecht verständlich      sehr gut verständlich

1   2   3   4   5

Verständlichkeit     

**9. Inwiefern war der Text Ihrer Meinung nach gut oder schlecht formuliert (1 = sehr schlecht formuliert bis 5 = sehr gut formuliert)?**

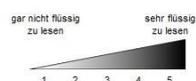
sehr schlecht formuliert      sehr gut formuliert

1   2   3   4   5

Güte der Formulierungen     

**10. Inwiefern war der Text Ihrer Meinung nach flüssig zu lesen (1 = gar nicht flüssig zu lesen bis 5 = sehr flüssig zu lesen)?**

10. Inwiefern war der Text Ihrer Meinung nach flüssig zu lesen (1 = gar nicht flüssig zu lesen bis 5 = sehr flüssig zu lesen)?



Flüssige Lesbarkeit  1  2  3  4  5

11. Inwiefern fanden Sie den Text sprachlich ansprechend? Bitte geben Sie bei jeder Aussage an, inwieweit Sie dieser zustimmen (1 = stimme nicht zu bis 5 = stimme voll zu).



Der Text war in einer schönen Sprache verfasst.  1  2  3  4  5

Der Text enthielt viele schöne Formulierungen.  1  2  3  4  5

Es waren viele interessante Formulierungen im Text.  1  2  3  4  5

Der Text enthielt viele abstoßende Formulierungen.  1  2  3  4  5

Der Text enthielt viele unangenehme Formulierungen.  1  2  3  4  5

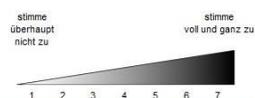
Der Text war unelegant formuliert.  1  2  3  4  5

Weiter

60% ausgefüllt

12. Bei den folgenden Aussagen geht es um ihre persönliche Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache, also zu Formulierungen, die Männer und Frauen gleichermaßen benennen wie z.B. *Studentinnen und Studenten*, *Student\*innen*, *Studierende* statt *Studenten*. Bitte geben Sie bei den folgenden Aussagen an, inwieweit Sie diesen zustimmen (1 = stimme überhaupt nicht zu bis 7 = stimme voll und ganz zu).

Geschlechtergerechte Sprache...



...zu verwenden, ist mir persönlich wichtig.  1  2  3  4  5  6  7

...interessiert mich.  1  2  3  4  5  6  7

...ist für mich mit positiven Gefühlen verbunden.  1  2  3  4  5  6  7

...zu verwenden, bedeutet Frauen nicht zu diskriminieren.  1  2  3  4  5  6  7

...finde ich nicht gut.  1  2  3  4  5  6  7

...zu verwenden, bringt meines Erachtens keine Vorteile.  1  2  3  4  5  6  7

...führt zu mehr Gleichberechtigung.  1  2  3  4  5  6  7

...ist für mich als Thema persönlich wichtig.  1  2  3  4  5  6  7

Weiter

70% ausgefüllt

13. Bitte geben Sie in diesem Teil der Befragung an, wie sehr die folgenden Eigenschaften auf Sie zutreffen (1 = trifft nie zu bis 7 = trifft immer zu).



unerschrocken  1  2  3  4  5  6  7

empfindsam  1  2  3  4  5  6  7

hartnäckig  1  2  3  4  5  6  7

tritt bestimmt auf  1  2  3  4  5  6  7

entschlossen  1  2  3  4  5  6  7

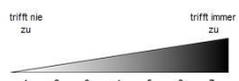
weichherzig  1  2  3  4  5  6  7

bemüht, verletzte Gefühle zu besänftigen  1  2  3  4  5  6  7

leidenschaftlich  1  2  3  4  5  6  7

sicher  1  2  3  4  5  6  7

sinnlich  1  2  3  4  5  6  7



leidenschaftlich	<input type="radio"/>						
sicher	<input type="radio"/>						
sinnlich	<input type="radio"/>						
	trifft nie zu						trifft immer zu
	1	2	3	4	5	6	7
romantisch	<input type="radio"/>						
hat Führungseigenschaften	<input type="radio"/>						
herzlich	<input type="radio"/>						
achtet auf äußere Erscheinung	<input type="radio"/>						
feinfühlig	<input type="radio"/>						
verteidigt eigene Meinung	<input type="radio"/>						
kraftvoll	<input type="radio"/>						
konsequent	<input type="radio"/>						
respektinfolösend	<input type="radio"/>						
nachgiebig	<input type="radio"/>						

[Weiter](#)

Magdalena Häußl, Institut für Angewandte Psychologie: Arbeit, Bildung, Wirtschaft, Universität Wien

80% ausgefüllt

**1. Bei den folgenden Aussagen geht es darum, Ihre Ansichten zu Frauen und Männern und deren Verhältnis zueinander zu erfassen. Bitte geben Sie für jede Aussage an, inwieweit Sie dieser zustimmen (1 = stimme überhaupt nicht zu bis 6 = stimme voll und ganz zu)**

	stimme überhaupt nicht zu						stimme voll und ganz zu
	1	2	3	4	5	6	
Die meisten Frauen sehen gar nicht, was Männer alles für sie tun.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
Männer sind ohne Frauen unvollkommen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
Feministinnen stellen an Männer vollkommen berechnete Forderungen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
Bei einer Katastrophe sollten Frauen vor Männern gerettet werden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
Viele Frauen versuchen unter dem Deckmantel der Gleichberechtigung, besondere Vergünstigungen zu erlangen, wie z.B. eine Bevorzugung bei der Besetzung von Arbeitsstellen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
Jeder Mann sollte eine Frau haben, die er wirklich liebt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
Frauen sind zu schnell beleidigt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
Hat eine Frau erst mal einen Mann „rumgekriegt“, dann versucht sie, ihn an die kurze Leine zu legen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	

	stimme überhaupt nicht zu						stimme voll und ganz zu
	1	2	3	4	5	6	
Man kann im Leben erst richtig glücklich sein, wenn man einen Partner hat, den man liebt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
Wenn Frauen in einem fairen Wettbewerb gegenüber Männern den Kürzeren ziehen, behaupten sie gerne, sie seien diskriminiert worden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
Viele Frauen haben eine Art von Ehrlichkeit, die nur wenige Männer besitzen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
Verglichen mit Männern haben Frauen einen feineren Sinn für Kultur und einen besseren Geschmack.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
Frauen übertreiben Probleme, die sie am Arbeitsplatz haben.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
Was Feministinnen wirklich wollen, ist, dass Frauen mehr Macht bekommen als Männer.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
Eine Frau sollte von ihrem Mann auf Händen getragen werden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
Frauen sollten von Männern umsorgt und beschützt werden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	

stimme überhaupt nicht zu      stimme voll und ganz zu

1   2   3   4   5   6

Frauen sollten von Männern umsorgt und beschützt werden.

stimme überhaupt nicht zu stimme voll und ganz zu

1 2 3 4 5 6

Egal, wie erfolgreich ein Mann auch sein mag, ohne eine Frau, die ihn liebt, fehlt ihm etwas ganz Wichtiges.

Ein Mann sollte bereit sein, sein eigenes Wohl zu opfern, um für seine Frau sorgen zu können.

Verglichen mit Männern haben Frauen ein besseres moralisches Empfinden.

Frauen versuchen, Macht zu erlangen, indem sie Männer immer mehr beherrschen.

Viele Frauen haben Spaß daran, mit Männern zu „spielen“, indem sie sich zuerst verführerisch geben, dann aber die Annäherungsversuche der Männer zurückweisen.

Die meisten Frauen interpretieren harmlose Äußerungen oder Handlungen als frauenfeindlich.

[Weiter](#)

[Magdalena Häusel](#), Institut für Angewandte Psychologie: Arbeit, Bildung, Wirtschaft, Universität Wien

90% ausgefüllt

**15. Unter den Teilnehmenden der Studie werden 3 x Amazon-Gutscheine im Wert von je 20 € verlost. Wenn Sie an dem Gewinnspiel teilnehmen wollen, ist es erforderlich, dass Sie Ihre Email-Adresse angeben. Ihre Email-Adresse wird getrennt von Ihren Angaben gespeichert und kann nicht mit diesen in Verbindung gebracht werden.**

Ich will am Gewinnspiel teilnehmen. Ich bin damit einverstanden, dass meine E-Mail-Adresse bis zur Ziehung der Gewinner gespeichert wird. Meine Angaben in dieser Befragung bleiben weiterhin anonym, meine E-Mail-Adresse wird nicht an Dritte weitergegeben.

[Weiter](#)

[Magdalena Häusel](#), Institut für Angewandte Psychologie: Arbeit, Bildung, Wirtschaft, Universität Wien

**Vielen Dank für Ihre Teilnahme!**

Falls Sie noch weitere Fragen zu dieser Studie haben oder an detaillierteren Informationen zu Studie, Fragestellungen und Auswertungen interessiert sind, können Sie sich jederzeit gerne unter [a0901775@unet.univie.ac.at](mailto:a0901775@unet.univie.ac.at) an mich wenden.

Ich danke Ihnen herzlich für die Unterstützung meiner Studie!

Magdalena Häusel

Ihre Antworten wurden gespeichert, Sie können das Browser-Fenster nun schließen.

**Einladung zum SoSci Panel**

Liebe Teilnehmerin,  
lieber Teilnehmer,

das nicht-kommerzielle [SoSci Panel](#) würde Sie gerne zu weiteren wissenschaftlichen Befragungen einladen. Das Panel achtet Ihre Privatsphäre, gibt Ihre E-Mail-Adresse nicht an Dritte weiter und wird Ihnen pro Jahr maximal vier Einladungen zu qualitativ hochwertigen Studien zusenden.

E-Mail:  [Am Panel teilnehmen](#)

Sie erhalten eine Bestätigungsmail, bevor Ihre E-Mail-Adresse in das Panel aufgenommen wird (Double Opt-In). So wird sichergestellt, dass niemand außer Ihnen Ihre E-Mail-Adresse einträgt.

**Der Fragebogen, den Sie gerade ausgefüllt haben, wurde gespeichert. Sie können das Browserfenster selbstverständlich auch schließen, ohne am SoSci Panel teilzunehmen.**

[Magdalena Häusel](#), Institut für Angewandte Psychologie: Arbeit, Bildung, Wirtschaft, Universität Wien

## Anhang 4 Deutsche Neukonstruktion des Bem Sex-Role Inventory

### *Deutsche Neukonstruktion des BSRI nach Schneider-Düker und Kohler (1988) und Trennschärfen der Items*

Maskulinität	$r_{it}^a$	Femininität	$r_{it}^a$	Soziale Erwünschtheit
hat Führungseigenschaften	.58 <sup>b</sup>	romantisch	.49 <sup>b</sup>	gesellig
tritt bestimmt auf	.57 <sup>b</sup>	abhängig	.19	nervös*
ehrgeizig	.30	weichherzig	.49 <sup>b</sup>	gesund
respekteinflößend	.52 <sup>b</sup>	bemüht, verletzte Gefühle zu besänftigen	.35 <sup>b</sup>	steif*
kritisiert ohne Unbehagen	.38	glücklich	.12	gründlich
verteidigt die eigene Meinung	.49 <sup>b</sup>	feinfühlig	.48 <sup>b</sup>	teilnahmslos*
entschlossen	.60 <sup>b</sup>	sinnlich	.45 <sup>b</sup>	vertrauenswürdig
sachlich	.35	fröhlich	.20	überspannt*
nicht leicht beeinflussbar	.36	nachgiebig	.35 <sup>b</sup>	zuverlässig
unerschrocken	.47 <sup>b</sup>	bescheiden	.08	unpraktisch*
intelligent	.32	empfänglich für Schmeicheleien	.26	fleißig
hartnäckig	.48 <sup>b</sup>	empfindsam	.45 <sup>b</sup>	niedergeschlagen*
bereit, etwas zu riskieren	.40	selbstaufopfernd	.25	geschickt
kraftvoll	.49 <sup>b</sup>	benutzt keine barschen Worte	.10	eingebildet*
furchtlos	.44	verspielt	.20	gesetzestreu
scharfsinnig	.43	verführerisch	.28	stumpf*
wetteifernd	.27	achtet auf äußere Erscheinung	.35 <sup>b</sup>	gewissenhaft
sicher	.60 <sup>b</sup>	leidenschaftlich	.37 <sup>b</sup>	unhöflich*
zeigt geschäftsmäßiges Verhalten	.28	herzlich	.49 <sup>b</sup>	aufmerksam
konsequent	.48 <sup>b</sup>	liebt Sicherheit	.20	vergesslich*

*Anmerkungen.* \* Item ist negativ gepolt. <sup>a</sup> Trennschärfe ( $r_{it}$ ) wie berichtet in Wondrak (2010). Mit <sup>b</sup> markierte Items wurden in die Kurzform übernommen.

**Anhang 5** Textbewertungen in Abhängigkeit von der Textfassung und der Muttersprache der Teilnehmenden

*Mittelwerte und Standardabweichungen der abhängigen Variablen in Abhängigkeit von der Textfassung und der Muttersprache der Teilnehmenden*

Muttersprache Deutsch	Textfassung		
	GM	BI	ST
		Textverständlichkeit	
ja	4.21 (0.97)	4.32 (0.82)	4.47 (0.80)
nein	4.42 (0.79)	4.25 (1.39)	4.27 (0.91)
Gesamt	4.23 (0.95)	4.32 (0.86)	4.45 (0.74)
		Güte der Formulierungen	
ja	3.55 (0.92)	3.75 (0.89)	3.81 (0.77)
nein	4.00 (0.74)	4.50 (0.76)	4.09 (0.94)
Gesamt	3.60 (0.91)	3.80 (0.90)	3.84 (0.79)
		Flüssige Lesbarkeit	
ja	3.70 (1.03)	3.76 (1.03)	3.80 (0.91)
nein	3.67 (1.07)	3.88 (1.25)	3.27 (0.91)
Gesamt	3.69 (1.03)	3.77 (1.04)	3.75 (0.92)
		Sprachliche Ästhetik	
ja	3.87 (0.78)	3.95 (0.72)	3.76 (0.83)
nein	4.01 (0.82)	4.54 (0.72)	4.23 (0.78)
Gesamt	3.89 (0.78)	3.99 (0.72)	3.81 (0.81)

*Anmerkung.* Skalenbereich von 1 bis 5. Höhere Werte zeigen eine positivere Bewertung an.